

Wir und die Anderen: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport in Sachsen

Delto, Hannes; Tzschoppe, Petra

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Delto, H., & Tzschoppe, P. (2015). *Wir und die Anderen: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport in Sachsen*. Leipzig: Universität Leipzig, Sportwissenschaftliche Fakultät, Institut für Sportpsychologie und Sportpädagogik, Fachgebiet Sportsoziologie. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-425778>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Basic Digital Peer Publishing-Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den DiPP-Lizenzen finden Sie hier:

<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

Terms of use:

This document is made available under a Basic Digital Peer Publishing Licence. For more information see:

<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

Wir und die Anderen

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
im Sport in Sachsen

Hannes Delto · Petra Tzschope

Gefördert durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundesregierung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen der Autor und die Autorin die Verantwortung.



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Wir und die Anderen

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
im Sport in Sachsen

Ein besonderer Dank gilt Prof. Beate Küpper und Prof. Andreas Zick vom Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld für die sehr gute, anregende und stets konstruktive wissenschaftliche Zusammenarbeit.

Autor und Autorin

Hannes Delto
Petra Tzschope

Universität Leipzig
Sportwissenschaftliche Fakultät
Institut für Sportpsychologie und -pädagogik
Fachgebiet Sportsoziologie
Jahnalle 59 | 04109 Leipzig

Korrespondenzadresse

hannes.delto@uni-leipzig.de

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	7
2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit	8
3 Fokus der Studie	11
3.1 Der vereinsorganisierte Sport	11
3.2 Besonderheiten des Sports	12
4 Methodisches Vorgehen	14
4.1 Methode	14
4.2 Stichprobe im organisierten Sport in Sachsen	14
4.3 Auswertungsstrategie.....	16
5 Empirische Befunde	16
5.1 Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit.....	16
5.2 Auswertung nach Soziodemografie und Struktur	21
5.2.1 Sportarten	22
5.2.2 Alter.....	29
5.2.3 Geschlecht	35
5.2.4 Schulbildung.....	41
5.2.5 Einkommen	47
5.2.6 Gemeindegröße	53
5.2.7 Vereinsgröße.....	59
5.3 Einfluss (sport)spezifischer Faktoren	65
5.3.1 Werte im Sport	65
5.3.2 Demokratiekritik und Demokratiefeindlichkeit	67
5.3.3 Nationale Identifikation.....	69
5.3.4 Gewaltbilligung.....	71
5.3.5 Autoritarismus	74
5.4 Zivilcouragiert gegen Rechtsextremismus im Sport.....	76

6 Zusammenfassung	80
7 Handlungsfelder	89
Anhang	94
GMF-Elemente und Indikatoren	94
Sportarten in der Stichprobe	97
Abkürzungsverzeichnis	99
Abbildungsverzeichnis	100
Tabellenverzeichnis.....	103
Literatur	104

1 Einleitung

Der organisierte Sport ist ein großer gesellschaftlicher Bereich, in dem auf der Basis des Gleichheitsgrundsatzes Werte wie Fairness, Chancengleichheit, soziale Integration und Prinzipien demokratischen Handelns vermittelt werden sollen. In diesem Zusammenhang werden hohe Erwartungen an den organisierten Sport gestellt, dessen öffentliche Wahrnehmung insbesondere in der durch die Medien vermittelten Perspektive nicht selten von diskriminierenden und gewalttätigen Verhaltensweisen geprägt ist. Zu konstatieren sind auch Fälle rechtsextremer Erscheinungsformen in Sportvereinen und bei Sportveranstaltungen. Es handelt sich also um reale Probleme, für deren Lösung bei haupt- und ehrenamtlich im Sport Tätigen Unsicherheiten, aber auch Bagatellisierungsstrategien zu verzeichnen sind. Über das tatsächliche Ausmaß von Diskriminierung im Sport und die Ausprägung der zu Grunde liegenden Einstellungen liegen weder sachsen- noch bundesweit exakte empirische Daten vor.

Daraus abgeleitet ist es das Ziel der vorliegenden Studie, menschenfeindliche Einstellungen im Bereich des organisierten Sports in Sachsen erstmals zu identifizieren. Des Weiteren werden mittels der Analyse zur Ausprägung demokratiefeindlicher Einstellungen im Sport Handlungsfelder eröffnet, mit denen der Landessportbund Sachsen im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ entsprechende Strategien der Prävention und gegebenenfalls Intervention entwickeln sowie sich aus der Studie ableitende Schlussfolgerungen zielgerichtet realisieren kann.

Zunächst wird der theoretische Bezugsrahmen für die Studie erörtert, nachfolgend werden Besonderheiten des Sports skizziert (Kapitel 2 und 3). Im Anschluss wird das methodische Vorgehen dargelegt (Kapitel 4). Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt erst deskriptiv nach soziodemografischen und strukturellen Merkmalen (Kapitel 5.2). Danach schließt sich die Betrachtung von Einflussfaktoren an, die aus theoretischen Vorüberlegungen abgeleitet wurden und die Ungleichwertigkeitsvorstellungen im Sport beeinflussen können (Kapitel 5.3). In Kapitel 5.4 werden unabhängig vom Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit empirische Befunde zur Zivilcourage gegen Rechtsextremismus dargestellt und beschrieben. In der Zusammenfassung werden schließlich die betrachteten Einflussfaktoren auf ihre Erklärungsbeiträge zu Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, zur Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus statistisch geprüft (Kapitel 6). Des Weiteren werden auf der Grundlage der Ergebnisse Handlungsfelder eröffnet (Kapitel 7).

2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Das Konzept der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (GMF) fand mit Beginn der Langzeitstudie des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld im Jahr 2002 Eingang in die Forschung (Heitmeyer, 2002). Einige bis dahin zumeist isoliert voneinander untersuchte Phänomene, wie etwa Rassismus, Antisemitismus, Sexismus oder Homophobie, wurden erstmals in ein integratives Gesamtkonzept eingebunden und in den Folgejahren weiterentwickelt. Die in diesem Zusammenhang durchgeführten empirischen Studien zeigen, dass Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit eine generalisierende Abwertung von Fremdgruppen ist und Vorurteile auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit basieren. Aus dieser Feststellung wird seitens der Forschung zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit geschlossen, dass unterschiedliche Formen der Abwertung gegenüber Menschen miteinander verknüpft sind und unter einem ‚Syndrom‘ zusammengefasst werden können. Dies bedeutet, wer eine Gruppe abwertet und beispielsweise Fremdenfeindlichkeit befürwortet, wertet mit höherer Wahrscheinlichkeit auch bestimmte andere Gruppen ab (etwa Juden und Jüdinnen oder Muslim/innen).

Aus der Einstellungsforschung ist bekannt, dass Vorurteile als negative Einstellungen gegenüber Gruppen aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit verstanden werden können (Allport, 1954). Deshalb wird von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gesprochen, um diesen negativen, menschenfeindlichen Kern des Vorurteils zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig zu verdeutlichen, dass es sich bei Vorurteilen um Abgrenzungen zwischen Gruppen handelt und nicht zwischen einzelnen Personen. Dabei sind ethnische, soziale und kulturelle Kategorisierungen (z. B. Nationalität, Geschlecht, sexuelle Identität, Religion etc.) und ihre Verwendung an sich keine Vorurteile. Diese entstehen erst dann, wenn Kategorisierungen mit der Zuschreibung von bestimmten Eigenschaften in Abhängigkeit der Gruppenzugehörigkeit einhergehen (Stereotypisierung) und diese spezifischen Gruppeneigenschaften negativ bewertet werden. Nach Aboud (1988, S. 6) können Vorurteile dementsprechend als „eine vereinheitlichte, stabile und konsistente Tendenz, in einer negativen Art und Weise gegenüber Mitgliedern einer bestimmten Gruppe zu reagieren“ definiert werden. Differenzen und Ungleichheiten zwischen Gruppen können durch Vorurteile konstituiert werden, indem sie die Abwertung von Gruppen und deren Mitgliedern legitimieren und erklären. Je stärker eine wirkliche oder nur vorgestellte Bedrohung der Eigengruppe wahrgenommen wird, desto wahrscheinlicher werden Vorurteile, Diskriminierung oder Gewalt gegenüber der Fremdgruppe, um die Eigengruppe vor der tatsächlichen oder auch nur wahrgenommenen Bedrohung zu schützen, beispielsweise vor Angriffen auf die konstruierte Normalität der Eigengruppe oder vor Änderungen der Machtverhältnisse zwischen den Gruppen. Demnach erfüllen

Vorurteile ganz unterschiedliche soziale Funktionen in Form eines ‚Wir‘-Gefühls, der Selbstwerterhaltung und Selbstwertsteigerung oder der Legitimierung von Hierarchien. Sie können offen als traditionelle Vorurteile oder subtil als moderne Vorurteile auftreten, so dass Gruppen manchmal keine offensichtlichen Vorurteile, wohl aber ein diskriminierendes Verhalten zeigen (Pettigrew & Meertens, 1995; Zick, 1997). Vorurteile als Einstellungen müssen nicht zwingend diskriminierende Handlungen nach sich ziehen. Sie können auch auf der Einstellungsebene verbleiben, ohne dass auf der Handlungsebene etwas an den bestehenden Verhältnissen verändert wird. Dennoch bilden Vorurteile die Grundlage für bestehende Ungleichwertigkeiten und können verschiedene Formen von Diskriminierung oder Gewalt befördern.

Der Begriff der Diskriminierung ist in der Forschung weit verbreitet und für ausgrenzende Verhaltensweisen reserviert. Dovidio und Gaertner (1986, S. 3) definieren Diskriminierung als ein selektiv wirkendes, negatives ungerechtfertigtes Verhalten gegenüber Mitgliedern einer Zielgruppe. Vorurteile sind nicht nur Rechtfertigung für eine bestehende unmittelbare Diskriminierung auf der Grundlage von Ungleichwertigkeitsvorstellungen wie vermeintlich biologische Unterschiede, sie tragen gleichfalls dazu bei, entsprechende strukturelle Diskriminierung herzustellen und auszubauen, so dass über bestehende Strukturen wie Gesetze oder (Vereins)Satzungen manche Gruppen bevorzugt und andere benachteiligt werden können.

Vorurteile als Grundlage für Diskriminierung gegenüber bestimmten Gruppen werden dem Syndrom der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zugeschrieben. Das Syndrom setzt sich in diesem Bericht aus den Vorurteilsdimensionen Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und der Abwertung von Menschen mit Behinderung zusammen (vgl. Abb. 1).

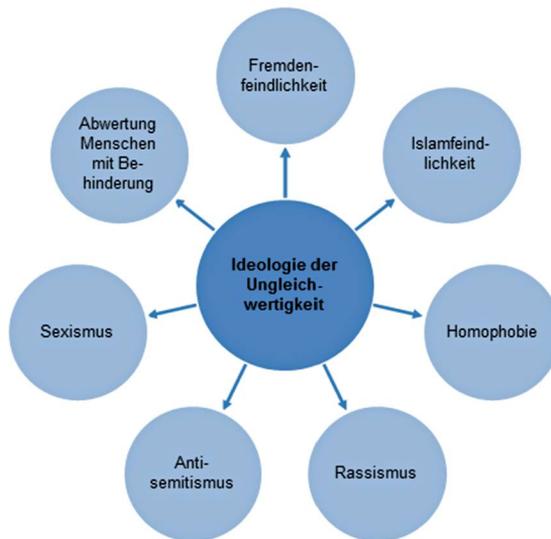


Abb. 1. Dimensionen des Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit

Diese Vorurteilsdimensionen bzw. Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, deren Ausprägung in diesem Bericht analysiert wird, werden wie folgt beschrieben (angelehnt an Zick, Küpper & Hövermann, 2011): **Fremdenfeindlichkeit** richtet sich gegen Menschen aufgrund ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen kulturellen Gruppenzugehörigkeit. Fremde müssen die von diesen Vorurteilen betroffenen Personen dabei nicht sein, es genügt, wenn sie als solche wahrgenommen werden. **Islamfeindlichkeit** bezeichnet die Abwertung von Menschen mit muslimischem Glauben oder allgemein die Abwertung des Islams, ohne dabei zu unterscheiden, wie religiös die Betroffenen tatsächlich sind oder welcher islamischen Glaubensrichtung sie überhaupt angehören. Demnach werden Menschen allein auf der Grundlage des ihnen zugewiesenen islamischen Glaubens abgewertet. **Homophobie** bezeichnet die Abwertung von Menschen mit gleichgeschlechtlicher sexueller Orientierung. **Rassismus** beschreibt die menschenfeindlichen Einstellungen gegenüber Gruppen und Personen, die aufgrund von biologischen oder quasi-natürlichen Merkmalen als minderwertig definiert werden. Menschen werden aufgrund ihrer äußerlichen ethnischen Merkmale nicht nur als Schwarze oder Weiße definiert, sondern ihnen werden – damit verbunden – gleichzeitig auch bestimmte Charaktereigenschaften und Fähigkeiten zugewiesen bzw. abgesprochen. **Antisemitismus** meint die Abwertung von Menschen jüdischen Glaubens, jüdischer Herkunft sowie ihrer kulturellen Symbole. Juden und Jüdinnen werden somit aufgrund der ihnen zugeschriebenen religiösen, vermeintlich biologischen und kulturellen Merkmale markiert und abgewertet. Antisemitismus kann als soziales Vorurteil gegenüber Juden/

Jüdinnen verstanden werden, eben weil sie Juden/Jüdinnen sind. Antisemitismus als soziales Vorurteil lässt sich so auf vielfältige Weise rechtfertigen (politisch, weltlich, religiös) und zur Diskriminierung heranziehen. **Sexismus** ist auf der Kategorisierung in Männer und Frauen und den tradierten Ungleichheitsvorstellungen zwischen den beiden Geschlechtern begründet. Männern und Frauen werden mit Verweis auf vermeintlich biologische Fakten Eigenschaften und Verhaltensweisen zugeschrieben, die in ihrer Konsequenz (u. a. Selbstbild, soziale Interaktion) Vorurteile erklären und rechtfertigen sollen. Die **Abwertung von Menschen mit Behinderung** erfasst die Weigerung, diese Gruppe besonders zu unterstützen, um ihr eine gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft bzw. im Gesellschaftsbereich Sport zu ermöglichen.

3 Fokus der Studie

3.1 Der vereinsorganisierte Sport

Der organisierte Sport verortet sich in der Mitte der Gesellschaft. Mit 27,8 Millionen Mitgliedschaften in einem flächendeckenden Netz von mehr als 91.000 Sportvereinen ist der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) die größte Bürgerbewegung Deutschlands. Mitgliedsorganisationen des DOSB sind 16 Landessportbünde, 62 Spitzenverbände sowie 20 Sportverbände mit besonderen Aufgaben. Seitdem der Sport als eigenständiges Teilsystem der Gesellschaft existiert, hat er sich beständig weiterentwickelt und erfasst inzwischen breite Kreise der Bevölkerung. Der Deutsche Sportbund, die Vorgängerorganisation des DOSB, wurde 1950 mit rund drei Millionen Vereinsmitgliedern gegründet. In den Folgejahrzehnten verzeichnete der Vereinssport hohe Mitgliederzuwächse. Im Unterschied zu anderen gesellschaftlichen Gruppierungen wie Gewerkschaften, Parteien und Kirchen, die in den zurückliegenden Jahren stetig sinkende Mitgliederzahlen feststellen mussten, wächst die Zahl der Sportvereinsmitglieder. Auch der im Rahmen dieser Untersuchung betrachtete Landessportbund Sachsen weist eine derartige Wachstumstendenz auf. Seit seiner Gründung im Jahr 1990 hat sich die Anzahl der Mitgliedschaften von ca. 330.000 auf mehr als 605.000 (Stand: 01.01.2013) nahezu verdoppelt. Dies gilt auch für die Zahl der Sportvereine, die von 2.200 auf mehr als 4.500 gestiegen ist.

Weit darüber hinaus ist der Sport zudem Träger, Förderer und Instrument gesellschaftlichen Engagements: Mehr als 8,8 Millionen Freiwillige und ehrenamtlich Tätige sind bundesweit für die Sportvereine im Einsatz. In Sachsen liegt die Zahl der ehrenamtlich im Sport Tätigen bei rund 90.000, die pro Jahr insgesamt etwa 15 Millionen Stunden unentgeltlicher Arbeit leisten. Damit ist der organisierte Sport der quantitativ

bedeutsamste Träger bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland und ein wesentlicher sozialer Faktor, der kaum zu unterschätzende gesellschaftliche Bindungskräfte entwickelt. Die Mitgliedschaft in einem Sportverein bietet vielfältige Gelegenheiten, individuelle und kollektive Identitäten auszubilden und zu leben. Dies geschieht, indem der Sport zwischen Individuen und Gruppen Begegnungen ermöglicht und dadurch soziale Beziehungen stiftet. Somit ist also nicht nur der Sport in der Mitte der Gesellschaft angesiedelt, sondern auch die Gesellschaft mitten im Sport. Mit anderen Worten: Der Sport kann sich nicht vor den relevanten gesellschaftlichen Problemen und Ungleichwertigkeiten verschließen und ist daher aufgefordert, sich mit diesen auseinanderzusetzen.

Dass Ungleichwertigkeiten in der Mitte der Gesellschaft seit vielen Jahren empirisch nachgewiesen werden (Heitmeyer, 2012; Decker, Kiess & Brähler, 2012), intensiviert einerseits das diesbezügliche Forschungsinteresse in der Sportwissenschaft. Andererseits ist auch die Erwartungshaltung an den Sport selbst gestiegen, dass er als einer der großen Gesellschaftsbereiche mit seinen angenommenen positiven Erscheinungsformen und Wirkungen wie Vielfalt, Fairness, Toleranz, Gleichbehandlung und Partizipation auch zur Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme beitragen könne. Damit wird allerdings ein Missverhältnis zwischen gesamtgesellschaftlichen Zuständen und den dem Sport zugeschriebenen positiven Effekten offenbar. Vor diesem Hintergrund richtet sich der Fokus dieser Studie auf die in Sportvereinen organisierten Sportler/innen, um sie auf das Syndrom der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit hin zu untersuchen.

3.2 Besonderheiten des Sports

Im Sport ist der Körper privilegiertes Handlungs- und Darstellungsmedium. Da Sport den Umgang mit dem Körper und seine Veränderungen beinhaltet, rücken die physischen Eigenheiten von Menschen im Sport stärker als in anderen sozialen Handlungsfeldern in den Mittelpunkt von Interaktionen. Körperliche Eigenheiten können dabei nicht nur Neugier und Bewunderung, sondern auch negative Gefühle wie Angst, Ekel oder Abscheu hervorrufen und zu Abwertungen führen (Bröskamp & Alkemeyer, 1996). Es wird daher angenommen, dass sportliches Handeln selbst daran beteiligt sein kann, Vorurteile und Stereotype (spezifisch) aufrechtzuerhalten oder sie gar erst entstehen zu lassen.

Im Sport erfolgt unter der Prämisse der Herstellung von Chancengleichheit eine Einteilung in Leistungsklassen. Mittels dieser Klassifizierung wird z. B. grundlegend zwischen Frauen und Männern oder zwischen Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung unterschieden. Dementsprechend wird etwa bei Frauen und Männern im Sport von einem stereotypen Körperbild ausgegangen. Beiden Geschlechtskategorien werden unterschiedliche körperliche Qualitäten zugeschrieben, die nicht ausschließlich

auf der Grundlage biologischer Unterschiede zwischen Frauen und Männern determiniert sind, sondern auch auf sozialen Normen und Rollenerwartungen beruhen.

In Sachsen partizipieren insgesamt weniger Frauen als Männer am Sport (rund 40 Prozent Frauen, ca. 60 Prozent Männer). Um Akzeptanz und Anerkennung im Sport zu erfahren, üben Frauen und Männer nicht selten bestimmte Sportarten aus und folgen damit auch traditionellen Rollenerwartungen. So sind in den Fußballabteilungen der sächsischen Sportvereine, in denen mehr als ein Fünftel aller Vereinsmitglieder in Sachsen organisiert sind, rund 93 Prozent männlich und lediglich 7 Prozent weiblich. Dagegen präferieren deutlich mehr Frauen als Männer Sportarten wie Gymnastik, Tanz oder Aerobic. Mittels traditioneller sexistischer Ansichten – hier in Form von „Männersport“ und „Frauensport“ – und mit Verweis auf Charakter oder biologische Unterschiede von Frauen und Männern können soziale Hierarchien im gesellschaftlichen Bereich des Sports gerechtfertigt und ausgebaut werden. Vorurteile werden daher auch als legitimierende Mythen zur Herstellung und Aufrechterhaltung gruppenbasierter Hierarchien verstanden (Sidanius & Pratto, 1999). Bis in die Gegenwart hinein haben sich auch alt-hergebrachte rassistische Mythen im Sport gehalten. Beharrlich werden unterschiedliche Sportkompetenzen, Bewegungsstile und Leistungsfähigkeiten von Zuschauer/innen, Trainer/innen, Medien und selbst Aktiven auf die „Natur“ der Sportler/innen zurückgeführt: auf anatomische, physiologische oder auch psychische Eigenschaften, die angeboren zu sein scheinen. Eine rassistische Wendung können solche Vorstellungen dann annehmen, wenn der Körper – die angebliche „Natur“ des Menschen – als Träger einer rassischen oder ethnischen Essenz interpretiert und vermittels der Kategorien der „Art“, des „Blutes“ oder der „Rasse“ dechiffriert wird (Bröskamp et al., 1996, S. 16). Ebenso wenig thematisiert werden zu überwindende soziale und institutionelle Zugangsbarrieren und Selektionsmechanismen wie Trainingsaufwendungen, die Voraussetzungen des sportlichen Erfolgs sind.

Wie ausgeprägt Ungleichwertigkeitsvorstellungen bei Menschen sind, die im Sport zusammentreffen, Sport treiben und ganz unterschiedlichen Gruppen angehören, soll im Rahmen dieser Studie analysiert werden. Hierbei wird der vereinsorganisierte Sport in Sachsen in seiner Vielfalt betrachtet, in dem nicht nur eine einzelne Sportart herausgegriffen wird, sondern Aktive aus einem breiten Spektrum an Sportarten in die Untersuchung einbezogen werden. Die bereits dargestellten Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit werden in ihren wechselseitigen Bezügen analysiert und somit Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, die Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus aus einer integrierenden Perspektive erstmals für den Bereich Sport in den Blick genommen.

4 Methodisches Vorgehen

4.1 Methode

Für die als PAPI-Survey (PAPI = Paper And Pencil Interview) in Form von schriftlichen Gruppenbefragungen durchgeführte Befragung wurde ein Fragebogen entwickelt, mit dem neben einer Reihe von Einflussfaktoren (Sportwerte, Demokratiekritik und -feindlichkeit, Nationalismus, Gewaltbilligung, Autoritarismus) Vorurteile gegenüber bestimmten Gruppen zuverlässig und valide erfasst werden konnten. Um möglichen Zustimmungstendenzen seitens der Befragten entgegenzuwirken, wurden Aussagen positiv oder negativ formuliert. Die Befragungen wurden in einem zweistufigen Verfahren durchgeführt, wobei mittels telefonischer Interviews erst eine Rekrutierung der Sportvereine realisiert wurde. Danach erfolgten die schriftlichen Gruppenbefragungen in den Trainingsgruppen vor Ort mit einer durchschnittlichen Befragungsdauer von rund 21 Minuten.

Die Indikatoren beruhen zum Teil auf Messinstrumenten, die sich in der Einstellungsforschung mehrfach bewährt haben. Für den Sportkontext wurden Indikatoren neu entwickelt, getestet und eingesetzt. Sowohl der gesamte Fragebogen, als auch einzelne neu entwickelte Items wurden auf Qualität (Reliabilität und Validität) hin zweifach getestet. Dazu wurden vor der Hauptuntersuchung vom Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM, Bonn) zwölf qualitative Interviews mit einer Durchschnittsdauer von 60 Minuten durchgeführt, um den Fragebogen auf Verständlichkeit und Akzeptanz hin zu überprüfen. In einem sich daran anschließenden quantitativen Pretest wurde die statistische Eignung bestimmter Konstrukte geprüft. Nach den Ergebnissen der Vortests konnten Items angepasst, ausgetauscht und modifiziert werden, so dass am Ende der Fragebogen für das Erhebungsverfahren so gestaltet wurde, dass er den kognitiven und zeitlichen Kapazitäten der Sportler/innen Rechnung trug.

4.2 Stichprobe im organisierten Sport in Sachsen

Die Auswahl der sportartenübergreifenden Stichprobe im organisierten Sport in Sachsen erfolgte auf der Grundlage der zu einem Sportverein gehörenden Abteilungen, die das Angebot der Sportarten repräsentieren (Bestandserhebung Landessportbund Sachsen e.V., Stand: 01.01.2012). In diesen Sportabteilungen sind die befragten Sportler/innen wiederum als Trainingsgruppen organisiert, in der sie ihre Sportart ausüben. Um die Relevanz bestimmter verfügbarer Stichprobenmerkmale zu gewährleisten, wurde die Stichprobe mit Unterstützung des Leibniz Instituts für Sozialwissenschaften (GE-SIS, Mannheim) proportional nach der Größe des Vereins (Anzahl der Mitglieder), der Gemeindegröße und den insgesamt in Sachsen angebotenen Sportarten geschichtet.

Zusätzlich wurden jene sächsischen Regionen in der Stichprobe berücksichtigt, in denen die NPD zur Landtagswahl 2009 mit $\geq 5,0$ Prozent gewählt wurde sowie Schwerpunktre- gionen, zu denen der Sächsische Verfassungsschutz, das Kulturbüro Sachsen und die Regionalen Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie rechtsextreme Ten- denzen dokumentiert und analysiert haben.¹ In der ersten Hälfte des Jahres 2012 wur- den auf dieser Grundlage insgesamt 1.502 Personen in 147 sächsischen Sportvereinen befragt.

Die Befragung war freiwillig, und die Daten wurden anonym gespeichert. Bei den Sportler/innen in Sachsen überwiegt der Stichprobenanteil der Männer gegenüber dem der Frauen mit 50,8 Prozent leicht (vgl. Tab. 1). Das durchschnittliche Alter be- trägt 44,2 Jahre (Standardabweichung: 17,7 Jahre). 36,5 Prozent der Befragten sind jünger als 35 Jahre, und 46,3 Prozent der befragten Sportler/innen sind zwischen 35 und 64 Jahre alt. 17,2 Prozent der Befragten sind 65 Jahre oder älter. Für die Aus- wertung wurden fünf Altersgruppen gebildet (16–21 Jahre, 22–34 Jahre, 35–49 Jahre, 50–64 Jahre und ≥ 65 Jahre). Hinsichtlich der Schulabschlüsse haben 9,5 Prozent der Befragten eine niedrige Schulbildung, d. h. keinen Schulabschluss, einen Volks- oder Hauptschulabschluss, 42,3 Prozent verfügen über eine mittlere Schulbildung, d. h. einen Realschulabschluss oder den Abschluss einer Polytechnischen Oberschule bis zur 10. Klasse, und weitere 48,2 Prozent haben das Abitur, die Fachhochschulreife oder den Abschluss einer Fachoberschule erlangt.

Tab. 1. *Die Stichprobe in Sachsen im Sport nach Geschlecht, Alter und Schulbildung. Die un- terschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.*

Geschlecht (n = 1501)	Alter (n = 1480)	Schulbildung (n = 1362)
50,8 % Männer 49,2 % Frauen	M = 44,2 Jahre SD = 17,7 Jahre	9,5 % niedrige Schulbildung (kein Abschluss, Volks- oder Hauptschulabschluss)
	8,4 % 16–21 Jahre	42,3 % mittlere Schulbildung (Realschulabschluss, Polytechnische Oberschule bis 10. Klasse)
	28,1 % 22–34 Jahre	48,2 % höhere Schulbildung (Abitur, Fachhochschulreife oder Fachoberschule)
	25,2 % 35–49 Jahre	
	21,1 % 50–64 Jahre	
	17,2 % ≥ 65 Jahre	

¹ Die Sporttreibenden, die in diesen Regionen befragt wurden, unterscheiden sich in ihrer Ausprä- gung der Abwertungsdimensionen kaum von allen anderen Befragten.

4.3 Auswertungsstrategie

Die befragten Sportler/innen wurden gebeten, Aussagen auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) im Fragebogen zu beantworten. Dazu werden jeweils die beiden Antwortausprägungen „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ bzw. „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ zusammengefasst. Dieser Wert als Kriterium für die „Zustimmung“ bzw. bei invers formulierten Aussagen die „Ablehnung“ zu einer Aussage spiegelt die jeweilige Tendenz des Ausmaßes der Menschenfeindlichkeit bei der entsprechenden Dimension wider. Die ab Kapitel 5.2 vorgestellten bivariaten (Zwischen)Befunde und multivariaten Ergebnisse der Studie beruhen auf durchschnittlichen Zustimmungswerten. Die Aussagen, die als Indikator für ein Element der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit dienen, spiegeln jeweils (sportbezogene) „typische“ Ansichten wider. Dabei sind einige Aussagen „weicher“ formuliert als andere. Aus diesem Grund ist an dieser Stelle zu betonen, dass ein unmittelbarer Vergleich der Vorurteile methodisch unzulässig ist, so dass es z. B. nicht möglich ist, Aussagen wie „Die Befragten im Sport sind weniger sexistisch, dafür aber fremdenfeindlicher.“ zu treffen (siehe S. 21). Zulässig sind dagegen Vergleiche zwischen verschiedenen soziodemografischen oder strukturellen Gruppen zu einem Vorurteil.

5 Empirische Befunde

5.1 Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit

In diesem Kapitel werden die empirischen Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Vorurteilen aufgezeigt und analysiert, also wie eng diese im Sport miteinander verbunden sind. Dazu wurden vorab Faktorenanalysen durchgeführt, um Validität und Reliabilität der Konstrukte zu prüfen. Um die Indikatoren für die verschiedenen Elemente jeweils zu einer Skala bzw. zu einem Index zusammenfassen zu können, wurden den Antwortkategorien Zahlenwerte zugeordnet, diese Werte addiert und durch die entsprechende Anzahl der Indikatoren geteilt, so dass sich für jede befragte Person ein Skalenwert ergibt, der einen Wert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) einnehmen kann. Diese Skalen bieten zuverlässigere Informationen als nur einzelne Aussagen. In diesem Zusammenhang wurden neben den Hauptskalen Rassismus und Homophobie Subskalen identifiziert, die die Dimension des Körpers viel stärker in Erscheinung treten lassen. Die Zustimmungswerte der für jede Skala verwendeten zwei bis maximal vier Indikatoren befinden sich im Anhang (siehe S. 94ff.).

Hinweise zur Deutung der nachfolgenden Befunde

Faktorenanalyse

Mit Hilfe von Faktorenanalysen kann untersucht werden, ob sich viele beobachtbare Variablen durch wenige dahinterstehende latente Konstrukte erklären lassen. Demzufolge stellen manifeste Variablen jeweils Indikatoren derselben dahinterstehenden latenten Variable dar. Faktorenanalysen dienen dazu, aus empirischen Beobachtungen vieler verschiedener manifester Variablen auf wenige zugrunde liegende latente Konstrukte zu schließen. In diesem Zusammenhang umfasst die damit verbundene Skalenbildung eine statistische Überprüfung von Validität, Reliabilität und Dimensionalität, die auf der Grundlage von Faktorenanalysen durchgeführt wurde. Im Anhang befinden sich die Indikatoren (manifeste Variablen) einer jeden Vorurteilsdimension (latente Konstrukte) mit Eigenwert und erklärter Varianz, die angeben, wie viel Varianz aus allen Variablen durch den gemeinsamen Faktor erklärt wird (siehe S. 94ff.). Für die in Kapitel 5.3 in die Betrachtung einbezogenen (sport)spezifischen Faktoren werden Validität und Reliabilität jeweils in Fußnoten ausgewiesen.

Dem theoretischen Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit folgend ist von einem empirischen Zusammenhang zwischen den einzelnen Vorurteilen auszugehen. Es ist anzunehmen, dass die befragten Sportler/innen, die zur Abwertung der einen Gruppe neigen, auch eher dazu tendieren, bestimmte weitere Gruppen abzuwerten. Es lässt sich empirisch nachweisen, dass die in Betracht gezogenen Vorurteile statistisch signifikant auf einem schwachen bis starken Niveau untereinander korrelieren ($r = 0.20$ bis 0.59 , $p \leq 0.001$; vgl. Tab. 2). Sporttreibende haben in Sachsen also häufig nicht nur Vorurteile gegenüber einer bestimmten Gruppe, sondern sie lehnen gleichzeitig auch (stärker) andere Gruppen wie Einwanderer/innen, Muslim/innen, Homosexuelle, Schwarze, Juden/Jüdinnen, Frauen oder Menschen mit Behinderung ab.

Hinweise zur Deutung der nachfolgenden Befunde

Korrelation

Eine Korrelation quantifiziert die Stärke eines linearen Zusammenhangs zwischen zwei Merkmalen. In den nachfolgenden Analysen können die abgebildeten paarweisen Korrelationswerte (Pearsons r) als Grad oder Tendenz interpretiert werden, mit der eine befragte Person im Sport nicht nur einer Aussage, sondern zugleich auch einer anderen Aussage zustimmt. Hierbei wird die Nullhypothese H_0 überprüft, dass es keinen linearen Zusammenhang zwischen zwei betrachteten Merkmalen wie etwa Fremdenfeindlichkeit und Rassismus gibt. Die entsprechende Alternativhypothese H_1 lautet, dass ein linearer Zusammenhang zwischen diesen zwei Merkmalen existiert. Dabei kann ein Korrelationskoeffizient r Werte von -1 (perfekter negativer Zusammenhang zwischen den betrachteten Merkmalen, bedeutet: Zustimmung zur Aussage 1 und Ablehnung von Aussage 2) bis $+1$ (perfekter positiver Zusammenhang, bedeutet: Zustimmung zur Aussage 1 und 2) annehmen. Ein Wert von 0 bedeutet, dass kein Zusammenhang besteht.

Korrelationswerte (Pearsons r)

Positive Korrelationen bis $r = 0.3$ gelten als eher schwach; das heißt, recht viele Befragte stimmen nur dem einen Konstrukt zu, ohne zugleich dem anderen zuzustimmen. Eine Korrelation von $r = 0.3$ bis $r = 0.5$ verweist auf einen moderaten Zusammenhang. Eine Korrelation von $r > 0.5$ gilt als starker Zusammenhang und heißt, dass viele Befragte zugleich beiden Aussagen zustimmen oder beide ablehnen. Eine negative Korrelation heißt, dass viele Befragte einer Aussage zustimmen und gleichzeitig eine andere Aussage ablehnen.

Empirisches Signifikanzniveau

Das empirische Signifikanzniveau (p -Wert) zeigt die statistische Wahrscheinlichkeit an, mit welcher es sich beim beobachteten Zusammenhang oder bei einer beobachteten Mittelwertdifferenz um ein reines Zufallsprodukt resultierend aus der Stichprobenziehung handelt. In diesem Bericht werden signifikante Befunde auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$) durch *******, auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$) durch ****** und auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$) durch ***** gekennzeichnet. Für alle Darstellungen werden Zusammenhänge und Unterschiede mit einem empirischen Signifikanzniveau höher als 5 Prozent ($p > 0.05$) als statistisch nicht signifikant (n. s.) gedeutet.

Ein starker Zusammenhang besteht bei den Befragten im Sport zwischen Fremdenfeindlichkeit und Islamfeindlichkeit ($r = 0.59^{***}$). Viele der Sportler/innen in Sachsen, die Einwanderer/innen abwerten, haben gleichzeitig auch negative Einstellungen gegenüber Muslim/innen bzw. dem Islam. Bedeutsame Zusammenhänge bestehen zudem zwischen Antisemitismus und Rassismus ($r = 0.54^{***}$) sowie Antisemitismus und Islamfeindlichkeit ($r = 0.53^{***}$). Demzufolge wertet ein beachtlicher Teil der Befragten zugleich Juden/Jüdinnen und Schwarze oder Juden/Jüdinnen und Muslim/innen ab. Unverkennbar ist auch der relativ starke Zusammenhang ($r = 0.51^{***}$) zwischen Islamfeindlichkeit und Rassismus im Sport.

Des Weiteren stellt sich im Sport ein moderater Zusammenhang zwischen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ($r = 0.45^{***}$) sowie zwischen Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus ($r = 0.47^{***}$) heraus. Bei etlichen befragten Sportler/innen gehen Vorurteile gegenüber Einwanderer/innen mit negativen Einstellungen gegenüber Schwarzen oder Juden/Jüdinnen einher. Weitere moderate Zusammenhänge lassen sich zwischen Homophobie und fünf verschiedenen Vorurteilsdimensionen (Ausnahme: Abwertung von Menschen mit Behinderung) feststellen ($0.33^{***} \leq r \leq 0.44^{***}$), so dass Sportler/innen, die Homosexuelle abwerten, gleichzeitig auch Einwanderer/innen, Schwarze, Muslim/innen, Juden/Jüdinnen und Frauen abwerten. Hierbei besteht die relativ stärkste Korrelation zwischen homophoben und islamfeindlichen Einstellungen ($r = 0.44^{***}$) und nicht – wie eher zu erwarten war – zwischen homophoben und sexistischen Einstellungen ($r = 0.33^{***}$). Im bundesweiten Survey zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit korrelieren homophobe Einstellungen besonders eng mit sexistischen (vgl. Heitmeyer, 2002–2012). Weiterhin hängen mit einer moderaten Stärke Sexismus und die Abwertung von Menschen mit Behinderung ($r = 0.41^{***}$) miteinander zusammen. Hingegen sind die Zusammenhänge zwischen Fremdenfeindlichkeit und Sexismus ($r = 0.27^{***}$) bzw. Fremdenfeindlichkeit und der Abwertung von Menschen mit Behinderung ($r = 0.27^{***}$) relativ schwach. Das Gleiche gilt für negative Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung und Islamfeindlichkeit ($r = 0.27^{***}$) sowie Homophobie ($r = 0.20^{***}$), die ebenfalls nur schwach untereinander korrelieren.

Es kann also konstatiert werden, dass es einen empirischen Zusammenhang zwischen den Elementen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Antisemitismus, Sexismus und der Abwertung von Menschen mit Behinderung im Sport in Sachsen gibt.

Tab.2. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Fremden- feindlichkeit	Islam- feindlichkeit	Homophobie	Rassismus	Antisemitismus	Sexismus	Abwertung von Men- schen mit Behin- derung
Fremden- feindlichkeit	1	0.59***	0.36***	0.45***	0.47***	0.27***	0.27***
Islamfeindlichkeit		1	0.44***	0.51***	0.53***	0.31***	0.27***
Homophobie			1	0.33***	0.36***	0.33***	0.20***
Rassismus				1	0.54***	0.41***	0.36***
Antisemitismus					1	0.33***	0.32***
Sexismus						1	0.41***
Abwertung von Men- schen mit Behinderung							1

5.2 Auswertung nach Soziodemografie und Struktur

Im Folgenden werden Unterschiede zwischen soziodemografischen (Alter, Geschlecht, Schulbildung, Einkommen) und strukturellen (Sportarten, Gemeindegröße, Vereinsgröße) Gruppen im Sport hinsichtlich des Ausmaßes der Vorurteile untersucht. Das unterschiedliche Ausmaß wird anhand von Mittelwertvergleichen im Rahmen ein-faktorieller Varianzanalysen geprüft und überdies getestet, ob die ermittelten Mittelwert-differenzen auch statistisch bedeutsam sind und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch tat-sächliche (und nicht nur zufällige) Unterschiede abbilden.²

Es ist zu beachten, dass sich das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie (Haupt- und Subskala), Rassismus (Haupt- und Subskala), Antisemitismus, der Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus nicht miteinander vergleichen lässt. Die einzelnen Vorurteile wurden mit jeweils unterschiedlichen Indikatoren erfasst, deren Aussagen in Thematik, Wortwahl, Direktheit und Schärfe verschieden sind. Demnach können nur innerhalb einer betrachteten Gruppe vergleichende Aussagen getroffen werden, etwa wie ausgeprägt Fremdenfeindlichkeit bei Frauen und bei Männern im Sport ist. Bei diesen Betrachtungen stehen höhere Mittelwerte für mehr Zustimmung in der jeweiligen Gruppe. Hingegen können keine gegenüberstellenden Aussagen zu verschiedenen Vorurteilsdimensi-onen getroffen werden, ob etwa ältere befragte Sportler fremdenfeindlicher, dafür aber weniger sexistisch sind, da beide Vorurteile unterschiedlich gemessen wurden. Außerdem gilt es bei der Deutung der nachfolgenden (Zwischen)Befunde zu beachten, dass erst in der Zusammenfassung (vgl. Kapitel 6) deutlich wird, welche der in Kapitel 5.2 und 5.3 beobachteten und beschriebenen Effekte unter Kontrolle von Drittvariablen auch statistisch belastbar bleiben und die untersuchten Vorurteile erklären.

² Mit Varianzanalysen wird die Nullhypothese H_0 überprüft, dass sich die zu vergleichenden Gruppen (z. B. Frauen und Männer) in ihrem Ausmaß der Abwertungen nicht unterscheiden (homogene Stichprobenvarianzen). Die entsprechende Alternativhypothese H_1 lautet, dass sich mindestens zwei betrachtete Gruppen (z. B. Frauen und Männer) im Ausmaß ihrer Vorurteile unterscheiden. Die empirischen Signifikanzniveaus (p-Werte) wurden hierbei auf der Grundlage von t-Tests und F-Tests (Post-hoc Scheffé-Test bzw. Dunnett-C-Test) ermittelt, die ein instrumenteller Zwischenschritt für die in Kapitel 6 folgenden komplexen statistischen Analysen sind.

5.2.1 Sportarten

Die befragten Sportler/innen in Sachsen sind in insgesamt 38 verschiedenen Sportarten aktiv.³ Davon ausgehend wurden für die Auswertung Sportartengruppen gebildet, um innerhalb dieser das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Antisemitismus, Sexismus und der Abwertung von Menschen mit Behinderung zu diagnostizieren. Die Kategorisierung erfolgte in fünf Sportartengruppen nach Art der Durchführung und Auseinandersetzung: Zweikampf- und Kraftsportarten wie Judo, Ringen, Kampfsport, Kraftsport (n = 58 bis 61); Rückschlagspiele wie Badminton, Tennis, Tischtennis (n = 134 bis 143); Sportsportarten wie Basketball, Handball, Volleyball (n = 190 bis 196) und Fußball (n = 193 bis 204) sowie Präzisionssportarten wie Billard, Kegeln, Schießsport (n = 98 bis 120).⁴ Obwohl Fußball ebenfalls zu den Sportsportarten zu zählen ist, wird dem gesellschaftlichen Stellenwert dieser Sportart und der großen Anzahl der im Fußball Aktiven Rechnung getragen, indem der entsprechend hohe Anteil der befragten Fußballer/innen in der Auswertung separat betrachtet wird.

Vor allem die befragten Personen in den Sportarten Billard, Kegeln und Schießen tendieren mit einem Wert von 2,40 deutlich mehr zu **Fremdenfeindlichkeit** als die Personen in den Sportarten Basketball, Handball und Volleyball. Die Befragten in den untersuchten Zweikampf- und Kraftsportarten (Judo, Ringen, Kampfsport und Kraftsport), in den Rückschlagsportsportarten (Badminton, Tennis und Tischtennis) und die Befragten im Fußball werten mit durchschnittlichen Zustimmungswerten von 2,19 bis 2,22 auf einem fast gleich hohem Niveau Einwanderer/innen ab (vgl. Abb. 2.1).

³ Ein vollständiger Überblick zu den Sportarten in der Stichprobe befindet sich im Anhang dieses Berichts (siehe S. 97f.).

⁴ Aufgrund der proportionalen Verteilung der Sportarten in der Stichprobe variiert auch die Anzahl (n) der Befragten in der Analyse der 14 verschiedenen Sportarten. Durch die Bildung von fünf Sportartengruppen nach Art der Durchführung und Auseinandersetzung können Sportler/innen einer Sportartenkategorie schließlich gemeinsam betrachtet werden, wodurch sich die Anzahl der Befragten in der Betrachtung und damit die Aussagekraft in der bivariaten Betrachtung erhöht. Dass die Anzahl der Befragten auch innerhalb einer Sportartengruppe bei der Betrachtung der verschiedenen Vorurteile variiert, ist auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen. Da nicht alle Sportarten gruppiert wurden, wird ein Teil der Befragten von der Betrachtung nach Sportarten ausgeschlossen.

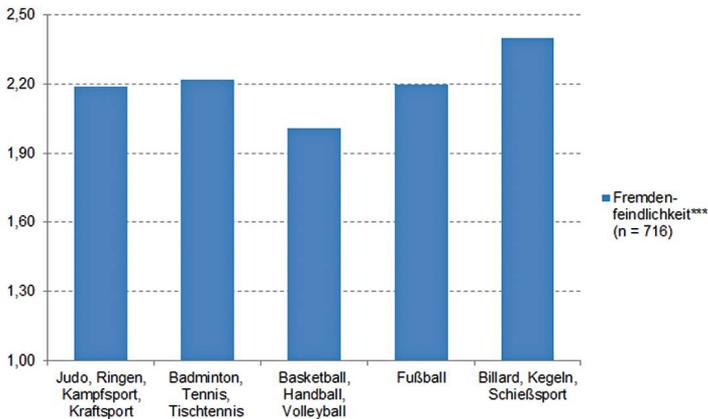


Abb. 2.1. Das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Sportarten; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das Ausmaß von **Islamfeindlichkeit** der Personen in den Zweikampf- und Kraftsportarten (Judo, Ringen, Kampf- und Kraftsport) ist mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,08 nur unwesentlich geringer als der Wert von 2,09 der befragten Personen in der Sportart Fußball. Hingegen stimmen viele Personen in Präzisionssportarten (Billard, Kegeln und Schießsport) mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,20 deutlich mehr islamfeindlichen Aussagen zu. Dagegen ist Islamfeindlichkeit bei den Befragten in den Rückschlagspielsportarten relativ schwach und bei den Befragten, die Basketball, Handball und Volleyball ausüben, noch schwächer ausgeprägt (vgl. Abb. 2.2).

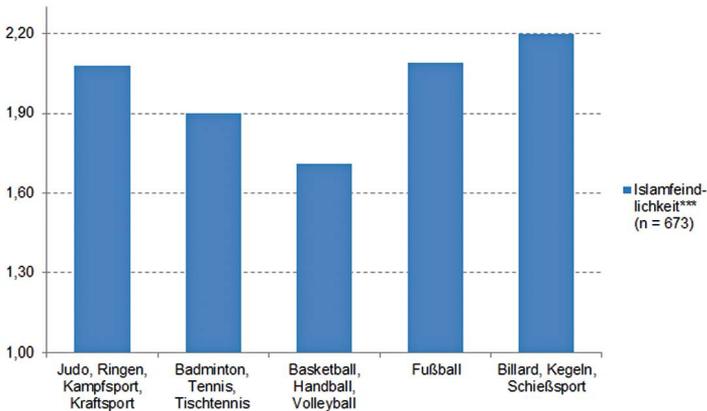


Abb. 2.2. Das Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Sportarten; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die befragten Personen in der Sportart Fußball und in Präzisionssportarten (Billard, Kegeln und Schießen) tendieren mit mittleren Zustimmungswerten von 2,21 und 2,32 deutlicher zu **Homophobie** als die befragten Personen in den Sportsportarten Basketball, Handball und Volleyball. Die Befragten in den Sportarten Judo, Ringen, Kampf- und Kraftsport befürworteten homophobe Aussagen etwas stärker als die Befragten in den Sportarten Badminton, Tennis und Tischtennis (vgl. Abb. 2.3).

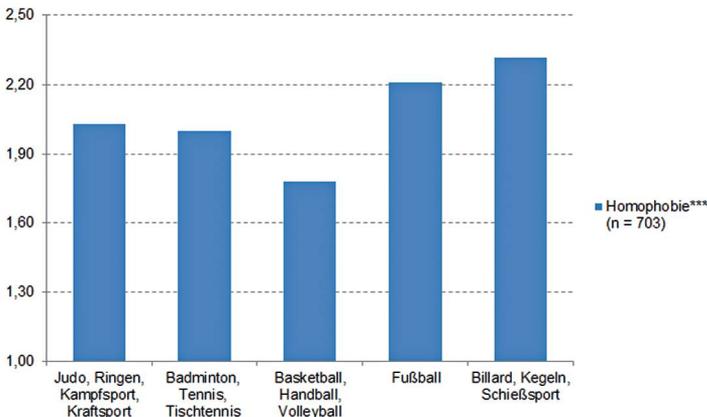


Abb. 2.3. Das Ausmaß von Homophobie nach Sportarten; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die befragten Personen, die Fußball und Präzisionssport wie Billard, Kegeln und Schießen ausüben, werten häufiger Schwarze ab als die Befragten in den anderen betrachteten Sportartengruppen. Allerdings liegt das durchschnittliche Ausmaß von **Rassismus** insgesamt auf einem eher geringen Niveau (vgl. Abb. 2.4).

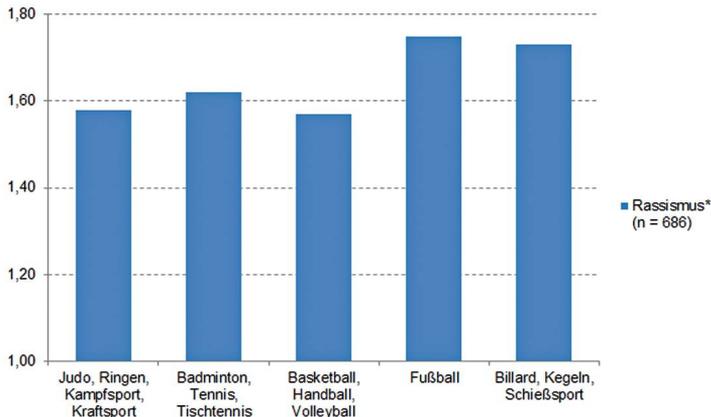


Abb. 2.4. Das Ausmaß von Rassismus nach Sportarten; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Antisemitismus ist im organisierten Sport in Sachsen relativ schwach ausgeprägt. Hierbei ist der mittlere Zustimmungswert mit 1,68 zu antisemitischen Aussagen bei den befragten Personen im Fußball höher als bei allen anderen Befragten in den betrachteten Sportarten (vgl. Abb. 2.5). Auch die Ergebnisse aus den Analysen der bundesweiten Studien zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit weisen seit dem Jahr 2003 auf eine eher fallende Tendenz des klassischen Antisemitismus sowie auf eine Annäherung zwischen den neuen und alten Bundesländern hin (vgl. Heitmeyer, 2009). Auf der Grundlage von zusätzlichen Sekundäranalysen stellen die Autoren Leibold und Kühnel (2009) fest, dass sich seit dem Jahr 1991 zwar eine durchgehend geringere Neigung zu antisemitischen Äußerungen bei den Befragten in den neuen Bundesländern zeigt. Dieser Ost-West-Unterschied, der Anfang der 90er Jahre noch am deutlichsten ausfiel, wird laut Leibold und Kühnel allerdings deshalb sichtbar, weil für den Zeitvergleich nicht Mittelwerte verwendet, sondern ausschließlich die Zustimmungsprozente aufaddiert wurden, in denen sich eine tendenziell antisemitische Position ausdrückt.

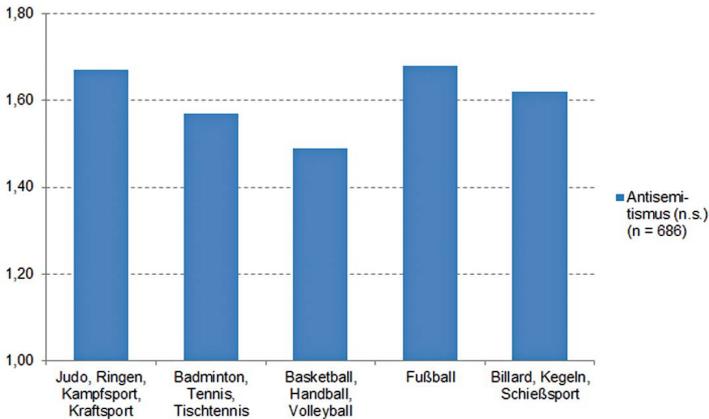


Abb. 2.5. Das Ausmaß von Antisemitismus nach Sportarten; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das Ausmaß der **Abwertung von Menschen mit Behinderung** ist in den untersuchten Sportarten sportartenübergreifend auf einem relativ geringen Niveau ausgeprägt. Die durchschnittlichen Zustimmungswerte liegen hier zwischen 1,55 und 1,74 (vgl. Abb. 2.6). Frauen werden im Sport häufiger von Personen abgewertet, die im Fußball aktiv sind. Hingegen ist **Sexismus** bei den Befragten in den Spielsportarten wie Basketball, Handball und Volleyball sowie in den Sportarten Badminton, Tennis und Tischtennis geringer ausgeprägt als im Fußball. Nur unwesentlich mehr Personen werten in den Zweikampf- und Kraftsportarten Frauen eher ab als Personen in den betrachteten Präzisionssportarten. Das Maß an Sexismus in diesen beiden Sportartengruppen liegt insgesamt auf einem eher geringen Niveau (vgl. Abb. 2.7).

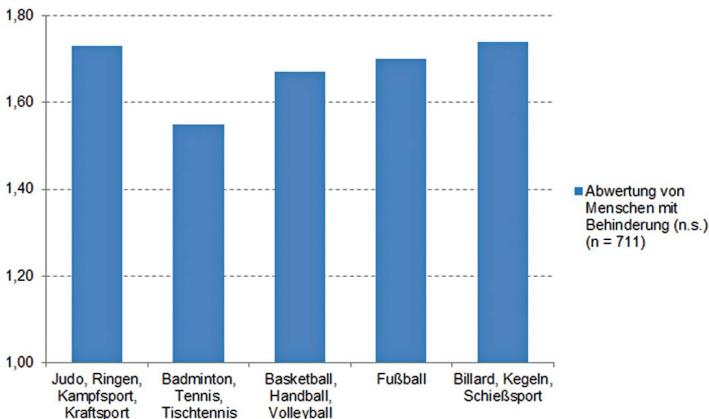


Abb. 2.6. Das Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Sportarten; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

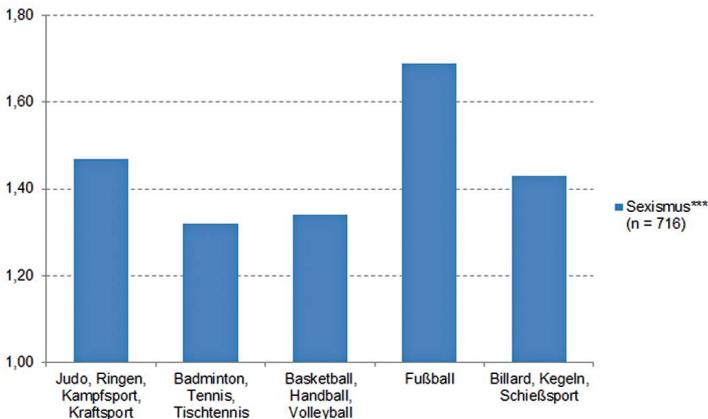


Abb. 2.7. Das Ausmaß von Sexismus nach Sportarten; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Wie bereits erläutert, wurden weitere Dimensionen von Homophobie und Rassismus identifiziert und zu Subskalen zusammengefasst. Diese umfassen insbesondere Aussagen zu einem sportspezifischen Körperzentrismus. Die Körperlichkeit – genauer die körperliche Fremdheit – tritt im Sport viel stärker in Erscheinung, da der Körper hier ein privilegiertes Handlungs- und Darstellungsmedium ist. Die gesellschaftliche heteronormative Identität wird in der sportlichen Praxis über die Abwertung von Homosexuellen

– in besonders ausgeprägter Weise – reproduziert. Allerdings ermöglicht die begrenzte Erfassung auch bei der Subskala Homophobie keine Differenzierung von Einstellungen gegenüber schwulen und lesbischen Personen, da allgemein nach homosexuellen Menschen gefragt wurde. Des Weiteren wurden keine Einstellungen zu Transgender-Personen erfasst. Die körperliche Fremdheit im Sport wird aber auch in Form von rassistischen Vorurteilen deutlich, die Schwarze auf der Basis vermeintlich biologischer Merkmale viel stärker abwerten. Körperliche Merkmale dienen im Sport viel sichtbarer als Bedeutungsträger, und körperliche Eigenheiten können zu rassistischen Deutungsmustern des Körpers führen. Vor diesem Hintergrund wurde die für den Sport skizzierte besondere homophobe und rassistische Dimension erfasst. Diese beiden Dimensionen sind in den entsprechenden Abbildungen jeweils mit „Subskala“ gekennzeichnet.

Das Ausmaß dieser körperzentrierten **Homophobie** ist – verglichen mit befragten Personen, die die Sportarten Basketball, Handball und Volleyball ausüben – bei den befragten Personen in den Sportarten Judo, Ringen, Kampf- und Kraftsport mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,45 auf einem deutlich höheren Niveau ausgeprägt. Ebenfalls werten viele Befragte der Spielsportart Fußball, der Präzisionssportarten (Billard, Kegeln, Schießen) sowie der betrachteten Rückschlagsportarten (Badminton, Tennis, Tischtennis) Homosexuelle stärker ab (vgl. Abb. 2.8).

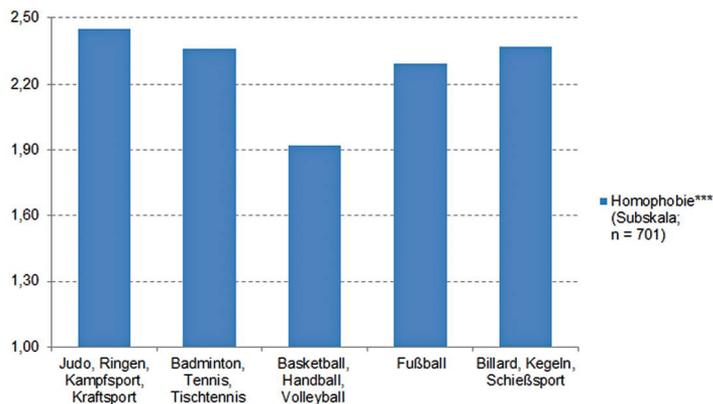


Abb. 2.8. Das Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Sportarten; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Der auf vermeintlich biologischen Unterschieden beruhende und auf einer Subskala identifizierte **Rassismus** ist in allen fünf Sportartengruppen auf einem ähnlich hohen Niveau ausgeprägt. Der durchschnittliche Zustimmungswert der befragten Personen in

den Sportarten Billard, Kegeln, Schießsport wertet mit einer mittleren Zustimmung von 2,33 etwas häufiger Schwarze ab als die Befragten mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 2,30 in der Sportart Fußball (vgl. Abb. 2.9).

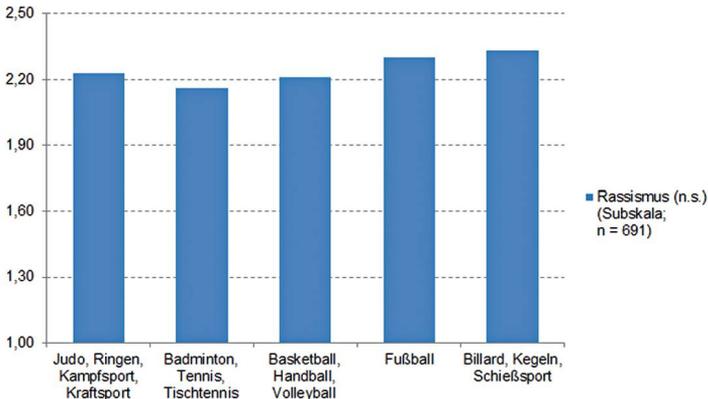


Abb. 2.9. Das Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Sportarten; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

5.2.2 Alter

Im Sport nimmt das Ausmaß von **Fremdenfeindlichkeit** mit dem Lebensalter zu. Die jüngsten Sportler/innen zwischen 16 und 21 Jahren sind deutlicher weniger fremdenfeindlich als die Älteren. Die befragten Sportler/innen zwischen 22 und 64 Jahren werten fast gleichermaßen Einwanderer/innen ab. Gleichwohl tendieren diese Altersgruppen mit mittleren Zustimmungswerten von 2,17 und 2,18 relativ deutlich zu Fremdenfeindlichkeit (vgl. Abb. 3.1). Ein ähnlicher Trend ist bei der Ausprägung von **Islamfeindlichkeit** festzustellen. Die Abwertung von Muslim/innen ist vor allem bei den älteren Sportler/innen auf einem hohen Niveau. In der Altersgruppe mit den jüngsten Befragten, den Sportler/innen zwischen 16 und 21 Jahren, ist das Ausmaß von Islamfeindlichkeit nur unwesentlich geringer als in den mittleren Altersgruppen (vgl. Abb. 3.2).

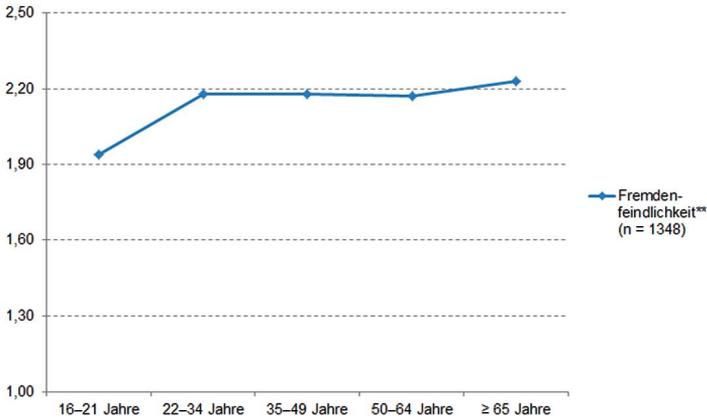


Abb. 3.1. Das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

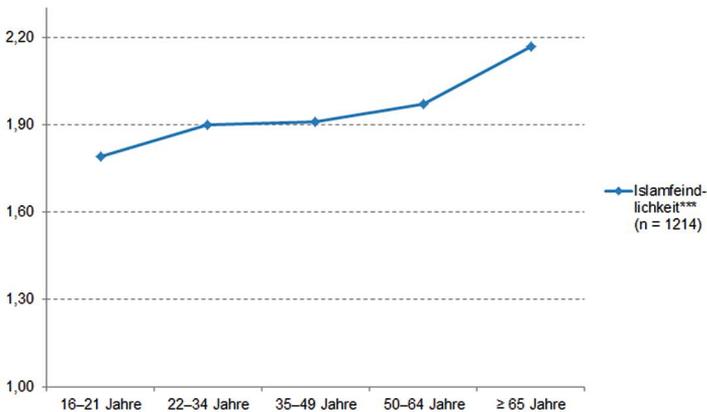


Abb. 3.2. Das Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Auch **Homosexuelle** werden stärker von älteren befragten Sportler/innen als von Sportler/innen zwischen 16 und 49 Jahren abgewertet. Hierbei liegt der mittlere Zustimmungswert der ältesten Befragten (≥ 65 Jahre) mit 2,20 nur unwesentlich unter dem durchschnittlichen Wert von 2,21 der befragten Personen zwischen 50 und 64 Jahren (vgl. Abb. 3.3).

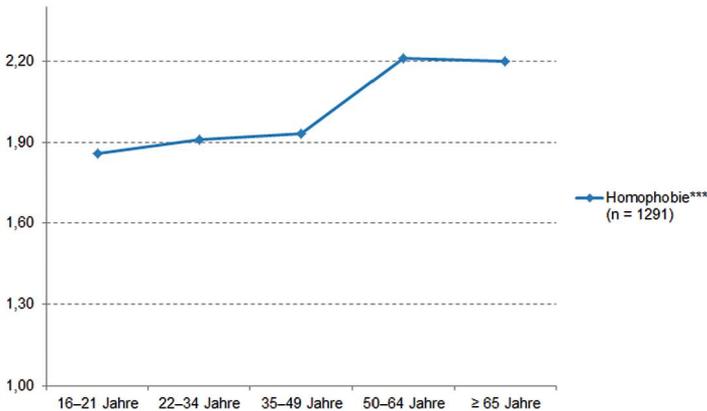


Abb. 3.3. Das Ausmaß von Homophobie nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Vor allem ältere Sportler/innen neigen häufiger dazu, **rassistischen Aussagen** zuzustimmen als die jüngsten befragten Sportler/innen zwischen 16 und 21 Jahren bzw. die Sportler/innen in den mittleren Altersgruppen (vgl. Abb. 3.4).

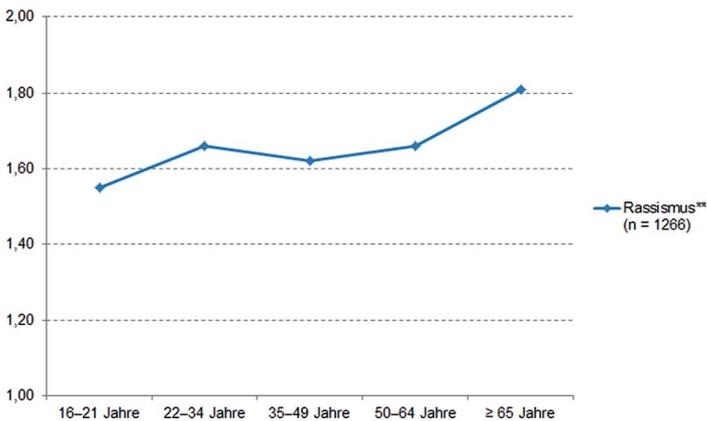


Abb. 3.4. Das Ausmaß von Rassismus nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Hingegen ist die **Abwertung gegenüber Juden/Jüdinnen** in allen fünf Altersgruppen auf einem ähnlichen, relativ schwachen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 3.5). Die ältesten und die jüngsten Sportler/innen werten häufiger **Menschen mit Behinderung** ab als die befragten Personen in der mittleren Altersgruppe zwischen 35 und 49 Jahren. In

den Altersgruppen zwischen 50 und 64 Jahren liegt die durchschnittliche Zustimmung mit 1,70 nur unwesentlich höher als bei den Befragten zwischen 22 und 34 Jahren (vgl. Abb. 3.6).

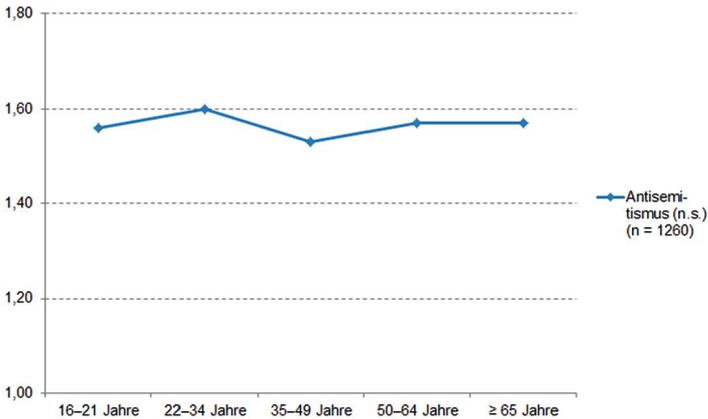


Abb. 3.5. Das Ausmaß von Antisemitismus nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

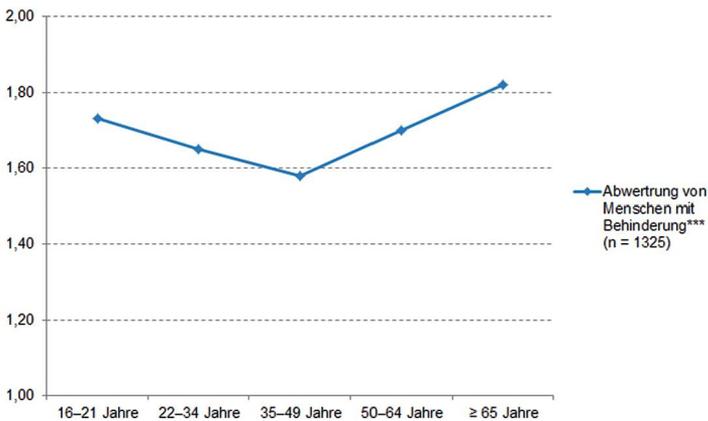


Abb. 3.6. Das Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass beim Ausmaß von **Sexismus** ein nahezu umgekehrter Trend zu beobachten ist: Insbesondere die jüngsten Sportler/innen und Personen zwischen 22 und 34 Jahren neigen stärker zum Sexismus als Sportler/innen zwischen 35 und 49 Jahren sowie die älteren Befragten ab 50 Jahren (vgl. Abb. 3.7). Dieser Befund ist weniger auf ein methodisches Artefakt zurückzuführen, sondern spiegelt innerhalb der Altersgruppen die Nachwirkungen unterschiedlicher Gesellschaftssysteme wider und spricht vielmehr für einen Periodeneffekt.⁵ Die Geschlechterverhältnisse waren in der DDR anders konstruiert als in der BRD, so dass zumindest ein Teil der niedrigen Zustimmungswerte der älteren Befragten und die höheren Zustimmungswerte der jüngeren und jüngsten Befragten erklärt werden kann. Aufgrund biografischer Erfahrungen entwickelten sich unterschiedliche geschlechtsspezifische Normorientierungen (hier: bei den älteren Befragten viel stärker als bei den jüngeren Befragten, die die DDR teilweise nicht mehr erlebt haben), verursacht durch je andere Optionen und Partizipationsmöglichkeiten von Frauen in der DDR und der BRD. In Studien konnte ein Effekt zwischen Ost- und Westdeutschen nachgewiesen werden, wonach Ostdeutsche deutlich geringer sexistisch eingestellt sind als Befragte in Westdeutschland (vgl. Heitmeyer, 2002; Endrikat, 2003).

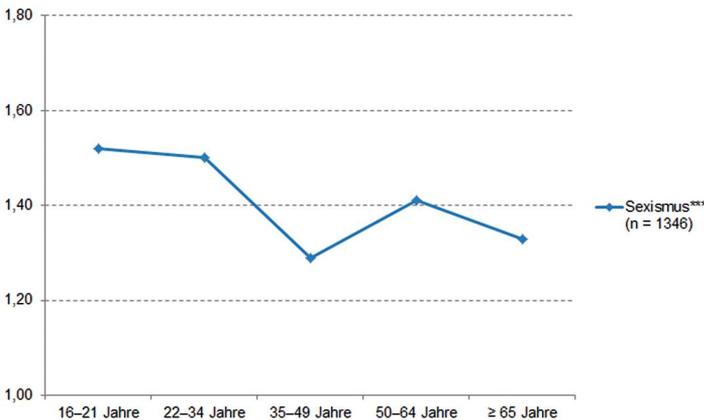


Abb. 3.7. Das Ausmaß von Sexismus nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

⁵ Ein Periodeneffekt wird durch Einflüsse erzeugt, die mit einer bestimmten Zeitperiode zusammenhängen (vgl. Glenn, 1977).

Die auf der Subskala erfasste **Homophobie**, bei der die Dimension des Körpers viel stärker im Fokus steht, ist bei den ältesten Befragten mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 2,56 und bei den 50- bis 64-Jährigen mit einem Wert von 2,32 deutlich höher ausgeprägt als bei den jüngsten Sportler/innen und den befragten Personen zwischen 22 und 49 Jahren. Die Sportler/innen in diesen drei mittleren Altersgruppen werten Homosexuelle im Durchschnitt mit Zustimmungswerten zwischen 2,11 und 2,14 auf einem ähnlich hohen Niveau ab (vgl. Abb. 3.8).

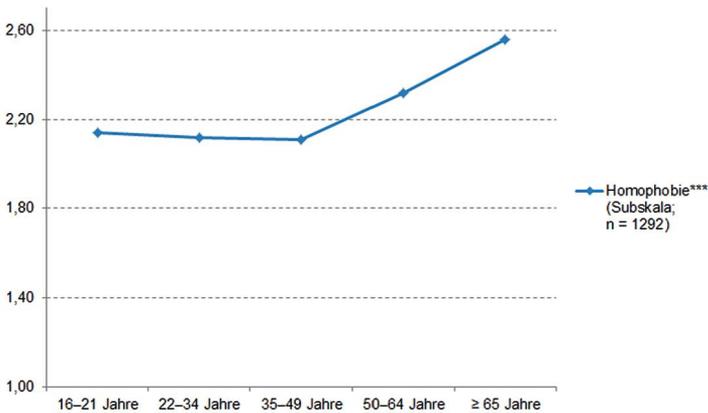


Abb. 3.8. Das Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das Ausmaß von **Rassismus** auf der Subskala, bei dem rassistische Deutungsmuster des Körpers im Vordergrund stehen, nimmt ebenfalls mit dem Lebensalter zu. So werten Sportler/innen ab 65 Jahren mit einem Wert von 2,58 auf der Grundlage vermeintlich biologischer Unterschiede stärker Schwarze ab als Sportler/innen in den jüngeren und mittleren Altersgruppen. Bei den Befragten in der Altersgruppe zwischen 50 und 64 Jahren ist das Niveau mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,26 nur unwesentlich höher als bei den jüngsten Befragten und den Sportler/innen mittleren Alters (vgl. Abb. 3.9).

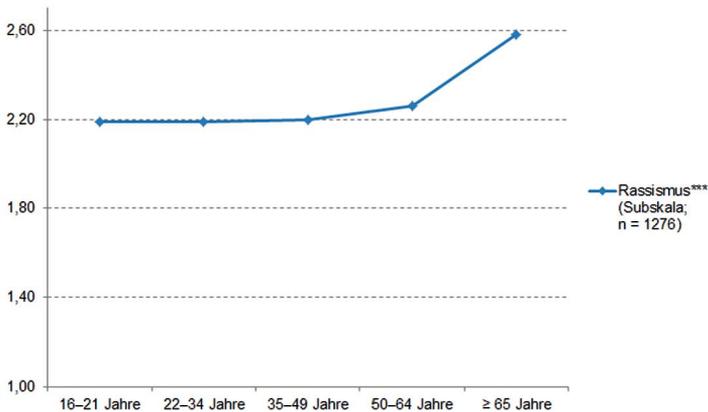


Abb. 3.9. Das Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

5.2.3 Geschlecht

Die befragten Frauen und Männer unterscheiden sich im Ausmaß von **Fremdenfeindlichkeit** sehr deutlich voneinander. Demzufolge werten Männer im Sport mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 2,24 Einwanderer/innen stärker ab als Frauen. Nichtsdestotrotz stimmen auch Frauen im Durchschnitt fremdenfeindlichen Aussagen auf einem noch hohen Niveau zu (vgl. Abb. 4.1).

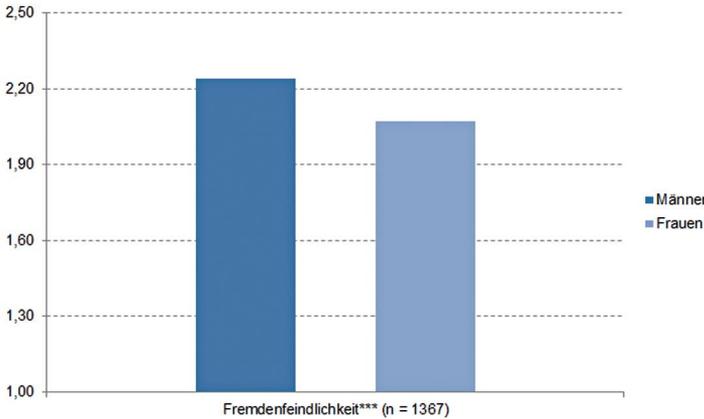


Abb. 4.1. Das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die männlichen Befragten tendieren stärker zu **islamfeindlichen Einstellungen** als Frauen. Islamfeindlichkeit ist bei Frauen mit einem mittleren Zustimmungswert von 1,78 insgesamt relativ schwach ausgeprägt (vgl. Abb. 4.2). Ebenso neigen Männer im Sport deutlich stärker zur **Abwertung von Homosexuellen** als Frauen (vgl. Abb. 4.3).

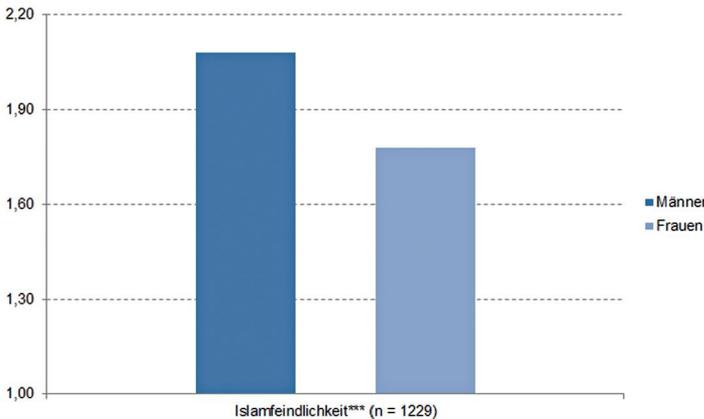


Abb. 4.2. Das Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

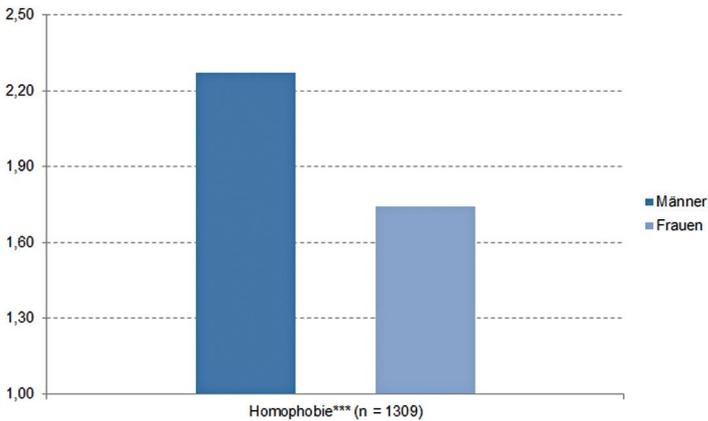


Abb. 4.3. Das Ausmaß von Homophobie nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Im Durchschnitt tendieren Männer stärker zu **rassistischen Einstellungen** als Frauen. Allerdings ist die erfasste Hauptdimension von Rassismus bei Frauen und Männern gleichermaßen eher schwach ausgeprägt (vgl. Abb. 4.4). Zudem neigen Männer mit einem mittleren Zustimmungswert von 1,67 auch eher zum **Antisemitismus** als Frauen. Antisemitische Einstellungen sind bei den befragten Sportlerinnen mit einem mittleren Zustimmungswert von 1,46 schwach ausgeprägt (vgl. Abb. 4.5).

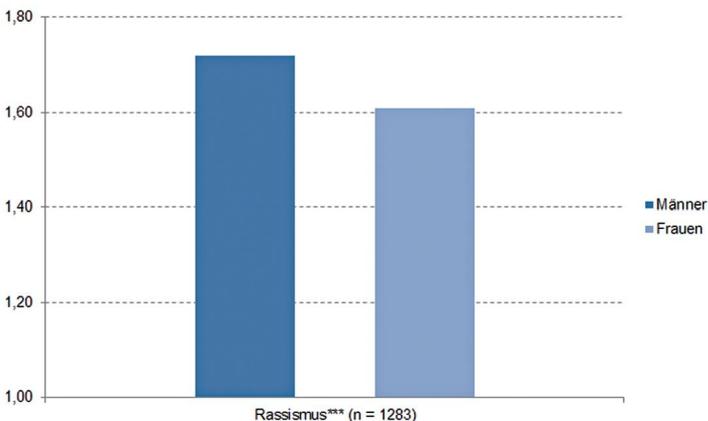


Abb. 4.4. Das Ausmaß von Rassismus nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

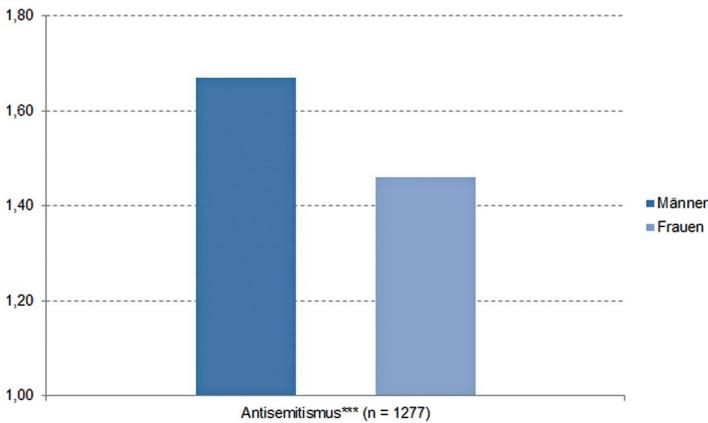


Abb. 4.5. Das Ausmaß von Antisemitismus nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Menschen mit Behinderung werden von Männern und Frauen auf einem ähnlich schwachen Niveau abgewertet. Dennoch ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen deutlich ausgeprägt, so dass eher Männer Menschen mit Behinderung abwerten als Frauen (vgl. Abb. 4.6).

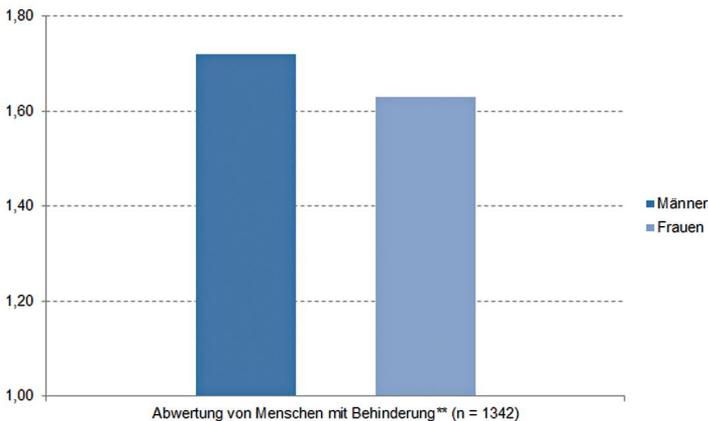


Abb. 4.6. Das Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das Ausmaß von **Sexismus** ist bei Männern und bei Frauen auf einem schwachen Niveau ausgeprägt. Hierbei unterscheiden sich die befragten Männer von den befragten Frauen dahingehend, dass Männer in einem stärkeren Ausmaß Frauen abwerten (vgl. Abb. 4.7).

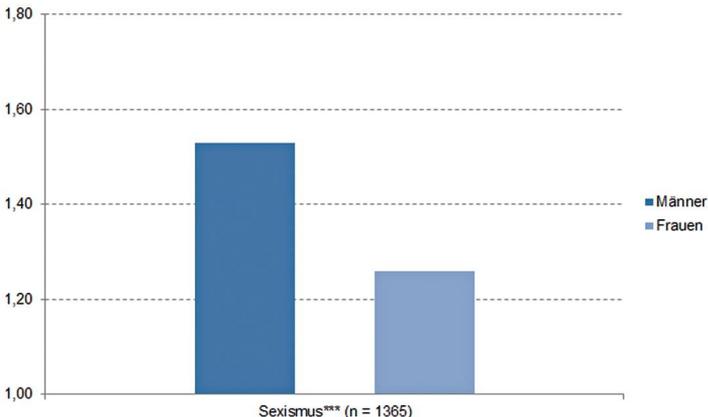


Abb. 4.7. Das Ausmaß von Sexismus nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Homosexuelle werden auf der Grundlage homophober Deutungsmuster des Körpers im Sport von Männern stärker abgewertet als von Frauen. Die Dimension der Abwertung von Homosexuellen, die auf einer Subskala erfasst wurde, ist bei Männern mit einer mittleren Zustimmungswert von 2,43 auf einem hohen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 4.8). Auf der Subskala **Rassismus** werten auf der Basis vermeintlich biologischer Unterschiede zwischen Schwarzen und Weißen Männer wie Frauen auf einem ähnlich hohen Niveau Schwarze ab (vgl. Abb. 4.9).

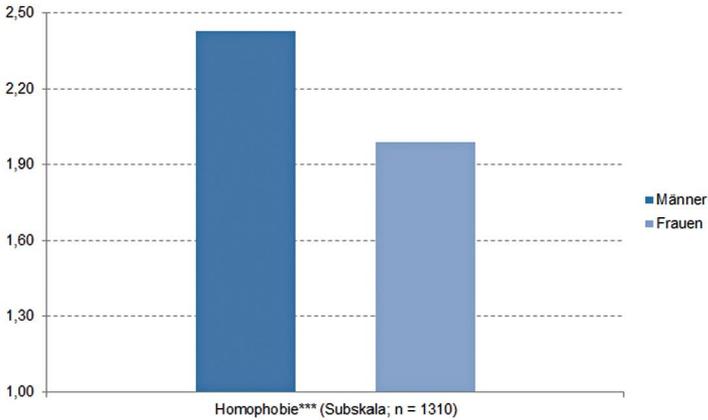


Abb. 4.8. Das Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

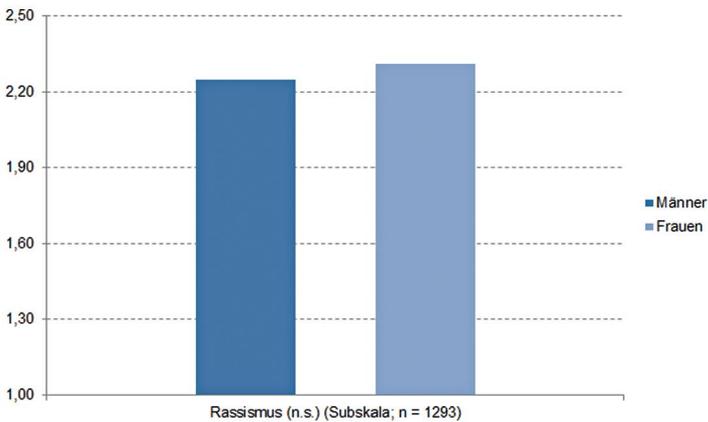


Abb. 4.9. Das Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

5.2.4 Schulbildung

In der Betrachtung der empirischen Ergebnisse nach Schulbildung wird deutlich, dass mit zunehmender Schulbildung der Sportler/innen die Zustimmung zu **fremdenfeindlichen Aussagen** sinkt. Die Befragten in den verschiedenen Bildungskategorien (niedrige, mittlere und höhere Schulbildung) unterscheiden sich bei allen Mittelwertvergleichen deutlich voneinander. Sportler/innen mit niedriger Schulbildung neigen mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,39 deutlich stärker zu Fremdenfeindlichkeit als die Sportler/innen mit höherer Schulbildung (vgl. Abb. 5.1).

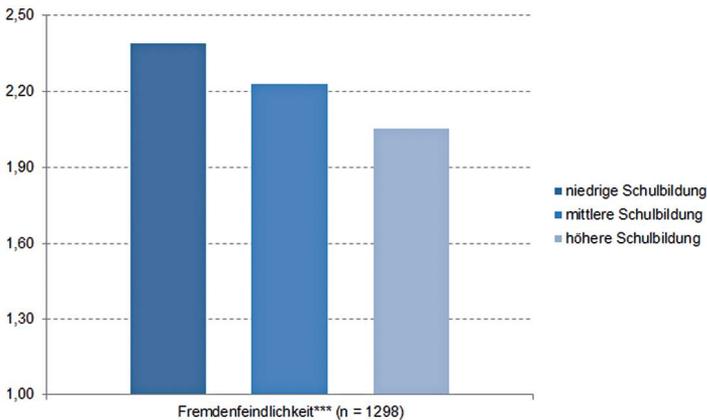


Abb. 5.1. Das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Ein ähnliches Bild lässt sich beim Ausmaß der **Islamfeindlichkeit** beobachten. Bei den Sportler/innen mit niedriger und mittlerer Schulbildung ist Islamfeindlichkeit deutlich stärker ausgeprägt als bei den befragten Personen mit höherer Schulbildung. Sportler/innen mit niedriger Schulbildung werten mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,29 am stärksten Muslim/innen ab (vgl. Abb. 5.2).

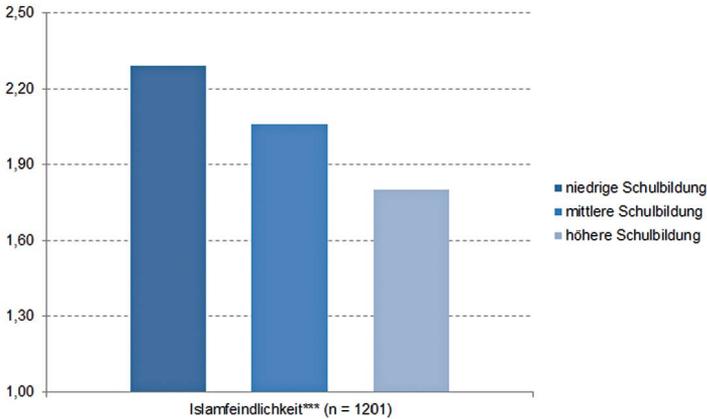


Abb. 5.2. Das Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Homophobe Einstellungen sind bei Sportler/innen mit Abitur, Fachhochschulreife oder einem Abschluss der Fachoberschule mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 1,87 relativ gering ausgeprägt. Hingegen werten Sportler/innen mit niedriger (kein Abschluss, Volks- oder Hauptschulabschluss) und mittlerer Schulbildung (Realschulabschluss, Polytechnische Oberschule bis 10. Klasse) Homosexuelle deutlich stärker ab als diejenigen mit höherer Schulbildung (vgl. Abb. 5.3).

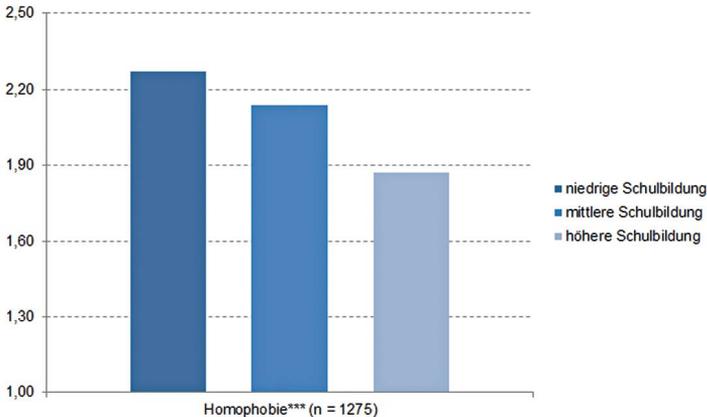


Abb. 5.3. Das Ausmaß von Homophobie nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

In der Analyse nach Schulbildung führt sich der Trend weiter fort, so dass mit abnehmender Schulbildung auch **rassistische Einstellungen** deutlich zunehmen. Dementsprechend neigen Sportler/innen mit niedriger Schulbildung viel stärker zum Rassismus als die befragten Sportler/innen mit mittlerer und höherer Schulbildung (vgl. Abb. 5.4).

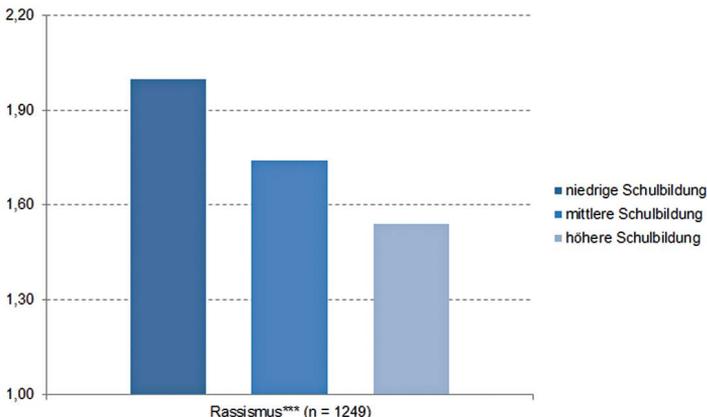


Abb. 5.4. Das Ausmaß von Rassismus nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Sportler/innen mit niedriger Schulbildung werten **Juden/Jüdinnen** deutlich stärker ab als Sportler/innen mit mittlerer und höherer Schulbildung. Ebenso stimmen die Befragten mit mittlerer Schulbildung eher antisemitischen Aussagen zu als die Befragten mit höherer Schulbildung (vgl. Abb. 5.5). Das Ausmaß, **Menschen mit Behinderung** abzuwerten, ist bei Personen im Sport mit niedriger Schulbildung relativ gering ausgeprägt. Gleichwohl unterscheiden sich diese Sportler/innen deutlich von all jenen mit mittlerer und höherer Schulbildung. Das Ausmaß, Menschen mit Behinderung abzuwerten, ist bei Sportler/innen mit höherer Schulbildung mit einem Mittelwert von 1,60 deutlich geringer ausgeprägt als bei den befragten Personen mit niedriger Schulbildung mit einem mittleren Zustimmungswert von 1,90 (vgl. Abb. 5.6).

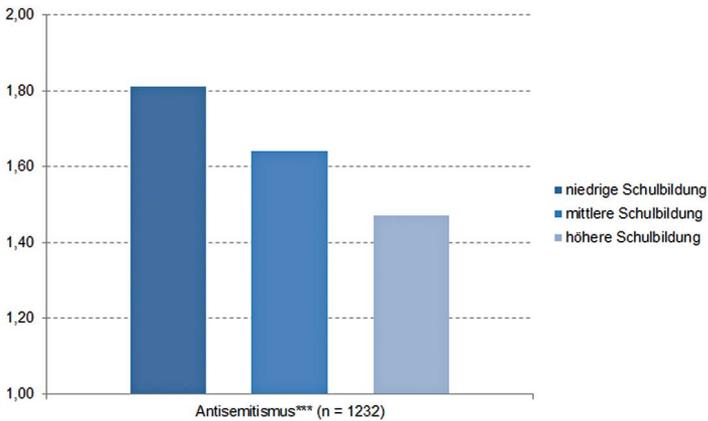


Abb. 5.5. Das Ausmaß von Antisemitismus nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

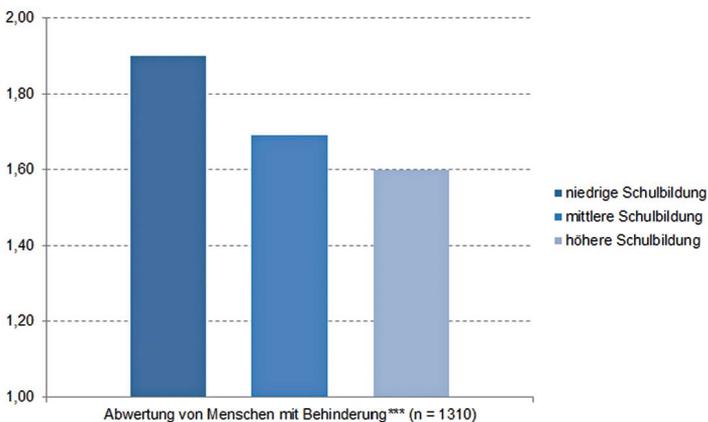


Abb. 5.6. Das Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung

Die Sportler/innen unterscheiden sich auch in der Ausprägung von **Sexismus** nach Schulbildung klar voneinander, so dass die befragten Personen mit niedriger Schulbildung stärker Frauen abwerten als diejenigen Befragten mit mittlerer und höherer Schulbildung. Zugleich werten nur wenige Personen mit höherer Schulbildung Frauen ab (mittlerer Zustimmungswert 1,31; vgl. Abb. 5.7).

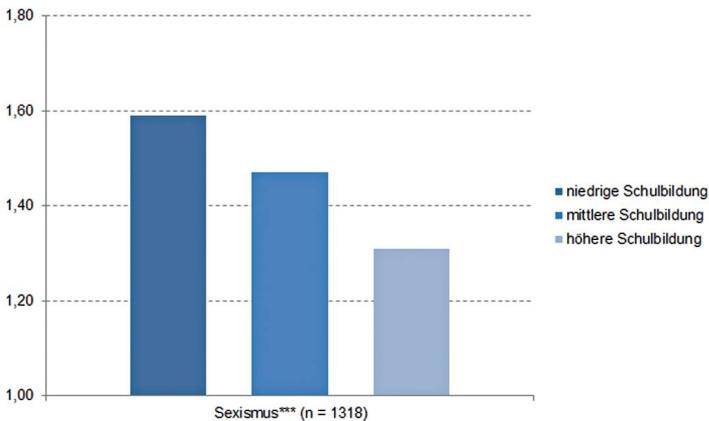


Abb. 5.7. Das Ausmaß von Sexismus nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Der auch in Sachsen zu beobachtende Trend (vgl. Stichs, 2006), dass mit abnehmender Schulbildung menschenfeindliche Einstellungen zunehmen, verschärft sich in seiner Ausprägung bei der sportspezifischen, körperzentrierten Dimension von **Homophobie** auf der Subskala vor allem zwischen den befragten Personen mit niedriger Schulbildung und den Personen mit mittlerer und höherer Schulbildung im Sport. Viele Befragte mit niedriger Schulbildung werten Homosexuelle mit einem durchschnittlichen Wert von 2,57 sehr stark ab. Relativ geringer, aber dennoch auf einem hohen Niveau, pflichten Personen mit mittlerer und höherer Schulbildung homophoben Aussagen bei, wobei die Befragten mit höherer Schulbildung den durchschnittlich geringsten Zustimmungswert von 2,12 aufweisen (vgl. Abb. 5.8). Die Zustimmungswerte steigen auch auf der Subskala **Rassismus** mit sinkender Schulbildung. Auf dieser Grundlage werten im Durchschnitt viele der befragten Personen im Sport mit niedriger Schulbildung – mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,59 – Schwarze stärker ab als diejenigen mit mittlerer und höherer Schulbildung. In diesem Zusammenhang ist Rassismus bei Befragten mit mittlerer Schulbildung auf einem nur unwesentlich höheren Niveau ausgeprägt als bei den Befragten mit höherer Schulbildung (vgl. Abb. 5.9).

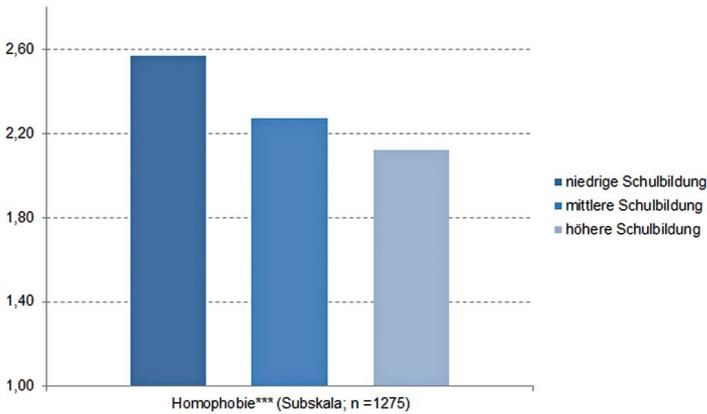


Abb. 5.8. Das Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

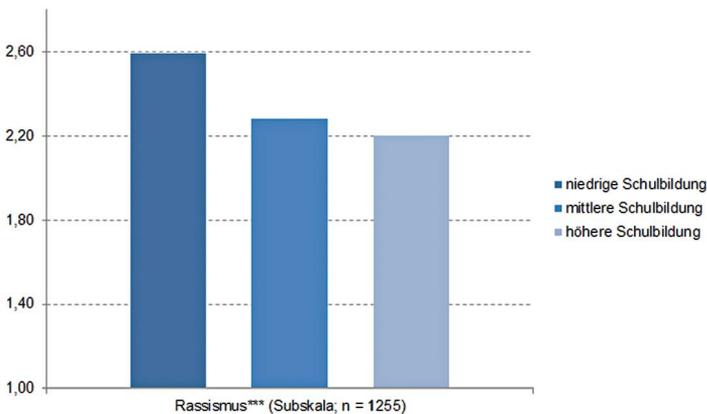


Abb. 5.9. Das Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Der durchgehend eindeutige Trend der bivariaten (Zwischen)Befunde, dass mit zunehmender Schulbildung weniger intolerante Einstellungen einhergehen, bleibt auch unter Kontrolle von Drittvariablen in sechs von neun Modellen bestehen (vgl. Kapitel 6). In diesem Kontext hat Heyder (2003) bildungsrelevante Faktoren identifizieren können. Seine zusammenfassende Einschätzung der Ergebnisse zeigt, dass die

bildungsabhängigen Komponenten – kognitive Fähigkeiten, sozialer Status und konformistische Werteorientierungen – mit bestimmten Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit einhergehen. Je höher die kognitiven Fähigkeiten und der soziale Status, desto weniger wird einigen Vorurteilen zugestimmt. Konformistische Werteorientierungen fördern hingegen menschenfeindliche Einstellungen. Auf dieser Grundlage scheint es nach Heyders Ansicht erforderlich, mehr Wert auf kognitive- und soziale Kompetenzen sowie Fähigkeiten der Empathie im schulischen Sozialisationsprozess zu legen und dafür innerhalb der Schulformen mit niedrigen Bildungsabschlüssen mehr Raum zu bieten.

5.2.5 Einkommen

Anhand der empirischen Ergebnisse der bundesweiten Längsschnittstudie zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit nach Einkommen ist grundlegend festzustellen: Je höher das Einkommen, desto weniger geben Befragte an, schwache Gruppen in der Gesellschaft abzuwerten (vgl. Heitmeyer, 2012). Bei den folgenden bivariaten Betrachtungen der Vorurteilsdimensionen im Sport nach Einkommensgruppen soll darauf hingewiesen werden, dass die Entwicklungen in den verschiedenen Einkommensgruppen nicht berücksichtigt werden können: Das Einkommen der Frauen liegt bei gleicher Qualifikation nicht selten unter dem der Männer (Gender Pay Gap), oder es wird ein geringes Einkommen bezogen, trotz hoher Qualifikation und Bildung (z. B. Studierende).⁶ Diese Umstände können schließlich dazu beitragen, dass bei den (Zwischen)Befunden nur ansatzweise ein Trend zu erkennen ist. Das Einkommen bleibt unter Kontrolle von Drittvariablen lediglich bei einer Abwertungsdimension belastbar (siehe S. 88).

Beim Ausmaß von **Fremdenfeindlichkeit** stehen insbesondere Befragte in der Einkommensgruppe zwischen 1000 bis 1999 Euro mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,23 hervor. Insgesamt werten die Sportler/innen in den verschiedenen Einkommensgruppen Einwanderer/innen fast gleichermaßen stark ab und unterscheiden sich nach ihren Einkommensgruppen kaum voneinander (vgl. Abb. 6.1).

⁶ Der unbereinigte Gender Pay Gap lag im Jahr 2012 in Sachsen bei 11 Prozent (vgl. Statistisches Bundesamt).

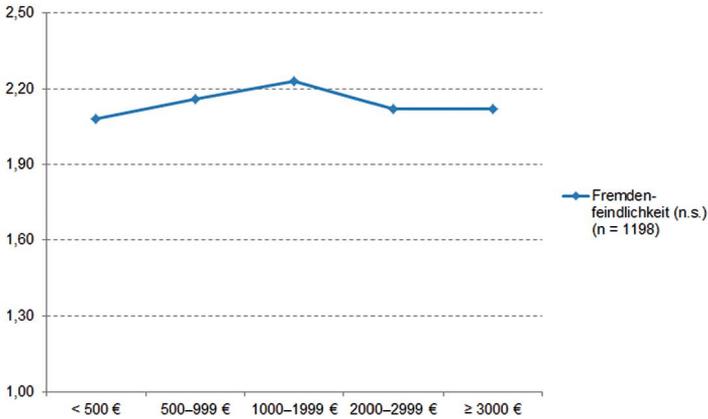


Abb. 6.1. Das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Einkommensgruppen; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Islamfeindlichkeit ist vor allem bei den befragten Personen mit Einkommen zwischen 500 und 999 Euro und zwischen 1000 und 1999 Euro deutlich ausgeprägt. Viele Befragte im Sport in diesen Einkommensgruppen befürworten islamfeindliche Aussagen mit durchschnittlichen Zustimmungswerten von 2,02 und 2,05. Hingegen ist Islamfeindlichkeit bei den Personen mit Einkommen von weniger als 500 Euro und mit mehr als 2000 Euro auf einem ähnlichen und relativ schwachen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 6.2).

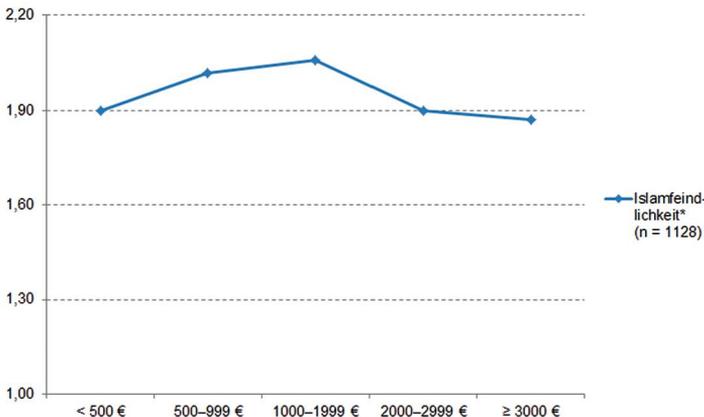


Abb. 6.2. Das Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Einkommensgruppen; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das Ausmaß der **Abwertung von Homosexuellen** unter den Befragten mit niedrigen und mittleren Einkommen übersteigt leicht das der Personen in der höchsten Einkommensgruppe. Insgesamt sind homophobe Einstellungen bei den befragten Personen im Sport in allen betrachteten Einkommensgruppen mit mittleren Zustimmungswerten zwischen 1,91 und 2,05 ähnlich stark ausgeprägt (vgl. Abb. 6.3).

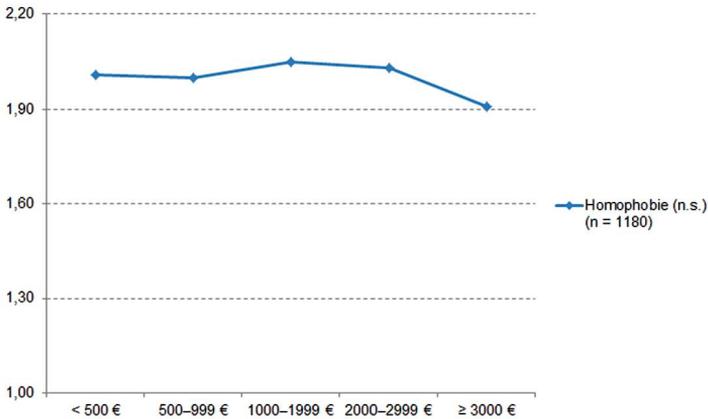


Abb. 6.3. Das Ausmaß von Homophobie nach Einkommensgruppen; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das Ausmaß von **Rassismus** steigt mit höherem Einkommen bis 2000 Euro leicht an. Damit unterscheiden sich die Sportler/innen mit niedrigen und mittleren Einkommen bis 2000 Euro deutlich von all jenen mit Einkommen zwischen 2000 und 2999 Euro und denen, die mehr als 3000 Euro im Monat zur Verfügung haben. Die betrachteten Einkommensgruppen unterscheiden sich zwar deutlich voneinander, aber insgesamt auf einem relativ niedrigen Niveau (vgl. Abb. 6.4). Bei der Zustimmung zu **antisemitischen Aussagen** unterscheiden sich die Befragten mit niedrigen und höchsten Einkommen sowie mit einem Einkommen zwischen 1000 und 1999 Euro nur unwesentlich voneinander. Dagegen ist Antisemitismus bei Personen mit einem monatlichen Einkommen zwischen 500 bis 999 Euro am stärksten ausgeprägt (vgl. Abb. 6.5).

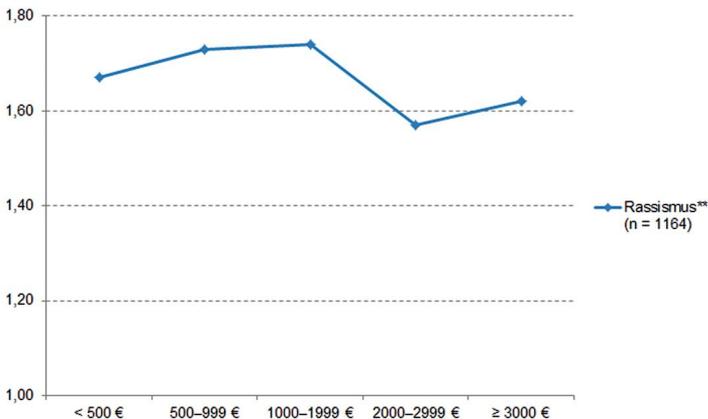


Abb. 6.4. Das Ausmaß von Rassismus nach Einkommensgruppen; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

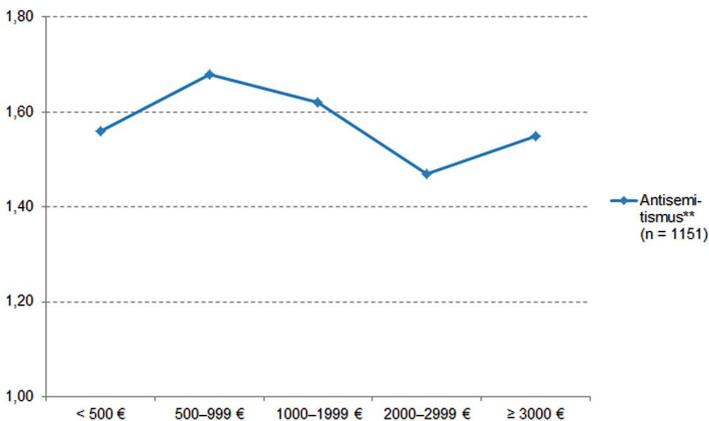


Abb. 6.5. Das Ausmaß von Antisemitismus nach Einkommensgruppen; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die befragten Sportler/innen mit einem monatlichen Einkommen von weniger als 500 Euro werten **Menschen mit Behinderung** auf einem nur unwesentlich geringen Niveau ab als diejenigen der Einkommensgruppe zwischen 500 und 999 Euro, die am deutlichsten Menschen mit Behinderung abwerten. Mit einem Einkommen ab 1000 Euro werten die Befragten im Sport immer weniger Menschen mit Behinderung ab (vgl. Abb. 6.6).

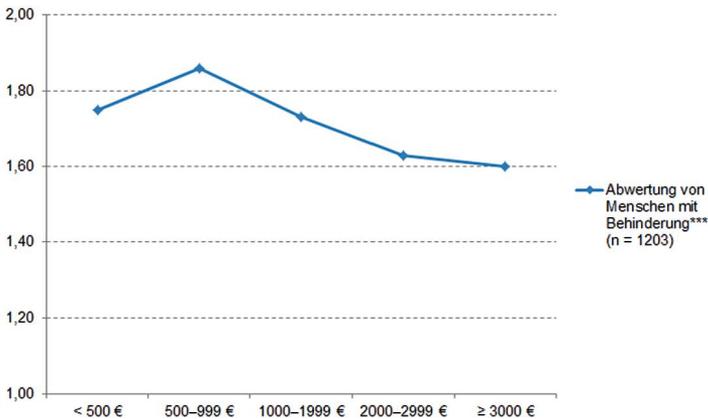


Abb. 6.6. Das Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Einkommensgruppen; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das Ausmaß von **Sexismus** ist bei Befragten mit geringen, mittleren und höchsten Einkommen auf einem ähnlich schwachen Niveau ausgeprägt. Dabei tendieren die Personen mit einem monatlichen Einkommen zwischen 500 und 999 Euro häufiger zum Sexismus als diejenigen in der Einkommensgruppe zwischen 2000 und 2999 Euro mit dem geringsten Zustimmungswert von 1,34 (vgl. Abb. 6.7).

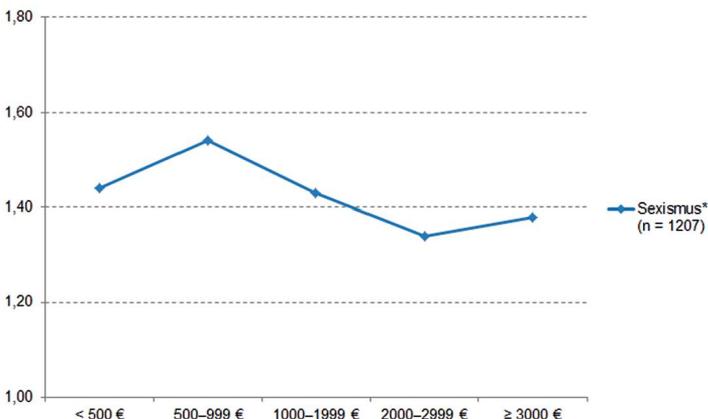


Abb. 6.7. Das Ausmaß von Sexismus nach Einkommensgruppen; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Befragte mit einem Einkommen von weniger als 500 Euro neigen im Sport sehr stark – mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,38 – zu der auf der Subskala erfassten **Homophobie** allein auf der Grundlage homophober Deutungsmuster des Körpers. In diesem Zusammenhang neigen befragte Personen mit einem Einkommen zwischen 1000 und 1999 Euro pro Monat nur unwesentlich weniger zu homophoben Einstellungen. Damit unterscheiden sich die Sportler/innen dieser beiden Einkommensgruppen deutlich von den Befragten mit Einkommen zwischen 500 und 999 Euro sowie von den Befragten in der höchsten Einkommensgruppe (vgl. Abb. 6.8).

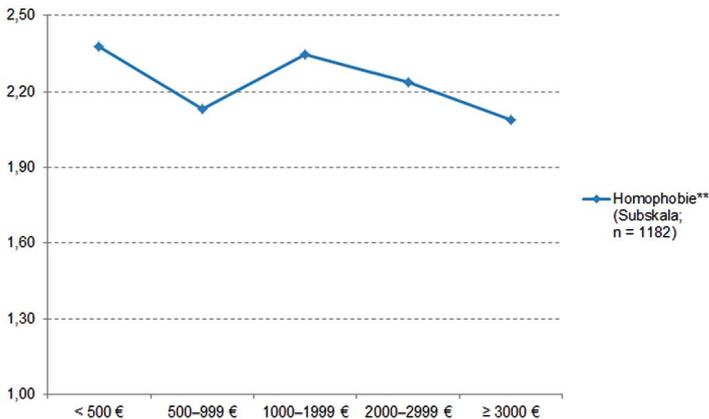


Abb. 6.8. Das Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Einkommensgruppen; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die auf der Subskala erfasste sportspezifische Dimension von **Rassismus** ist bei den befragten Personen mit dem geringsten Einkommen noch relativ schwach ausgeprägt. Hingegen werten viele Befragte im Sport in der Einkommensgruppe zwischen 500 und 999 Euro mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,38 Schwarze am stärksten ab. Ab der mittleren Einkommensgruppe zwischen 1000 und 1999 Euro sinkt die Zustimmung zu rassistischen Aussagen auf der Subskala mit steigendem Einkommen und verbleibt dennoch auf einem insgesamt recht hohen Niveau (vgl. Abb. 6.9).

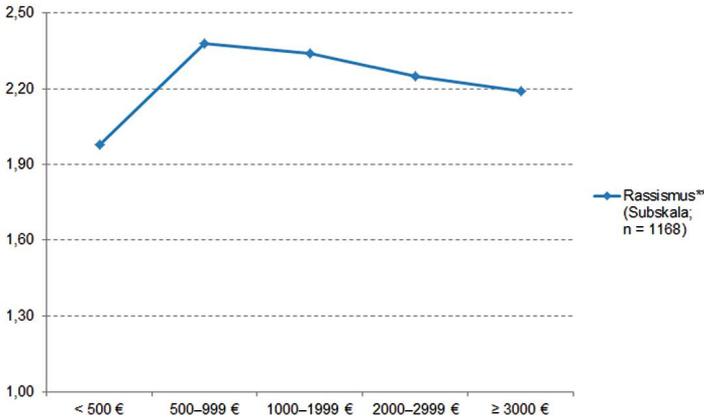


Abb. 6.9. Das Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Einkommensgruppen; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

5.2.6 Gemeindegröße

Die Bielefelder Substudie zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in Sachsen zeigt, dass die durchschnittlichen Zustimmungswerte zu menschenfeindlichen Einstellungen mit zunehmender Gemeindegröße sinken (vgl. Stichs, 2006). Um menschenfeindliche Einstellungen nach der Gemeindegröße in Sachsen auch im Sport betrachten zu können, wurden die Sportabteilungen, in denen die Sportler/innen befragt wurden, in Gemeinden bis zu 17.500 Einwohner/innen und in Gemeinden bzw. Städte ab 17.501 Einwohner/innen eingeteilt.⁷ Mittels dieser Kategorisierung soll das unterschiedliche Ausmaß der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit in ländlichen Regionen und größeren Gemeinden bzw. Städten analysiert werden. Bei der Betrachtung nach Gemeindegröße bleibt der Aspekt unberücksichtigt, dass die Gemeinde, in der die befragten Sportler/innen ihren Sport ausüben, nicht gleichzeitig die Gemeinde sein muss, in der die Befragten auch ihren Wohnort und damit ihren Lebensmittelpunkt haben.

So weisen die empirischen Daten einen klaren Unterschied im Ausmaß von **Fremdenfeindlichkeit** in Abhängigkeit von der Gemeindegröße aus. Durchschnittlich stimmen Personen in ländlichen Regionen mit einem Zustimmungswert von 2,21

⁷ Für die Einteilung in ländlich und städtisch wird sich an der Mindestgrenze von 17.501 Einwohner/innen orientiert. Ab dieser Anzahl von Einwohner/innen kann eine Gemeinde den Status einer Großen Kreisstadt erhalten (vgl. § 3 Abs. 2 SächsGemO).

fremdenfeindlichen Aussagen stärker zu als die Befragten in größeren Gemeinden und Städten mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,10 (vgl. Abb. 7.1).

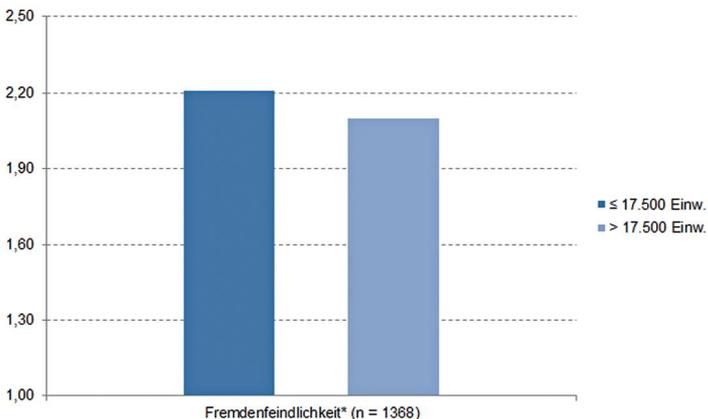


Abb. 7.1. Das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Islamfeindlichkeit ist bei den befragten Personen in größeren Gemeinden und Städten im Sport schwächer ausgeprägt als bei denjenigen, die ihren Sport in Gemeinden ausüben, in denen bis zu 17.500 Einwohner/innen leben (vgl. Abb. 7.2).

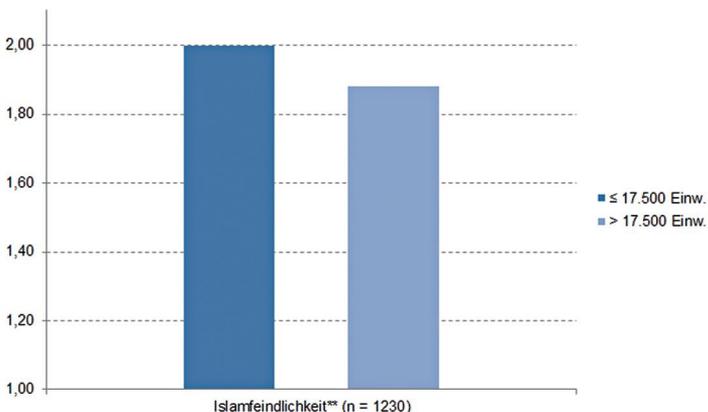


Abb. 7.2. Das Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Schließlich sind Personen in ländlichen Regionen mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,10 auch stärker **homophob** eingestellt als die Befragten in größeren Gemeinden und Städten (vgl. Abb. 7.3). Der Trend bei der bivariaten Betrachtung, dass menschenfeindliche Einstellungen in ländlichen Regionen stärker ausgeprägt sind als in größeren Gemeinden und Städten setzt sich auch bei den übrigen Elementen fort. Befragte, die in ländlichen Regionen ihren Sport ausüben, befürworten in einem stärkeren Ausmaß **rassistische Aussagen** (vgl. Abb. 7.4).

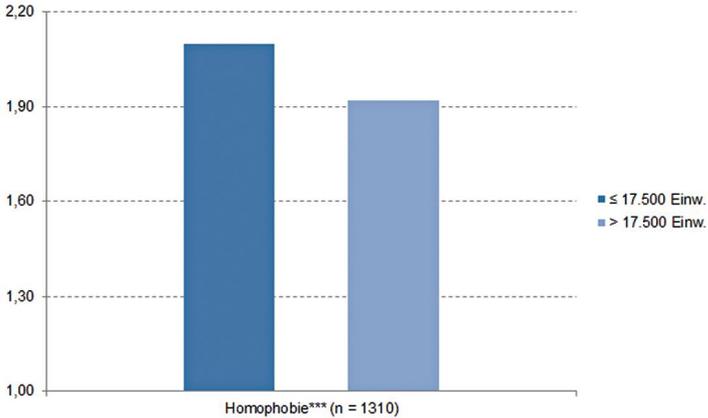


Abb. 7.3. Das Ausmaß von Homophobie nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

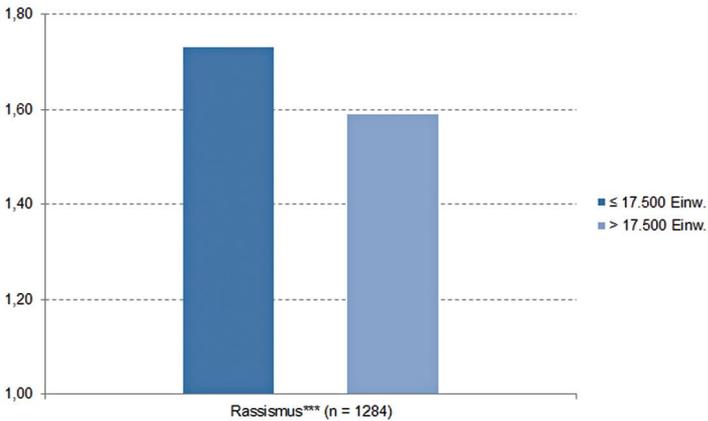


Abb. 7.4. Das Ausmaß von Rassismus nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das durchschnittliche Ausmaß von **Antisemitismus** ist zwar insgesamt relativ schwach ausgeprägt, dennoch gibt es einen Unterschied, wonach die Befragten in ländlichen Regionen antisemitischen Aussagen häufiger zustimmen als die Personen, die in Gemeinden von mehr als 17.500 Einwohner/innen ihren Sport ausüben (vgl. Abb. 7.5).

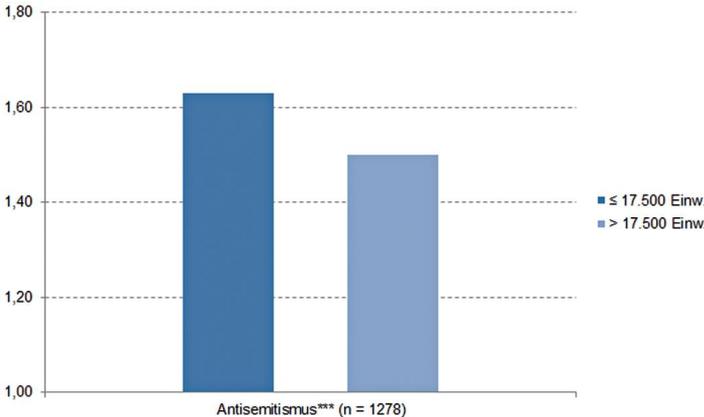


Abb. 7.5. Das Ausmaß von Antisemitismus nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die befragten Sportler/innen in kleineren und größeren Gemeinden unterscheiden sich im Ausmaß der **Abwertung von Menschen mit Behinderung** nicht deutlich voneinander. Demzufolge werden Menschen mit Behinderung von den befragten Personen auf einem ähnlichen, relativ schwachen Niveau und mittleren Zustimmungswerten von 1,67 und 1,68 abgewertet (vgl. Abb. 7.6). Hingegen neigen Befragte, die in ländlichen Regionen Sport treiben, deutlich häufiger zu **sexistischen Aussagen** als jene in größeren Gemeinden und Städten. Das durchschnittliche Ausmaß von Sexismus nach Gemeindegröße ist insgesamt auf einem relativ niedrigen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 7.7).

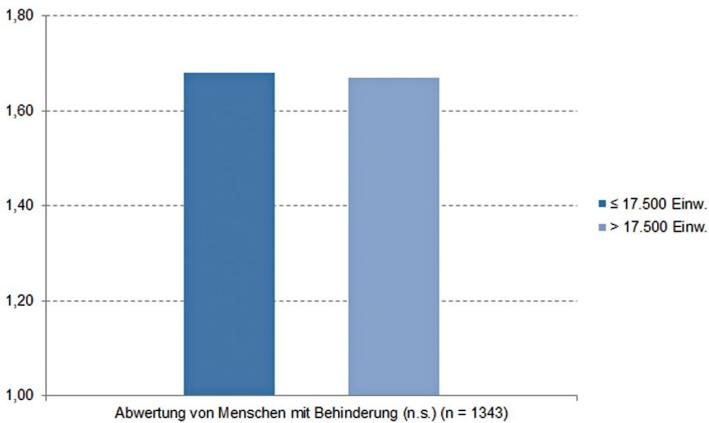


Abb. 7.6. Das Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

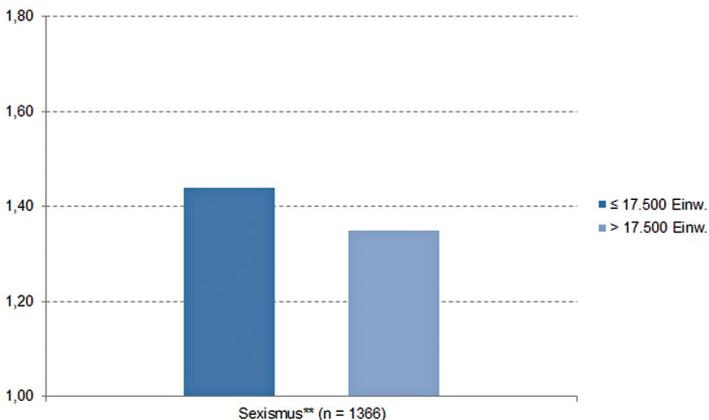


Abb. 7.7. Das Ausmaß von Sexismus nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Ähnlich stark befürworten die Befragten über die verschiedenen Gemeindegrößen hinweg **homophobe Aussagen**, die zur identifizierten Subskala gehören. Diese spezifische Dimension von Homophobie ist bei den Befragten in kleineren und größeren Gemeinden mit mittleren Zustimmungswerten von 2,24 und 2,21 auf einem ähnlich hohen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 7.8).

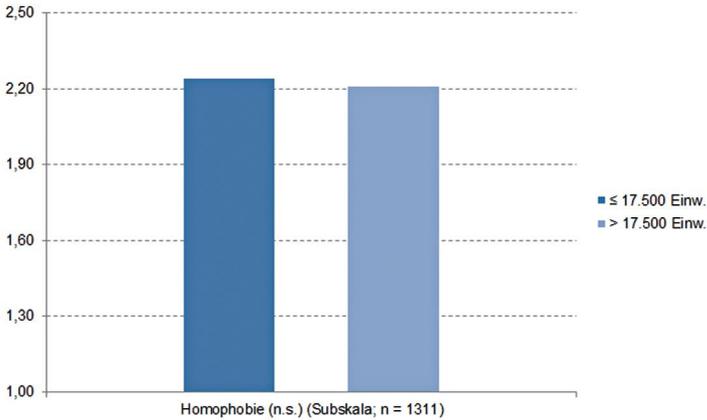


Abb. 7.8. Das Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das Ausmaß der spezifischen Dimension von **Rassismus** – ebenfalls auf einer Subskala erfasst – ist bei den Personen in ländlichen Regionen mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,32 deutlich stärker ausgeprägt als bei Befragten in größeren Gemeinden und Städten mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 2,22 (vgl. Abb. 7.9).



Abb. 7.9. Das Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

5.2.7 Vereinsgröße

Die im Sport beobachtete Tendenz, wonach in ländlichen Regionen menschenfeindliche Einstellungen ausgeprägter sind als in größeren Gemeinden und Städten – zumindest bei den bivariaten (Zwischen)Befunden –, weiter verfolgend, wird nachstehend das Ausmaß von Abwertungen gegenüber bestimmten Gruppen in Abhängigkeit von der Größe des Sportvereins betrachtet. Es wird angenommen, dass Sportler/innen in größeren Vereinen toleranter gegenüber bestimmten Gruppen sind. In diesem Kontext soll erwähnt werden, dass die Größe von Trainingsgruppen weniger von der Größe des Vereins, sondern vielmehr von der ausgeübten Sportart abhängig ist. Dennoch wird im Folgenden untersucht, ob menschenfeindliche Einstellungen mit der Vereinsgröße zusammenhängen. Dazu wurden die Sportvereine, in denen die befragten Sportler/innen in den jeweiligen Abteilungen aktiv sind, in kleinere (bis 299 Mitglieder), mittelgroße (zwischen 300 und 999 Mitglieder) und größere (ab 1000 Mitglieder) Sportvereine eingeteilt. Hierbei ist die Zustimmung zu **fremdenfeindlichen Aussagen** bei Sportler/innen in größeren Sportvereinen geringer als in mittelgroßen und kleineren Sportvereinen. Relativ am stärksten ist das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit in kleineren Sportvereinen ausgeprägt. Allerdings unterscheiden sich die mittleren Zustimmungswerte nach Vereinsgröße nicht nennenswert voneinander und liegen zwischen 2,11 und 2,17 (vgl. Abb. 8.1).

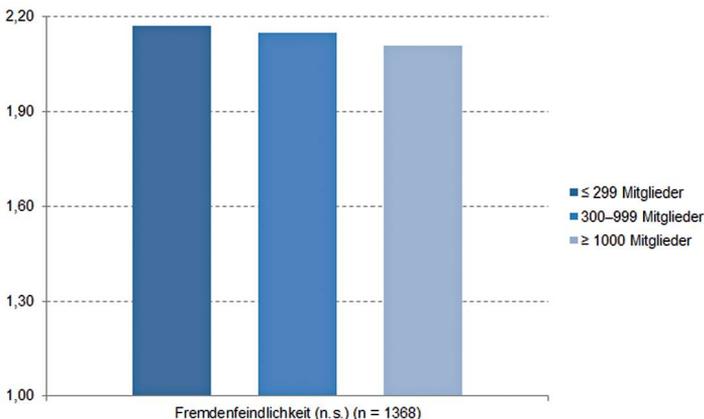


Abb. 8.1. Das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Vereinsgröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die **Abwertung von Muslim/innen** ist insgesamt auf einem relativ schwachen Niveau ausgeprägt und zwar unabhängig davon, ob die Befragten in einem kleineren, mittelgroßen oder größeren Sportverein trainieren (vgl. Abb. 8.2).

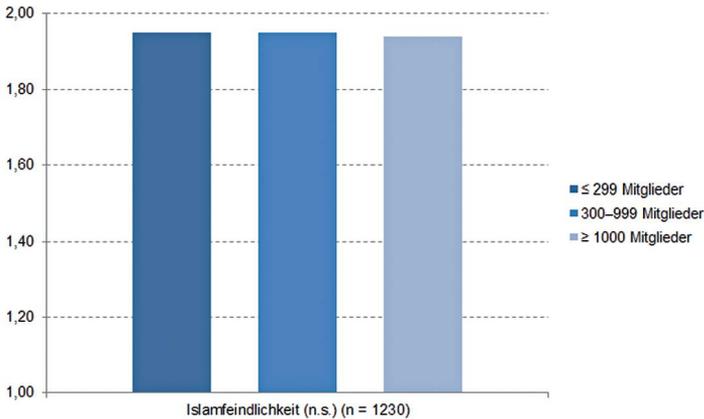


Abb. 8.2. Das Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Vereinsgröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Im Durchschnitt pflichteten ähnlich viele Personen in kleineren und größeren Sportvereinen **homophoben Aussagen** bei. Das Ausmaß von Homophobie ist bei den befragten Personen in mittelgroßen Sportvereinen nur unwesentlich geringer (vgl. Abb. 8.3).

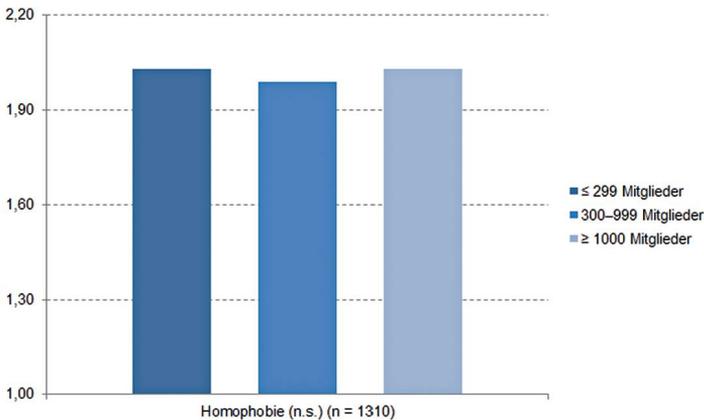


Abb. 8.3. Das Ausmaß von Homophobie nach Vereinsgröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Rassistische Einstellungen sind bei den Befragten in kleineren Sportvereinen – auf einem insgesamt niedrigen Niveau – ausgeprägter als in mittelgroßen und größeren Vereinen. Die mittleren Zustimmungswerte der Personen unterscheiden sich nicht in Abhängigkeit von der Vereinsgröße (vgl. Abb. 8.4).

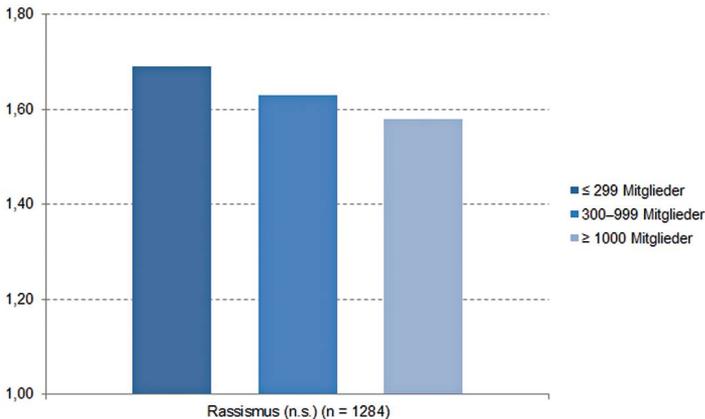


Abb. 8.4. Das Ausmaß von Rassismus nach Vereinsgröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das Ausmaß von **Antisemitismus** ist bei Sportler/innen in kleineren und größeren Sportvereinen im Durchschnitt mit einem Zustimmungswert von jeweils 1,58 relativ schwach ausgeprägt. In mittelgroßen Sportvereinen werten die befragten Personen Juden/Jüdinnen nur unwesentlich seltener ab als diejenigen in kleineren und größeren Vereinen (vgl. Abb. 8.5). Bei der **Abwertung von Menschen mit Behinderung** unterscheiden sich die befragten Sportler/innen in den untersuchten Vereinsgrößen ebenfalls nicht voneinander. Die Sportler/innen in kleineren, mittelgroßen und größeren Vereinen setzen auf einem insgesamt relativ niedrigen Niveau – mittlere Zustimmungswerte zwischen 1,62 und 1,69 – Menschen mit Behinderung herab (vgl. Abb. 8.6).

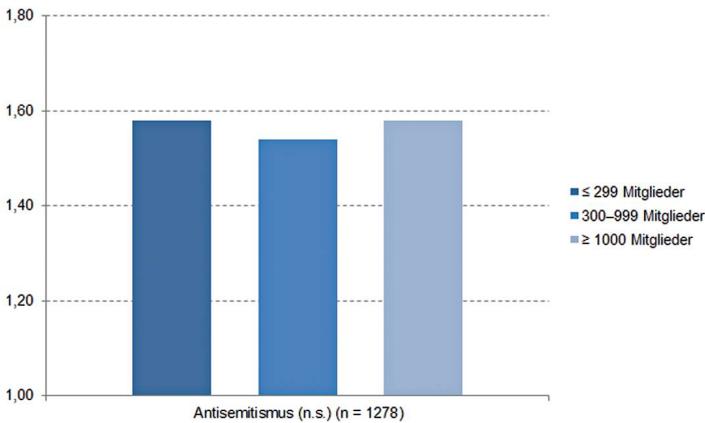


Abb. 8.5. Das Ausmaß von Antisemitismus nach Vereinsgröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

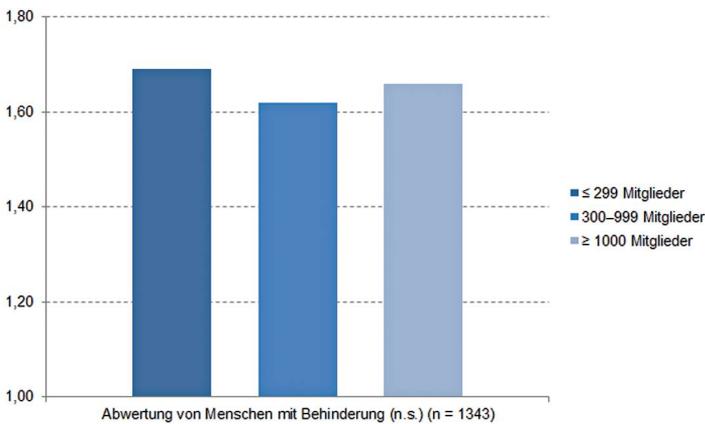


Abb. 8.6. Das Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Vereinsgröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Hinsichtlich **sexistischer Aussagen** weisen die befragten Personen in kleineren und mittelgroßen Sportvereinen durchschnittliche Zustimmungswerte von jeweils 1,41 auf. In größeren Sportvereinen sind sexistische Einstellungen geringer ausgeprägt (vgl. Abb. 8.7).

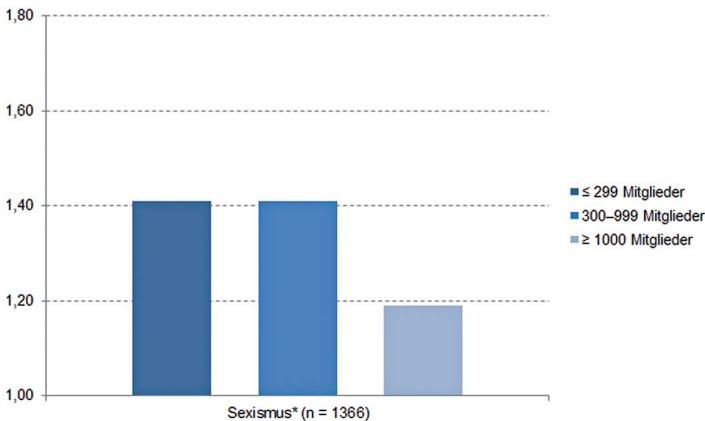


Abb. 8.7. Das Ausmaß von Sexismus nach Vereinsgröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Bei der erfassten stärker körperzentrierten Dimension von **Homophobie** auf der Subskala werten viele Befragte Homosexuelle auf einem insgesamt sehr hohen Niveau ab. Hierbei sind homophobe Einstellungen bei den befragten Personen in größeren Sportvereinen mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 2,40 am stärksten ausgeprägt. Die Personen in mittelgroßen und kleineren Vereinen neigen dagegen etwas weniger dazu, homophoben Aussagen zuzustimmen. Die mittleren Zustimmungswerte liegen hier bei 2,21 und 2,22. Es bestehen jedoch keine deutlichen Unterschiede zwischen den betrachteten Vereinsgrößen in der Ausprägung von Homophobie (vgl. Abb. 8.8). **Rassistischen Aussagen**, die zur Subskala gehören und den vermeintlich biologischen Unterschied zwischen Schwarzen und Weißen im Sport erfassen, pflichten eher Personen bei, die in größeren Sportvereinen trainieren. Auf einem vergleichbar hohen Niveau – mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,30 – ist diese Dimension von Rassismus bei den befragten Personen in kleineren Sportvereinen ausgeprägt. Die Sportler/innen in mittelgroßen Vereinen unterscheiden sich mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 2,17 hierbei deutlich von den Befragten in kleineren Sportvereinen (vgl. Abb. 8.9).

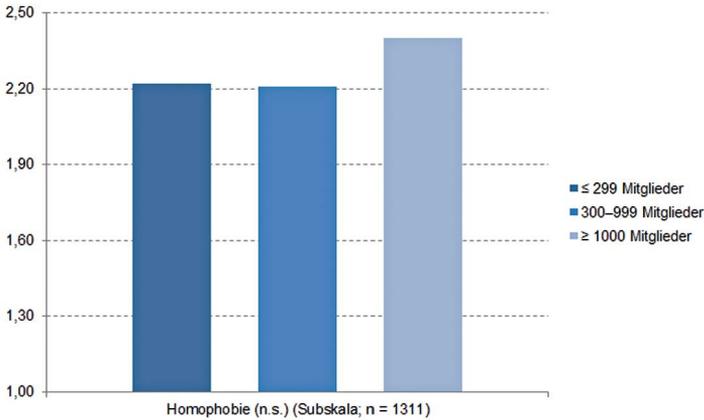


Abb. 8.8. Das Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Vereinsgröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

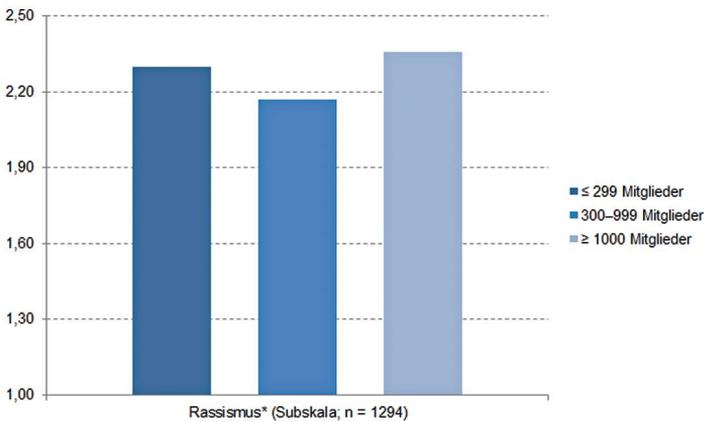


Abb. 8.9. Das Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Vereinsgröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

5.3 Einfluss (sport)spezifischer Faktoren

Nachdem das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, der Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus nach soziodemografischen und strukturellen Gruppen betrachtet wurde, folgen in diesem Kapitel weitere empirische Analysen zu theoretisch begründeten Einflussfaktoren (Prädiktoren). Dazu wurden neben den menschenfeindlichen Einstellungen weitere Indikatoren erhoben, von denen anzunehmen ist, dass sie Abwertungen von anderen Gruppen beeinflussen können. Dementsprechend wird der Zusammenhang zwischen den Faktoren Werte im Sport, Demokratiekritik und -feindlichkeit, nationale Identifikation, Gewaltbilligung und Autoritarismus einerseits und menschenfeindlichen Einstellungen im Sport andererseits empirisch überprüft. Dazu wurden für jeden Einflussfaktor wieder Faktorenanalysen durchgeführt, um anschließend die Zusammenhänge zwischen den Abwertungsdimensionen und den Einflussfaktoren mittels Korrelationsanalysen zu prüfen.

5.3.1 Werte im Sport

In der öffentlichen Wahrnehmung des Sports werden Werte wie Fairness und Toleranz als sehr wichtig angesehen. Laut Sportentwicklungsbericht ist die Vermittlung von Werten in den sächsischen Sportvereinen das wichtigste Vereinsziel mit dem höchsten Zustimmungswert und damit wesentlicher Bestandteil der Vereinsphilosophie (Breuer, 2011, S. 437f.).⁸ Im Sport dienen Werte wie Fairplay zunächst vor allem dazu, die sportliche Praxis in Form von Regeln zu sichern. Wird unter den typischen „Sportwerten“ wie Fairness oder Toleranz mehr als das Absichern der Spielpraxis verstanden, dann können Sportvereine als Wertegemeinschaft möglicherweise generalisierbare positive Effekte auf bestimmte Gruppen in anderen Lebensbereichen haben. Ohne diese Transfer-Effekte in andere Lebensbereiche aufgrund fehlender Vergleichsdaten weiterer Wertegemeinschaften an dieser Stelle zu überschätzen, wird deshalb zunächst einmal angenommen, dass Werte im Sport möglicherweise einen Einfluss auf menschenfeindliche Einstellungen haben können. Deshalb wurden die befragten Sportler/innen gebeten, jeweils auf einer vierstufigen Skala („überhaupt nicht wichtig“, „eher nicht wichtig“, „eher wichtig“, „sehr wichtig“) anzugeben, wie wichtig ihnen die Werte Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt sind. Um diese vier Indikatoren zu einer Skala zusammenfassen

⁸ Es handelt sich um Vereinsziele, die von den Präsidien oder Geschäftsstellen der befragten Sportvereine entsprechend eingeschätzt wurden.

zu können, wurden den Antwortkategorien Zahlenwerte zugeordnet, diese Werte addiert und durch die vier Indikatoren geteilt, so dass sich für jeden Befragten ein Skalenwert ergibt, der einen Wert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) einnehmen kann.⁹ Eine solche Skala bietet zuverlässigere Informationen als nur eine einzelne Aussage oder ein Wert. Dass die oben genannten Werte im Sport negativ mit den Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zusammenhängen, geht aus Tabelle 3 hervor. Demnach werten Sportler/innen, denen diese Werte im Sport wichtig sind, bestimmte andere Gruppen tendenziell weniger ab. Allerdings sind die Zusammenhänge zwischen den Werten im Sport und den Vorurteilsdimensionen insgesamt nur schwach ausgeprägt. Dabei sind vier Ergebnisse besonders hervorzuheben: der relativ deutliche negative Zusammenhang zwischen den Werten im Sport und Homophobie mit einem Korrelationswert von $r = -0.19^{***}$, der Abwertung von Menschen mit Behinderung ($r = -0.19^{***}$), Sexismus ($r = -0.19^{***}$) sowie Rassismus ($r = -0.18^{***}$). Je wichtiger Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt im Sport sind, desto weniger werden Homosexuelle, Menschen mit Behinderung, Frauen und Schwarze abgewertet. Die Annahme, dass Werte im Sport mit menschenfeindlichen Einstellungen in Beziehung stehen, kann empirisch bestätigt werden.

Tab. 3. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Werte im Sport
Fremdenfeindlichkeit	-0.08**
Islamfeindlichkeit	-0.10**
Homophobie	-0.19***
Rassismus	-0.18***
Antisemitismus	-0.11***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	-0.19***
Sexismus	-0.19***

⁹ Die Faktorenanalyse zeigt einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.5) an, der eine erklärte Varianz von 63 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die einzelnen Indikatoren Faktorladungen zwischen 0.77 und 0.84 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.81.

5.3.2 Demokratiekritik und Demokratiefeindlichkeit

Analog zu den diskutierten Werten im Sport kann der organisierte Sport in Sachsen mit seinen mehr als 605.000 Mitgliedschaften auch zur Förderung des demokratischen und zivilgesellschaftlichen Engagements und einer demokratischen (Vereins)Kultur beitragen. Demokratisch zu handeln oder demokratische Werte zu vermitteln setzt – wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen – auch im Sport zunächst demokratische Einstellungen bzw. eine Akzeptanz von Demokratie voraus. Hierbei sind Zufriedenheit mit und Vertrauen in die Demokratie als Staatsform entscheidende Faktoren, damit Demokratie und Partizipation in Sportvereinen eingeübt und gelebt werden können. Dass Menschen die Demokratie kritisieren ist dabei per se weder konstruktiv noch destruktiv, denn es kommt darauf an, worauf sich die Kritik bezieht und wie differenziert sie ist (Klein, Küpper & Zick, 2009, S. 100ff.). Vor diesem Hintergrund wurden die Sportler/innen gebeten, die ihnen vorgelegten vier Aussagen zur Demokratie auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) zu beantworten (vgl. Tab. 4).

Die Aussage, dass unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform ist, wird in anderen Publikationen bereits als Indikator rechtsextremer Einstellungen gedeutet oder hängt mit Rechtspopulismus zusammen (vgl. Klein et al., 2009; Decker et al., 2012). Dieses Item und die Ablehnung der Aussage, die Demokratie ist die beste Staatsform, wird in dieser Studie zu einer Skala ‚Demokratiefeindlichkeit‘ zusammengefasst. Den Antwortkategorien der zwei Aussagen wurden Zahlenwerte zugeordnet, diese Werte addiert und durch die Anzahl der Indikatoren geteilt (hier: zwei), so dass sich für jede befragte Person ein Skalenwert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) ergibt. Dazu wurde die positiv formulierte Aussage so umgepolt, dass eine Ablehnung der positiven Aussage für ein höheres Ausmaß an Demokratiefeindlichkeit steht. Eine zweite Skala lässt sich aus den anderen beiden Aussagen, wonach Politiker bestehende Gesetze umgehen, wenn es um ihre eigenen Vorteile geht, sowie dass die Demokratie in Deutschland eher zu faulen Kompromissen als zu sachgerechten Entscheidungen führe, als ‚Demokratiekritik‘ zusammenfassen.¹⁰

¹⁰ Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala ‚Demokratiekritik‘ einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.6) an, der eine erklärte Varianz von rund 78 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die beiden Indikatoren Faktorladungen von jeweils 0.88 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.72.

Für die Skala ‚Demokratiefeindlichkeit‘ zeigt die Faktorenanalyse einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.3) an, der eine erklärte Varianz von rund 63 Prozent aufweist. Die beiden Indikatoren weisen Faktorladungen von jeweils 0.80 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.53.

Tab. 4. Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Demokratiekritik und Demokratiefeindlichkeit. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Demokratiekritik					
Politiker umgehen bestehende Gesetze, wenn es um ihre eigenen Vorteile geht.	4,1	16,5	45,5	33,9	1285
Die Demokratie in Deutschland führt eher zu faulen Kompromissen als zu sachgerechten Entscheidungen.	5,2	28,7	44,0	22,1	1275
Demokratiefeindlichkeit					
Unter bestimmten Umständen ist eine Diktatur die bessere Staatsform.	48,6	32,8	14,2	4,4	1270
Die Demokratie ist die beste Staatsform. (hier: Prozentsatz der Ablehnung)	4,2	16,7	48,2	30,9	1271

Es soll eine weitere Hypothese untersucht und geprüft werden, ob demokratiefeindlich eingestellte Sportler/innen stärker zu Abwertungen von bestimmten Gruppen neigen als diejenigen, die demokratiekritisch eingestellt sind. Insgesamt lässt sich feststellen, dass Demokratiekritik und Demokratiefeindlichkeit unterschiedlich stark mit menschenfeindlichen Einstellungen zusammenhängen. Während ‚Demokratiekritik‘ moderat mit Islamfeindlichkeit sowie schwach mit Fremdenfeindlichkeit, Homophobie, Rassismus und Antisemitismus korreliert, sind die empirischen Zusammenhänge zwischen ‚Demokratiefeindlichkeit‘ und den verschiedenen Facetten des Syndroms Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit mit Korrelationswerten zwischen $r = 0.24$ und $r = 0.33$ ($p \leq 0.001$) schwach bis mittelstark (vgl. Tab. 5). Hingegen konnte kein Zusammenhang zwischen Demokratiekritik und Sexismus sowie der Abwertung von Menschen mit Behinderung festgestellt werden. Zudem sind die Zusammenhänge zwischen ‚Demokratiefeindlichkeit‘ und Homophobie ($r = 0.24^{***}$), Rassismus ($r = 0.33^{***}$) oder Antisemitismus ($r = 0.33^{***}$) deutlich stärker als die Zusammenhänge zwischen ‚Demokratiekritik‘ und Homophobie ($r = 0.09^{**}$), Rassismus ($r = 0.16^{***}$) oder Antisemitismus ($r = 0.18^{***}$). Demnach kann

mit einer Ausnahme (Islamfeindlichkeit) die Hypothese, dass demokratiefeindlich eingestellte Sportler/innen stärker zu menschenfeindlichen Einstellungen tendieren als diejenigen, die demokratiekritisch eingestellt sind, empirisch bestätigt werden.

Tab. 5. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Demokratiekritik	Demokratiefeindlichkeit
Fremdenfeindlichkeit	0.25***	0.28***
Islamfeindlichkeit	0.31***	0.30***
Homophobie	0.09**	0.24***
Rassismus	0.16***	0.33***
Antisemitismus	0.18***	0.33***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.04 (n.s.)	0.25***
Sexismus	0.02 (n.s.)	0.26***

5.3.3 Nationale Identifikation

Im Sport finden regelmäßig Großereignisse wie Europameisterschaften, Weltmeisterschaften oder die Olympischen Spiele und damit auch ganz spezielle Leistungsvergleiche zwischen verschiedenen Nationen statt. Sport bietet damit in besonderer, niedrighschwelliger Weise Möglichkeiten der nationalen Identifikation, die sich u. a. in Patriotismus und Nationalismus ausdrücken und ein ganz eigenes Gemeinschaftsgefühl erzeugen können. Insbesondere im Zusammenhang mit der Fußballweltmeisterschaft 2006 zeigte sich in Deutschland bei der Bevölkerung ein neuer Nationalstolz, der deutlich sichtbar und auch gefeiert wurde. Der damit verbundene Anstieg des Nationalismus konnte in der Studie zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und in Sekundäranalysen nachgewiesen werden (vgl. Ahlheim & Heger, 2008). Deshalb wird in diesem Kapitel der Frage nachgegangen, ob auch bei den Sporttreibenden im organisierten Sport ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Nation in Bezug zur Abwertung bestimmter Gruppen steht. Dabei wird sich auf die unkritische und bedingungslos positive Bewertung der eigenen Nation konzentriert. Diese nationalistische Komponente wurde mit zwei Aussagen erfasst, die sich auf Stolz beziehen (vgl. Tab. 6).

Tab. 6. *Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Nationalismus. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.*

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Nationalismus					
Wenn mein Land Erfolg im internationalen Sport hat, macht mich das stolz, ein Deutscher zu sein.	4,3	15,1	39,9	40,7	1440
Ich bin stolz darauf, Deutscher zu sein.	4,5	13,6	36,8	45,1	1443

Beide Aussagen lassen sich zu einer Skala ‚Nationalismus‘ zusammenfassen, die zuverlässigere Informationen bietet als nur eine einzelne Aussage.¹¹ Auf dieser Grundlage soll der Zusammenhang zwischen Nationalismus und der Abwertung anderer Gruppen geprüft werden. Nach der Theorie der sozialen Identität (vgl. Tajfel & Turner, 1979), die sich u. a. aus Gruppenzugehörigkeiten ableitet, kann auch die Bindung an Nationen helfen, die eigene Identität zu bestimmen. Der Theorie zufolge versuchen Mitglieder einer Gruppe sich im Vergleich zu wichtigen anderen oder fremden Gruppen abzusetzen, um zu einer positiven Selbsteinschätzung zu gelangen bzw. um ihre eigene Identität zu stärken. In Studien wurde empirisch nachgewiesen, dass mit einer starken Bindung an die eigene Nation die Abwertung anderer Nationen respektive anderer (nationaler) Gruppen einhergeht (vgl. Heyder & Schmidt, 2002; Becker, Wagner & Christ, 2007). In diesen Studien wird deutlich: Je stärker die nationale Identifikation in Form des Nationalismus‘ ist, desto stärker sind Abwertungen gegenüber „Nichtdeutschen“ oder gegenüber Menschen anderer Glaubensgemeinschaften.

¹¹ Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.8) an, der eine erklärte Varianz von rund 89 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die beiden Indikatoren Faktorladungen von jeweils 0.94 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.88.

Die erfasste nationale Identifikation im organisierten Sport ist bei den befragten Sportler/innen mit einem mittleren Zustimmungswert von 3,20 deutlich ausgeprägt.¹² Die in Tabelle 7 dargestellten empirischen Zusammenhänge zeigen, dass Nationalismus u. a. mit Fremdenfeindlichkeit ($r = 0.19^{***}$), Islamfeindlichkeit ($r = 0.22^{***}$), Rassismus ($r = 0.21^{***}$), Antisemitismus ($r = 0.17^{***}$) und Homophobie ($r = 0.17^{***}$) positiv korreliert.

Tab. 7. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Nationalismus
Fremdenfeindlichkeit	0.19***
Islamfeindlichkeit	0.22***
Homophobie	0.17***
Rassismus	0.21***
Antisemitismus	0.17***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.10***
Sexismus	0.13***

5.3.4 Gewaltbilligung

Es lässt sich anhand bisheriger Studien grundlegend feststellen, dass im Gesellschaftsbereich Sport nicht pauschal von einer gewaltprotektiven Wirkung durch das Sportengagement gesprochen werden kann (vgl. Sack, 1982; Brettschneider & Kleine, 2002; Hofmann, 2008). Sack (1982) beispielsweise hält fest, dass Jugendliche zwischen 12 und 22 Jahren, die Sport treiben, ähnlich leistungsmotiviert, ähnlich aggressiv, ähnlich autonom und ähnlich initiativ sind wie Nichtsporttreibende. Es sollte laut Sack sogar davon ausgegangen werden, dass Sportler/innen häufiger im Bereich des Bevölkerungsdurchschnitts liegen, als dass sie davon abweichen. Hofmann (2008) resümiert, dass die Befundlage und das Wissen um die Zusammenhänge zwischen Sport und

¹² Im Erhebungszeitraum wurde die Fußball-Europameisterschaft in Polen und in der Ukraine ausgetragen. Für dieses Ereignis wurde kein eigener Messzeitpunkt angesetzt. Werden die befragten Sportler/innen der Stichprobe allerdings in der Zeit vom 08.06. bis 01.07.2012 ($n = 130$) betrachtet, zeigt sich ein deutlich höherer mittlerer Zustimmungswert von 3,35.

Gewalt unbefriedigend sind. Allgemein weist die Verbindung von Sport und Gewalt in Hofmanns interkultureller Studie keine Effekte aus, die darauf schließen lassen, dass mit einem erhöhten Sportengagement ein Mehr oder Weniger an Gewalt impliziert werden kann. Eine Besonderheit des Sports besteht darin, dass einige Formen von (körperlicher) Gewalt und aggressiven Handlungen eher toleriert werden als in anderen Gesellschaftsbereichen, insofern sie ein durch das Regelwerk legitimes, auch strategisches Mittel sind, um sportlichen Erfolg zu erlangen bzw. eine Niederlage zu verhindern. Das Entstehen von Gewalt und Aggressionen im Handlungsfeld Sport wird sowohl von sportexternen Faktoren – wie z. B. der Sozialisation oder dem sozio-kulturellen Wertesystem – als auch von sportinternen Faktoren – wie etwa der sportlichen Handlungsintensität oder der Bedeutung des Wettkampfs – beeinflusst. Die Erscheinungsformen sind vielfältig (vgl. Pilz & Trebels, 1976). So sind auch Aggressionen im Sport nachzuweisen, die sich in Form von körperlichen, verbalen oder symbolischen Angriffen auf Personen richten, weil diese einer bestimmten (Fremd)Gruppe angehören.

Wie bereits in Kapitel 2 erörtert, können menschenfeindliche Einstellungen zu diskriminierendem Verhalten und Gewalt führen, so dass nachfolgend der Zusammenhang zwischen dem Verhaltensprädiktor Gewaltbilligung und menschenfeindlichen Einstellungen untersucht wird. Dazu wurde mit zwei Aussagen die Haltung, Aggressionen und Gewalt im Sport einzusetzen, erfasst, unabhängig davon, inwieweit die Sportler/innen selbst bereit sind, Aggressionen und Gewalt anzuwenden (vgl. Tab. 8).

Tab. 8. *Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Gewaltbilligung. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die abweichende Fallzahl (n) ist auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.*

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Gewaltbilligung					
Aggressionen gehören im Sport dazu.	32,2	41,7	20,9	5,2	1419
Gewaltausbrüche müssen im Sport hingenommen werden.	62,7	31,4	4,4	1,5	1419

Mit dem aggressiven Durchsetzen der eigenen Interessen in sportlichen Auseinandersetzungen kann eine individuelle Anerkennung in der eigenen Gruppe verbunden sein. Aus der Einstellungsforschung ist bekannt, dass Aggressionen und Gewalt Ausdruck von Ungleichwertigkeiten sein können und weitere Faktoren wie mangelnde soziale Integration die Akzeptanz von Gewalt wahrscheinlicher machen (Küpper & Zick, 2008). Die beiden Aussagen zu Aggressionen und Gewalt im Sport lassen sich zu einer Skala ‚Gewaltbilligung‘ zusammenfassen.¹³ In Tabelle 9 sind die empirischen Zusammenhänge zwischen den Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und Gewaltbilligung aufgeführt, wonach Sexismus ($r = 0.31^{***}$), Antisemitismus ($r = 0.27^{***}$) und Rassismus ($r = 0.24^{***}$) am stärksten mit Gewaltbilligung korrelieren. Zudem billigen einige Sportler/innen Gewalt und werten gleichzeitig Muslim/innen ($r = 0.18^{***}$) und Menschen mit Behinderung ($r = 0.17^{***}$) ab. Schwache Zusammenhänge können schließlich zwischen Gewaltbilligung und Fremdenfeindlichkeit ($r = 0.13^{***}$) sowie Homophobie ($r = 0.14^{***}$) nachgewiesen werden.

Tab. 9. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Gewaltbilligung
Fremdenfeindlichkeit	0.13***
Islamfeindlichkeit	0.18***
Homophobie	0.14***
Rassismus	0.24***
Antisemitismus	0.27***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.17***
Sexismus	0.31***

¹³ Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.5) an, der eine erklärte Varianz von rund 73 Prozent aufweist. Die beiden Indikatoren weisen Faktorladungen von jeweils 0.86 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.64.

5.3.5 Autoritarismus

Schließlich soll die Frage beantwortet werden, ob autoritäre Einstellungen im Sport auch mit menschenfeindlichen Einstellungen einhergehen. Autoritarismus könnte im herkömmlichen Wettkampfsport vermutet werden, da dort traditionelle Werte, Akzeptanz- und Leistungsorientierung einen besonderen Stellenwert besitzen.

Das von Wilhelm Reich (1933) und Erich Fromm (1936) entwickelte Konzept der autoritären Persönlichkeit und die dazu von Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford (1950) durchgeführten Studien bilden noch heute die Grundlagen in der Autoritarismusforschung. Diese psychoanalytischen Autoritarismuskonzepte dienen dazu, die psychischen Kräfte des Faschismus und den grassierenden Antisemitismus zu erklären. Die von Adorno und seinen Mitarbeiter/innen entwickelte „F(aschismus)-Skala“ zeigte, dass Autoritarismus vor allem mit Antisemitismus, aber auch mit Vorurteilen gegenüber anderen Gruppen einhergeht. Bob Altemeyer (1988) gelang es, einige psychometrische Schwächen der oft kritisierten F-Skala zu beheben, so dass hier auf die im Rahmen des Projektes zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit entwickelte und zuverlässige Kurzsкала zurückgegriffen wird, bei der diese verbesserten Messverfahren berücksichtigt wurden (vgl. Schneider & Lederer, 1995; Heitmeyer, 2002; Zick & Henry, 2009). Das ist insofern von Interesse, als sich Autoritarismus als eine Tendenz zu und Befürwortung von Unterwürfigkeit und Gehorsam gegenüber Autoritäten beschreiben lässt und überdies autoritäre Aggression und Konventionalismus beinhaltet (Adorno et al., 1950; Altemeyer, 1988). Die den Autoritarismus kennzeichnende Tendenz, sich Autoritäten zu unterwerfen, findet sich durchaus im traditionellen Rollenverständnis in verschiedenen Systemen der Körper- und Leibeserziehung. Dies gilt ebenso für die den Autoritarismus prägende Bindung an tradierte Werte und Normen. Auch dafür scheint der Sport mit Blick auf seine historische Entwicklung bis heute in besonderer Weise prädestiniert. Des Weiteren ist Autoritarismus ein wesentliches Erklärungskonzept für das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Je stärker eine Person zum Autoritarismus neigt, desto wahrscheinlicher ist es, dass dieselbe Person andere Gruppen abwertet, die von der vorherrschenden bzw. gesetzten oder wahrgenommenen Norm abweichen (Zick et al., 2011).

In diesem Zusammenhang wurde autoritäre Unterwürfigkeit und Aggression mit zwei Aussagen erfasst (vgl. Tab. 10). Beide Aussagen bringen konventionelle Wertvorstellungen zum Ausdruck, die auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) zu beantworten waren.

Tab. 10. Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Autoritarismus. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Autoritarismus					
Zu den wichtigsten Eigenschaften, die jemand haben sollte, gehören Gehorsam und Respekt vor dem Vorgesetzten.	2,8	19,2	47,7	30,3	1435
Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen.	11,6	23,2	38,0	27,2	1421

Beide Aussagen wurden zu einer Skala zusammengefasst.¹⁴ Im nächsten Schritt wurde geprüft, wie stark Autoritarismus mit den einzelnen Vorurteilen zusammenhängt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 11 dargestellt. Islamfeindlichkeit ($r = 0.32^{***}$) und Rassismus ($r = 0.31^{***}$) korrelieren etwas stärker mit Autoritarismus als Fremdenfeindlichkeit ($r = 0.29^{***}$) und Antisemitismus ($r = 0.25^{***}$). Demzufolge kann die Frage mittels bivariater Betrachtung dahingehend beantwortet werden, dass Sportler/innen, die autoritär eingestellt sind, eher zu islamfeindlichen, rassistischen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Abwertungen neigen. Die Zusammenhänge zwischen autoritären Einstellungen einerseits und Homophobie, der Abwertung von Menschen mit Behinderung sowie Sexismus andererseits sind schwach ausgeprägt.

¹⁴ Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.3) an, der eine erklärte Varianz von rund 66 Prozent aufweist. Die beiden Indikatoren weisen Faktorladungen von jeweils 0.81 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.50.

Tab. 11. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Autoritarismus
Fremdenfeindlichkeit	0.29***
Islamfeindlichkeit	0.32***
Homophobie	0.18***
Rassismus	0.31***
Antisemitismus	0.25***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.16***
Sexismus	0.15***

5.4 Zivilcouragiert gegen Rechtsextremismus im Sport

Nach den bivariaten (Zwischen)Befunden werden zusätzlich und unabhängig vom Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit couragierte Einstellungen gegen rechtsextreme Vorfälle im Sport untersucht. Die spezielle Betrachtung von Rechtsextremismus als Fall für Zivilcourage im Sport scheint vor allem deshalb geboten, da die in diesem Bericht bislang ausgewiesenen Facetten menschenfeindlicher Einstellungen im Gesellschaftsbereich Sport ein wesentlicher Bestandteil von Rechtsextremismus sind.¹⁵

Heitmeyer (1987) verweist auf zwei zentrale Dimensionen rechtsextremer Orientierungen, die einerseits die Ideologie der Ungleichwertigkeit und damit die Abwertung von Fremdgruppen sowie Nationalismus und sozialdarwinistische Einstellungen implizieren und andererseits mit der Akzeptanz von Gewalt und der Betonung autoritärer Umgangsformen in Verbindung stehen. In den sogenannten „Mitte-Studien“ definieren Decker, Kiess und Brähler (2012) Rechtsextremismus als mehrdimensionales Einstellungsmuster, das Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus, die Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur, einen nationalen Chauvinismus und die Verharmlosung des Nationalsozialismus einschließt. Ähnlich wie die „Mitte-Studien“ wird in den Studien

¹⁵ Dies gilt unabhängig davon, welche der differierenden Definitionen von Rechtsextremismus zugrunde gelegt wird.

„Deutsche Zustände“ der Forschungsgruppe um Heitmeyer seit einem Jahrzehnt dokumentiert, dass rechtsextreme Orientierungen in der Mitte der Gesellschaft vorhanden sind und der Rechtsextremismus das Beispiel der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit schlechthin ist. Diese droht zur Normalität zu werden, wenn problematische Entwicklungen ignoriert und toleriert werden und zivilcouragiertes Gegensteuern unterbleibt (Zick, Küpper & Legge, 2009, S. 171).

Der Begriff Zivilcourage, der sich aus den Worten „zivil“ (lat. *bürgerlich*) und „courage“ (frz. *Mut*) zusammensetzt, kann als „bürgerlicher Mut“ oder auch „Mut der Bürger“ übersetzt werden. Nach Meyer, Dovermann, Frech und Gugel (2004) stellt Zivilcourage ein wertorientiertes demokratisches Handeln dar und ist eine besondere Form öffentlichen Muts. Dieser Mut beschränkt sich nicht nur auf die Auseinandersetzung mit ganz konkreten rechtsextremen Ereignissen. Zivilcouragiert Handeln meint auch das Eingreifen bei (sport)alltäglichen menschenfeindlichen Äußerungen und Diskriminierungen, die Menschen mit Behinderung, Frauen, Juden/Jüdinnen, Einwanderer/innen, Homosexuelle, Muslim/innen und Schwarze abwerten.

In diesem Kontext wird sich an dem bereits etablierten Fünf-Stufen-Modell von Lata-né und Darley (1970) orientiert, das ursprünglich für akute Notfallsituationen konzipiert und erstmals von Zick, Küpper und Legge (2009) für den Rechtsextremismus als Fall für Zivilcourage modifiziert wurde. Bevor sich Menschen gegen Rechtsextremismus couragiert verhalten, müssen demnach in dieser Reihenfolge fünf Stufen auf der Einstellungsebene – Wahrnehmung, Interpretation, Verantwortung, Strategie und Eingreifen – durchlaufen und dabei auch hemmende Faktoren wie Zeitmangel, Ignoranz, Unentschlossenheit, Unsicherheit oder Angst überwunden werden. Um die generelle Bereitschaft zur Zivilcourage im Sport zu erfassen, wurden den Sportler/innen im Rahmen der hier vorliegenden Studie fünf Einstellungsaussagen vorgelegt, die sie auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) beantworten sollten. Vor dem Hintergrund, dass bestimmte Sportler/innen mehr Verantwortung in einem Sportverein haben, ist es von Interesse, ehrenamtlich tätige Sportler/innen wie Vereinsvorstände, Trainer/innen, Übungsleiter/innen, Teamleiter/innen oder Abteilungsleiter/innen (kurz: SmE) von Sportler/innen ohne Ehrenamt (kurz: SoE) differenziert zu betrachten und zu testen, ob sich beide Gruppen unterscheiden (vgl. Tab. 12).

Die Ergebnisse zeigen, dass auf Stufe 1, der **Wahrnehmung**, weniger als die Hälfte der befragten Sportler/innen bislang etwas von rechtsextremen Vorfällen im Sport in Sachsen gehört hat. Hierbei besteht ein statistisch bedeutsamer Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Sind es bei den Befragten mit Ehrenamt knapp 49 Prozent, die das Problem wahrnehmen, gilt das bei den Befragten ohne Ehrenamt für lediglich 40 Prozent. Bei der **Interpretation** von Rechtsextremismus als Problem im Sport (2. Stufe)

unterscheiden sich die beiden Gruppen kaum voneinander. Zwischen 40 und 42 Prozent der Befragten finden, dass das Thema Rechtsextremismus im Sport in den Medien oft viel zu hoch gekocht wird und bagatellisieren das Thema Rechtsextremismus. Auf Stufe 3 geht es um die Übernahme von **Verantwortung**, wobei 37 Prozent der befragten Sportler/innen mit Ehrenamt der Aussage zustimmen, dass nicht sie selbst, sondern Experten sich mit dem Thema Rechtsextremismus beschäftigen sollen. Dies gilt auch für rund 44 Prozent der Sportler/innen ohne Ehrenamt. Dieser Unterschied ist statistisch nicht signifikant. Auch auf der vierten Stufe zum strategischen Vorgehen bzw. der **Strategie** im Umgang mit Rechtsextremismus unterscheiden sich die Sportler/innen mit und ohne Ehrenamt kaum voneinander. Der Aussage, es sei am besten, die Rechten im Sportverein gar nicht zu beachten, stimmen zwischen 40 und 45 Prozent der befragten Sportler/innen zu. Dennoch erscheint die Bereitschaft zum **Eingreifen** (5. Stufe) nach Auskunft der Befragten ausgeprägter. Fast zwei Drittel der Sportler/innen ohne Ehrenamt (knapp 66 Prozent) wäre demnach bereit, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu unternehmen. Noch stärker wird diese Bereitschaft von den Befragten mit Ehrenamt ausgedrückt, wonach mehr als drei Viertel (fast 77 Prozent) die Absicht bekundet, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun.

Zu beachten ist jedoch, dass lediglich die Handlungsabsicht erfragt wurde. Dementsprechend kann nicht geprüft werden, ob die befragten Sportler/innen bei einem konkreten Fall von Rechtsextremismus tatsächlich mit einer zivilcouragierten Handlung eingreifen würden.

Tab. 12. *Univariate Betrachtung der fünf Stufen zu zivilcouragierten Einstellungen getrennt für die beiden Gruppen SmE (Sportler/innen mit Ehrenamt) und SoE (Sportler/innen ohne Ehrenamt). Die mangelnde Zustimmung zur Zivilcourage ist dunkelblau unterlegt. Chi²-Test nach Pearson; empirisches Signifikanzniveau: ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$). n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$).*

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.		überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
1. Wahrnehmung						
Ich habe schon von rechtsextremen Vorfällen in sächsischen Sportvereinen gehört.*	SmE	21,2	30,0	31,1	17,7	293
	SoE	27,0	33,0	25,8	14,2	996
2. Interpretation						
Der Rechtsextremismus im Sport in Sachsen wird in den Medien oft viel zu hoch gekocht. (n.s.)	SmE	13,1	45,5	33,5	7,9	290
	SoE	16,3	43,3	30,0	10,4	974
3. Verantwortung						
Mit dem Thema Rechtsextremismus sollen sich Experten beschäftigen, nicht ich. (n.s.)	SmE	20,1	42,9	26,3	10,7	289
	SoE	17,9	37,8	29,4	14,9	986
4. Strategie						
Es ist am besten, die Rechten in Sportvereinen gar nicht zu beachten. (n.s.)	SmE	19,9	39,2	26,9	14,0	286
	SoE	17,2	39,1	29,8	13,9	977
5. Eingreifen						
Ich bin bereit, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun.**	SmE	6,3	17,0	51,7	25,0	288
	SoE	8,6	25,8	45,7	19,9	969

6 Zusammenfassung

Die insgesamt deutlich ausgeprägten Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit werden zu einer gemeinsamen Dimension verdichtet. Dazu werden Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Antisemitismus, Sexismus und die Abwertung von Menschen mit Behinderung zu einer Skala zusammengefasst. In einem weiteren Schritt werden die Zusammenhänge zwischen der ‚GMF-Skala‘ und den in Kapitel 5.3 analysierten Faktoren (Werte im Sport, Demokratiekritik und -feindlichkeit, Nationalismus, Gewaltbilligung, Autoritarismus) betrachtet. Bei der Verdichtung der verschiedenen Vorurteile zu einer Dimension ergibt sich für jeden Befragten ein Skalenwert, der einen Wert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) annehmen kann. Dieser berechnet sich als Mittelwert der GMF-Elemente und bringt die Intensität Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auf Basis der Einzelausprägungen der Vorurteile zum Ausdruck. Die GMF-Skala besteht den Reliabilitätstest mit einem Cronbachs Alpha von 0.82.¹⁶

GMF-Skala = Fremdenfeindlichkeit + Islamfeindlichkeit + Homophobie + Rassismus + Antisemitismus + Abwertung von Menschen mit Behinderung + Sexismus / 7

In Tabelle 13 sind die Korrelationswerte dargestellt, die sich aus den Zusammenhängen zwischen der GMF-Skala und den Prädiktoren Werte im Sport, Demokratiekritik und -feindlichkeit, Nationalismus, Gewaltbilligung und Autoritarismus ergeben. Der stärkste positive Zusammenhang zeigt sich zwischen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Demokratiefeindlichkeit mit einem Korrelationswert von $r = 0.42^{***}$, gefolgt von Autoritarismus ($r = 0.37^{***}$) und Gewaltbilligung ($r = 0.32^{***}$). Auch hier gilt wieder: Demokratiefeindlichkeit, Autoritarismus oder die Akzeptanz von Gewalt und Aggressionen gehen mit einem höheren Ausmaß an Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher. Wie bereits in der Betrachtung der bivariaten Korrelationen festgestellt, hängen Demokratiekritik und Nationalismus auch hier nur schwach mit der GMF-Skala zusammen (vgl. Kapitel 5.3.2 und 5.3.3). Die Werte im Sport korrelieren ebenfalls schwach negativ mit

¹⁶ Die Faktorenanalyse für die Skala zeigt einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 3.4) an, der eine erklärte Varianz von rund 48 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die einzelnen Indikatoren der GMF-Skala Faktorladungen zwischen 0.54 und 0.78 auf. Darüber hinaus kann das ‚Syndrom‘ der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im Sport in einer konfirmatorischen Faktorenanalyse nachvollzogen werden. Das Modell hat eine gute Passung; CMIN/DF: 3.395; SRMR: 0.041; RMSEA: 0.040; AGFI: 0.949; CFI: 0.969; TLI: 0.963.

Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Gleichwohl gilt auch hier wie in Kapitel 5.3.1: Befragte Sportler/innen, denen die Werte Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt¹⁷ wichtig sind, neigen weniger zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Tab. 13. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	GMF
Werte im Sport	-0.23***
Demokratiekritik	0.24***
Demokratiefeindlichkeit	0.42***
Nationalismus	0.26***
Gewaltbilligung	0.32***
Autoritarismus	0.37***

Um empirisch zu prüfen, ob die bivariaten Zusammenhänge auch stabil sind, wurden im Folgenden multiple lineare Regressionsanalysen durchgeführt. Diese erlauben es, die Zusammenhänge der einzelnen erklärenden Faktoren mit den jeweiligen Vorurteilsdimensionen unter Kontrolle von Drittvariablen (hier speziell die in den vorangegangenen Kapiteln diskutierten soziodemografischen bzw. strukturellen Faktoren sowie die Einstellungsprädiktoren) zu schätzen. Zunächst werden die in Tabelle 14 dargestellten Ergebnisse für die Skalen Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit sowie für die Haupt- und Subskala Homophobie erläutert. Danach folgen die Beschreibungen der Modelle in Tabelle 15 (Haupt- und Subskala Rassismus, Antisemitismus, Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus). Im Anschluss werden die Erklärungsbeiträge, die die Einflussfaktoren auf die einzelnen Abwertungsdimensionen leisten, zusammengefasst.

¹⁷ Respekt meint hier die Gleichrangigkeit in der Gruppe der Sportler/innen.

Hinweise zur Deutung der nachfolgenden Befunde

Standardisierte Beta-Koeffizienten der OLS-Regressionen

Im Rahmen von multiplen linearen Regressionsanalysen (abhängige Variablen: Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Haupt- und Subskala Homophobie, Haupt- und Subskala Rassismus, Antisemitismus, Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus) wird die Erklärungskraft von folgenden Determinanten (unabhängige Variablen) überprüft: Alter, Geschlecht, Schulbildung, Einkommen, Gemeindegroße, Vereinsgröße sowie die Skalen Werte im Sport, Demokratiekritik und -feindlichkeit, Nationalismus, Gewaltbilligung und Autoritarismus. Dazu sind in den Tabellen 14 und 15 die standardisierten Beta-Koeffizienten (β) dargestellt, die Werte von -1 bis +1 annehmen können. Der Wert 0 bedeutet, dass eine unabhängige Variable keinen relativen Einfluss auf die abhängige Variable hat. Anhand der standardisierten Beta-Koeffizienten können Aussagen über den Erklärungsbeitrag der einzelnen unabhängigen Merkmale getroffen werden. Je größer der standardisierte Beta-Koeffizient ist, desto stärker ist der relative Einfluss der unabhängigen Variablen des Modells auf die jeweils betrachtete abhängige Variable.

Zur Beschreibung von Fremdenfeindlichkeit sind soziodemografische und strukturelle Determinanten kaum relevant. Diesbezüglich leistet lediglich Schulbildung einen Erklärungsbeitrag, so dass die Aussage getroffen werden kann, dass diejenigen Befragten mit einer höheren Schulbildung im Durchschnitt weniger zu Fremdenfeindlichkeit neigen. Besonders scheinen die Prädiktoren Demokratiefeindlichkeit ($\beta = 0,19^{***}$), ein durch konventionelle Wertvorstellung und Unterwürfigkeit geprägter Autoritarismus ($\beta = 0,19^{***}$) sowie Demokratiekritik ($\beta = 0,18^{***}$) Einfluss zu haben. Zudem leisten Nationalismus ($\beta = 0,13^{***}$), Gewaltbilligung ($\beta = 0,07^*$) und die Skala ‚Werte im Sport‘ ($\beta = -0,12^{***}$) jeweils einen Beitrag, Fremdenfeindlichkeit zu erklären. Demnach zeigt der negative Beta-Koeffizient an, dass die Zustimmung zu den Werten Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt mit weniger Fremdenfeindlichkeit einhergeht.

Islamfeindlichkeit, die sehr eng mit Fremdenfeindlichkeit verbunden ist, wird insbesondere durch vier soziodemografische und strukturelle Variablen erklärt. Demnach tendieren Männer eher zur Abwertung von Muslim/innen als Frauen. Des Weiteren erklären Alter – je älter die befragten Sportler/innen, desto islamfeindlicher – und Schulbildung das Ausmaß von Islamfeindlichkeit, wonach Befragte mit niedriger Schulbildung mehr islamfeindliche Aussagen befürworten. Islamfeindliche Mentalitäten werden auch eher von Befragten geteilt, die ihren Sport in ländlichen Regionen ausüben. Neben Demokratiefeindlichkeit ist Kritik an der Demokratie besonders relevant, um islamfeindliche

Einstellungen zu erklären ($\beta = 0,21^{***}$): Je stärker eine Person zu einer staatsbezogenen Kritik an der Demokratie neigt, desto wahrscheinlicher ist es, dass dieselbe Person Muslim/innen abwertet. Überdies scheint der Einfluss von Nationalismus ($\beta = 0,16^{***}$) und Autoritarismus ($\beta = 0,16^{***}$) auf Islamfeindlichkeit gleich stark zu sein, gefolgt von Gewaltbilligung. Die Skala ‚Werte im Sport‘ hat auch in diesem Modell einen relativen – wenngleich nicht überwiegenden – Einfluss ($\beta = -0,11^{***}$), um Islamfeindlichkeit zu erklären. Die Zustimmung zu den Werten Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt geht mit weniger islamfeindlichen Einstellungen einher. Die erklärte Varianz für die Vorurteilsdimension Islamfeindlichkeit beträgt insgesamt 29 Prozent.

Die Hauptskala Homophobie wird unter anderem durch soziodemografische und strukturelle Faktoren erklärt, wonach Männer deutlich eher homophobe Aussagen teilen als Frauen. Außerdem gilt: Je älter die befragten Sportler/innen sind, desto stärker werten sie Homosexuelle ab. Weiterhin werden homophobe Aussagen auch eher von Sportler/innen mit geringerer Schulbildung geteilt sowie von Befragten, die in ländlichen Regionen ihren Sport ausüben. Der relative Einfluss durch Demokratiefeindlichkeit ($\beta = 0,14^{***}$) und Gewaltbilligung ($\beta = 0,14^{***}$) scheint gleich stark zu sein, gefolgt von Nationalismus und Autoritarismus. Dagegen spielt Demokratiekritik keine Rolle, um homophobe Einstellungen zu erklären. Die Werte im Sport scheinen wiederum besonders einflussreich zu sein ($\beta = -0,16^{***}$). Die erklärte Varianz des Modells beträgt 27 Prozent, die im Vergleich zur körperzentrierten Abwertungsdimension der Homophobie-Subskala mit einer erklärten Varianz von 17 Prozent höher ist.

Das Modell der Subskala Homophobie wird ähnlich wie das der Hauptskala durch Alter und Geschlecht erklärt. Auch hier gilt: Ältere Befragte und Männer befürworten eher homophobe Aussagen. Des Weiteren sind Nationalismus ($\beta = 0,11^{***}$), Gewaltbilligung ($\beta = 0,11^{***}$), Autoritarismus ($\beta = 0,10^{**}$) und Demokratiekritik ($\beta = 0,09^{**}$) Prädiktoren, die diese spezielle Dimension der Homophobie erklären. Im Gegensatz zur Hauptskala Homophobie sind die Variablen Gemeindegröße und Demokratiefeindlichkeit keine erklärenden Faktoren. In diesem Modell scheint die Skala ‚Werte im Sport‘ ähnlich bedeutsam zu sein wie die anderen Skalen dieses Regressionsmodells ($\beta = -0,10^{**}$).

Tab. 14. *Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen; Standardisierte Beta-Koeffizienten; abhängige Variablen Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Haupt- und Subskala Homophobie (1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung); t-Werte in Klammern.*

	Fremdenfeindlichkeit	Islamfeindlichkeit	Hauptskala Homophobie	Subskala Homophobie
Alter (in Jahre)	0.002 (n.s.) (0.05)	0.06* (2.11)	0.21*** (6.96)	0.15*** (4.73)
Geschlecht (0 = m; 1 = w)	-0.03 (n.s.) (-1.09)	-0.10*** (-3.80)	-0.29*** (-10.56)	-0.23*** (-7.84)
Schulbildung (1 = niedrige; 3 = höhere)	-0.08* (-2.57)	-0.07* (-2.54)	-0.07* (-2.37)	-0.03 (n.s.) (-1.09)
Einkommen (in Euro)	0.04 (n.s.) (1.27)	-0.03 (n.s.) (-1.07)	-0.01 (n.s.) (-0.19)	-0.03 (n.s.) (-1.09)
Gemeindegröße (0 = ländlich; 1 = städtisch)	-0.04 (n.s.) (-1.50)	-0.06* (-2.24)	-0.07* (-2.53)	-0.02 (n.s.) (-0.58)
Vereinsgröße (1 = klein; 3 = groß)	0.01 (n.s.) (0.18)	0.03 (n.s.) (1.05)	-0.01 (n.s.) (-0.23)	-0.01 (n.s.) (-0.28)
Werte im Sport (1 = überhaupt nicht wichtig; 4 = sehr wichtig)	-0.12*** (-4.38)	-0.11*** (-3.95)	-0.16*** (-5.68)	-0.10** (-3.41)
Demokratiekritik (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.18*** (6.21)	0.21*** (7.75)	0.04 (n.s.) (1.29)	0.09** (3.05)
Demokratiefeindlichkeit (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.19*** (6.45)	0.20*** (7.06)	0.14*** (5.08)	0.05 (n.s.) (1.62)
Nationalismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.13*** (4.22)	0.16*** (5.42)	0.12*** (4.05)	0.11*** (3.53)
Gewaltbilligung (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.07* (2.16)	0.11*** (3.54)	0.14*** (4.52)	0.11*** (3.52)
Autoritarismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.19*** (5.89)	0.16*** (5.15)	0.07* (2.24)	0.10** (2.84)
Adjustiertes-R ²	0.23	0.29	0.27	0.17
n	1043	1043	1043	1043

Das Modell der Hauptskala Rassismus in Tabelle 15 hat mit 30 Prozent die höchste erklärte Varianz der betrachteten Vorurteilsdimensionen und wird unter anderem von Schulbildung und von zwei weiteren soziodemografischen bzw. strukturellen Variablen erklärt. Demzufolge leisten auch Alter und Gemeindegröße Beiträge, um dieses Vorurteil zu erklären: Rassistische Aussagen werden also nicht nur von Sportler/innen mit niedriger Schulbildung geteilt, sondern auch mehr von älteren befragten Sportler/innen sowie von solchen, die in ländlichen Regionen ihren Sport ausüben. Von großer Bedeutung für dieses Vorurteil sind Demokratiefeindlichkeit ($\beta = 0,22^{***}$), Gewaltbilligung ($\beta = 0,22^{***}$) und Autoritarismus ($\beta = 0,18^{***}$). Außerdem steigt Rassismus mit zunehmender nationaler Identifikation und Kritik an der Demokratie an. Zudem ist erwähnenswert, dass die Sportwerte einen relevanten Beitrag leisten ($\beta = -0,17^{***}$): Je wichtiger Werte wie Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt für die Befragten im Sport sind, desto weniger neigen sie zu rassistischen Aussagen.

Für den Rassismus der Subskala, bei dem rassistische Deutungsmuster des Körpers im Vordergrund stehen, scheinen soziodemografische und strukturelle Variablen bis auf das Alter (je älter, desto rassistischer) nicht relevant zu sein. Insgesamt erklären lediglich vier weitere Einflussfaktoren wie Demokratiefeindlichkeit ($\beta = 0,07^*$), Demokratiekritik ($\beta = 0,10^{**}$), Autoritarismus ($\beta = 0,11^{**}$) und Gewaltbilligung ($\beta = 0,11^{**}$) den auf der Subskala erfassten Rassismus. Die Werte im Sport haben gar keinen Einfluss. Die erklärte Varianz der betrachteten Subskala ist mit 7 Prozent deutlich geringer als die erklärte Varianz der Rassismus-Hauptskala.

Für die Erklärung von Antisemitismus als klassisches Element der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sind zwei soziodemografische Merkmale von Bedeutung. So wird bei Männern bzw. bei Sportler/innen mit niedriger Schulbildung ein höheres Ausmaß an Antisemitismus gemessen. In diesem Modell sind die Variablen Demokratiefeindlichkeit ($\beta = 0,22^{***}$) und Gewaltbilligung ($\beta = 0,20^{***}$) besonders relevant, um das Ausmaß von Antisemitismus zu erklären. Einen nicht ganz so starken Einfluss wie Demokratiefeindlichkeit und Gewaltbilligung haben Autoritarismus ($\beta = 0,15^{***}$), Demokratiekritik ($\beta = 0,11^{***}$) und Nationalismus ($\beta = 0,10^{**}$). Von ähnlicher Bedeutung für Antisemitismus ist die Skala ‚Werte im Sport‘ ($\beta = -0,10^{**}$). Hierbei gilt wieder: Je eher den Werten wie Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt zugestimmt wird, desto weniger werden Juden/Jüdinnen abgewertet.

Bei der Abwertung von Menschen mit Behinderung, repräsentiert in der Unterstellung angeblich überzogener Unterstützungsforderungen sowie in einer Exklusion von Menschen mit geistiger Behinderung, leistet die soziodemografische Variable Alter einen erklärenden Beitrag. Hierbei gilt: Ältere Sportler/innen befürworten im Durchschnitt eher abwertende Aussagen gegenüber Menschen mit Behinderung als jüngere Sporttreibende. Aber auch das Einkommen ist relevant. So werten Sportler/innen mit einem

niedrigen Einkommen eher Menschen mit Behinderung ab. Der Prädiktor Demokratiefeindlichkeit scheint in diesem Modell besonders einflussreich zu sein ($\beta = 0,20^{***}$), gefolgt von der Skala ‚Werte im Sport‘ ($\beta = -0,15^{***}$) und Gewaltbilligung ($\beta = 0,14^{***}$). Außerdem scheinen Nationalismus ($\beta = 0,09^{**}$) und Autoritarismus ($\beta = 0,09^{**}$) einen gleich starken relativen Einfluss zu haben, um die Feindseligkeit gegenüber Menschen mit Behinderung zu erklären.

Bei der Abwertung von Frauen haben soziodemografische Gruppenzugehörigkeiten eine wichtige Funktion. Männliche Befragte und Sportler/innen mit niedriger Schulbildung tendieren durchschnittlich eher zu sexistischen Aussagen. Aber auch durch das Alter lässt sich Sexismus erklären. Hierbei stimmen die jüngeren Befragten im Durchschnitt eher sexistischen Aussagen zu. (vgl. Kapitel 5.2.2). Beim Sexismus überwiegt allerdings der relative Einfluss des Verhaltensprädiktors Gewaltbilligung ($\beta = 0,20^{***}$). Es gilt wieder: Je eher Aggressionen und Gewalt im Sport akzeptiert werden, desto eher werden Frauen abgewertet. Aber auch Demokratiefeindlichkeit ($\beta = 0,16^{***}$), die Werte im Sport ($\beta = -0,15^{***}$), Autoritarismus ($\beta = 0,12^{***}$) und Nationalismus ($\beta = 0,08^*$) leisten jeweils einen Beitrag, um Sexismus zu erklären. Das Modell zeigt eine erklärte Varianz von insgesamt 24 Prozent.

Tab. 15. *Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen; Standardisierte Beta-Koeffizienten; abhängige Variablen Haupt- und Subskala Rassismus, Antisemitismus, Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus (1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung); t-Werte in Klammern.*

	Hauptskala Rassismus	Subskala Rassismus	Antisemitismus	Abwertung von Menschen mit Behinderung	Sexismus
Alter (in Jahre)	0.11*** (3.69)	0.12** (3.47)	0.04 (n.s.) (1.34)	0.09** (2.75)	-0.07* (-2.14)
Geschlecht (0 = m; 1 = w)	-0.03 (n.s.) (-0.96)	0.04 (n.s.) (1.33)	-0.07* (-2.40)	-0.04 (n.s.) (-1.43)	-0.18*** (-6.52)
Schulbildung (1 = niedrige; 3 = höhere)	-0.10*** (-3.65)	-0.04 (n.s.) (-1.11)	-0.06* (-2.08)	-0.004 (n.s.) (-0.13)	-0.09** (-2.98)
Einkommen (in Euro)	0.01 (n.s.) (0.41)	0.01 (n.s.) (0.17)	-0.01 (n.s.) (-0.50)	-0.08* (-2.58)	-0.04 (n.s.) (-1.32)
Gemeindegröße (0 = ländlich; 1 = städtisch)	-0.07* (-2.45)	-0.03 (n.s.) (-1.05)	-0.05 (n.s.) (-1.62)	0.05 (n.s.) (1.67)	-0.01 (n.s.) (-0.45)
Vereinsgröße (1 = klein; 3 = groß)	-0.01 (n.s.) (-0.42)	-0.03 (n.s.) (-0.81)	0.01 (n.s.) (0.35)	-0.03 (n.s.) (-0.97)	-0.02 (n.s.) (-0.54)
Werte im Sport (1 = überhaupt nicht wichtig; 4 = sehr wichtig)	-0.17*** (-6.32)	-0.01 (n.s.) (-0.40)	-0.10** (-3.43)	-0.15*** (-5.00)	-0.15*** (-5.26)
Demokratiekritik (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.09** (3.14)	0.10** (3.06)	0.11*** (3.79)	-0.04 (n.s.) (-1.33)	-0.03 (n.s.) (-1.13)
Demokratiefeindlichkeit (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.22*** (8.05)	0.07* (2.31)	0.22*** (7.61)	0.20*** (6.55)	0.16*** (5.56)
Nationalismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.11*** (3.99)	0.04 (n.s.) (1.09)	0.10** (3.43)	0.09** (2.77)	0.08* (2.58)
Gewaltbilligung (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.22*** (7.34)	0.11** (3.09)	0.20*** (6.58)	0.14*** (4.20)	0.20*** (6.43)
Autoritarismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.18*** (5.93)	0.11** (3.09)	0.15*** (4.65)	0.09** (2.66)	0.12*** (3.78)
Adjustiertes-R ²	0.30	0.07	0.24	0.14	0.24
n	1043	1043	1043	1043	1043

Zusammen zeigen die neun multiplen OLS-Regressionen, dass die analysierten Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit unterschiedlich stark durch Gewaltbilligung und Autoritarismus erklärt werden können. In immer noch acht von neun Modellen werden Vorurteile durch Demokratiefeindlichkeit und Nationalismus erklärt. Mit Ausnahme der Subskala Rassismus beeinflussen die Sportwerte Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt ebenfalls in acht Modellen das Ausmaß menschenfeindlicher Einstellungen. Je wichtiger Werte wie Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt für die Befragten im Sport sind, desto weniger neigen sie zu menschenfeindlichen Aussagen.

Das Alter leistet in sieben von neun Regressionsmodellen Erklärungsbeiträge (mit Ausnahme von Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus). In diesem Kontext kann die Aussage getroffen werden, dass ältere Sportler/innen im Durchschnitt eher islamfeindlicher, homophober und rassistischer sind und auch eher Menschen mit Behinderung abwerten (bei Sexismus: je jünger die befragten Sportler/innen, desto sexistischer).

In sechs von neun Modellen (mit Ausnahme der Subskalen Homophobie, Rassismus und der Abwertung von Menschen mit Behinderung) beeinflusst die Schulbildung Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. So werten Sportler/innen mit niedriger Schulbildung durchschnittlich eher Einwanderer/innen, Muslim/innen, Homosexuelle, Schwarze, Juden/Jüdinnen und Frauen ab (vgl. Kapitel 5.2.4). Ebenfalls in sechs von neun Modellen leistet Demokratiekritik Erklärungsbeiträge (mit Ausnahme der Hauptskala Homophobie, von Sexismus sowie der Abwertung von Menschen mit Behinderung). In diesem Zusammenhang werten Sportler/innen, die eine staatsbezogene Kritik an der Demokratie befürworten, insbesondere Einwanderer/innen und Muslim/innen ab.

Frauen und Männer unterscheiden sich in der Abwertung von Muslim/innen, Homosexuellen, Juden/Jüdinnen und Frauen. In fünf von neun Modellen ist das Geschlecht zur Erklärung von Vorurteilen relevant. Demzufolge stimmen viel mehr Männer als Frauen islamfeindlichen, homophoben, antisemitischen und sexistischen Aussagen zu.

Die Gemeindegröße, das Einkommen und die Vereinsgröße spielen bei der Betrachtung der neun Vorurteilsdimensionen keine oder eine eher untergeordnete Rolle. So leistet die Gemeindegröße bei Islamfeindlichkeit sowie bei den Hauptskalen Rassismus und Homophobie Erklärungsbeiträge, wonach Sportler/innen, die in ländlichen Regionen ihren Sport ausüben, eher Muslim/innen, Homosexuelle und Schwarze abwerten. Das monatliche Einkommen ist ausschließlich bei der Abwertung von Menschen mit Behinderung relevant. Mit sinkendem Einkommen nimmt die Abwertung von Menschen mit Behinderung zu (vgl. Kapitel 5.2.5).

7 Handlungsfelder

In diesem Kapitel werden ableitend aus den bisherigen Ergebnissen mögliche Handlungsfelder umrissen. Hierbei kann es zunächst lediglich darum gehen, erste Ansatzpunkte und Handlungsbedarfe aus wissenschaftlicher Perspektive zu skizzieren. Der sich daran anschließende Transfer der gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis erfordert es, in der Folge konkrete Handlungsempfehlungen und -strategien gemeinsam mit dem Landessportbund Sachsen und weiteren Expert/innen zu entwickeln und Schritte zur Umsetzung einzuleiten.

Das Abstecken von Handlungsfeldern setzt voraus, **Problemlagen anhand der vorliegenden Analyse zu identifizieren**. Die empirischen Ergebnisse zeigen insgesamt, in welchem Ausmaß abwertende Einstellungen im organisierten Sport in Sachsen vorhanden sind und durch welche Einflussfaktoren die untersuchten Abwertungen erklärt werden. Grundsätzlich ist anzumerken, dass Vorurteile sowohl bewusst als auch unbewusst in Erscheinung treten können. Sie sind unmittelbar für die von der Abwertung Betroffenen spürbar und können dazu führen, dass sich der Raum für Diskriminierung im Sport ausweitet.

Generelle Anhaltspunkte für Handlungsbedarfe

Eine wesentliche Voraussetzung zur Verringerung von menschenfeindlichen Einstellungen ist, dass die **Akteur/innen im organisierten Sport ein generelles Bewusstsein** dafür entwickeln müssen, dass **Vorurteile mit negativen Konsequenzen für die abgewerteten Gruppen** verbunden sein können. Bezüglich der Folgen ist es nicht relevant, ob diese Voreingenommenheit intentional oder gedankenlos geäußert wird. Daher ist es geboten, über offene und subtile Vorurteile sowie deren Wahrnehmung in den sächsischen Sportorganisationen aufzuklären.

Ebenso gilt es, eine **Sensibilität gegenüber jeglichen Vorurteilen und deren Folgen** zu entwickeln. Es sollte in der Wahrnehmung und Auseinandersetzung keine Differenzierung in Form einer Hierarchisierung von Abwertungen vorgenommen werden. Der gemeinsame Kern der verschiedenen Abwertungsdimensionen – die Ideologie der Ungleichwertigkeit – sollte ins Zentrum gerückt werden. Die Untersuchung zeigt diesbezüglich auf, dass deutliche empirische Zusammenhänge zwischen den Vorurteilen bestehen: Die Sporttreibenden, die einer bestimmten Gruppe gegenüber negativ eingestellt sind, neigen auch häufiger zu Abwertungen von anderen Gruppen.

Neben der Forderung nach einer prinzipiellen Sensibilisierung gegenüber Vorurteilen liefern die Ergebnisse auch Anhaltspunkte, aus denen heraus für besonders problematisch erscheinende Dimensionen konkrete, zielgerichtete Maßnahmen zu entwickeln

sind. Im Ergebnis der Befragung in sächsischen Sportvereinen zeichnen sich **Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Islamfeindlichkeit und Homophobie als vorrangig handlungsrelevante Dimensionen** ab. Mit einer Fokussierung der Maßnahmen auf diese Dimensionen darf allerdings nicht der Eindruck entstehen, dass es zwar illegitim sei, jemanden wegen seiner ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit, Hautfarbe oder sexuellen Orientierung abzuwerten, es hingegen weniger problematisch oder gar legitim sei, jemanden auf Grund seines Geschlechts oder einer Behinderung abzuwerten.

All diese Befunde bedürfen auch hinsichtlich der Handlungsstrategien einer differenzierten Betrachtung, da sie in ihrer Ausprägung je nach Zugehörigkeit zu bestimmten soziodemografischen und strukturellen Gruppen stark voneinander abweichen. So wird unter Berücksichtigung der Merkmale Alter und Geschlecht erkennbar, dass insbesondere die älteren Befragten und die männlichen Sporttreibenden in höherem Maß Vorurteile aufweisen. Diese Tendenz ist auch für die Schulbildung zutreffend, dergestalt dass Sportler/innen, die eine niedrigere Schulbildung haben, eher menschenfeindliche Einstellungen aufweisen. Ebenso sind Rassismus und Homophobie bei Sportvereinsmitgliedern im ländlichen Raum deutlich stärker ausgeprägt als in größeren Gemeinden und Städten. Des Weiteren hängen autoritäre und nationalistische Einstellungen, Gewalt sowie demokratiekritische und demokratiefeindliche Einstellungen im Sport in Sachsen mit der Ausprägung von Abwertungen gegenüber bestimmten anderen Gruppen zusammen. Hingegen lässt sich die unterschiedliche Ausprägung von Vorurteilen nach Sportarten weniger generalisieren. Dies bekräftigt ein Vorgehen, bei dem alle Verbände bzw. Sportarten angesprochen werden. Gemeinsames Ziel sollte es sein, dass die Auseinandersetzung mit menschenfeindlichen Einstellungen und Diskriminierung im Sport in jedem einzelnen Verein wie auch sportarten- und organisationsübergreifend selbstverständlich wird.

Werte des Sports als Chance

Eine besonders große Chance liegt in den im Sport propagierten Werten wie Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt. Diese Werte weisen negative Zusammenhänge mit den Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit auf. Das heißt, dass diejenigen Sportler/innen deutlich eher zu menschenfeindlichen Einstellungen tendieren, die den Werten im Sport eine untergeordnete Rolle zusprechen. Der Sportsoziologe und Gewaltforscher Pilz (2009) weist zu Recht darauf hin, „dass Sporttreiben nicht per se erzieherisches, soziales, faires, demokratisches Handeln ist, vielmehr ist es Aufgabe des Sports, darauf hinzuwirken, dass diese im Sport angelegten Werte und Ideale realisiert, befolgt, bewahrt und geschützt werden, dass die kulturellen Werte des Sports gelebt werden. Sportvereine sind nicht per se demokratische Räume, sondern es ist Aufgabe

der Sportvereine, auf der Folie der im Sport verankerten Werte zu einer Stärkung der Kultur der Anerkennung, der Partizipation, der sozialen und kulturellen Öffnung beizutragen und Demokratie zu leben. Aber der Sportverein darf nicht darauf vertrauen, dass diese positiven Funktionen sich von selbst einstellen, vielmehr müssen die im Sport angelegten Werte gelebt und die Vereins- und Verbandsstrukturen so gestaltet werden, dass sich die sozialen, präventiven, erzieherischen, integrativen und politischen Funktionen des Sports entfalten können.“ Daraus folgt, dass die auch im Landessportbund Sachsen immer wieder verbal ins Zentrum gerückten Werte keineswegs im Selbstlauf zum Abbau von Vorurteilen, zu mehr Partizipation und demokratischer Teilhabe im Sport führen. Neben der Formulierung von Wertevermittlung als Leitziel bedürfte es einer entsprechenden Operationalisierung, um deutlich und nachvollziehbar zu machen, wie dieses Ziel erreicht werden soll.

Wertevermittlung und Vorbildfunktion

Eine besondere Rolle im Prozess der Wertevermittlung haben die Sporttreibenden inne, die ein Ehrenamt im Sport ausüben. Sie besitzen für andere Akteur/innen im Sport eine Orientierungsfunktion. Vorstände und Abteilungsleiter/innen legen Schwerpunkte und Ausrichtung der Vereinsentwicklung fest. Gerade für Kinder und Jugendliche haben Trainer/innen sowie Übungsleiter/innen eine Vorbildfunktion. Sie sind daher in erster Linie für Situationen im Sportverein zu sensibilisieren, um in ihrer Tätigkeit bewusst als Multiplikator/innen für Chancengleichheit, Fairness, Verantwortung, Toleranz und Vielfalt wirken zu können. Die empirischen Befunde lassen erkennen, dass diejenigen Befragten, die zusätzlich Verantwortung für ein Ehrenamt übernommen haben, über eine sensiblere Wahrnehmung von Rechtsextremismus im Sport verfügen. Ebenso sind sie zu einem höheren Anteil als Sportler/innen ohne Ehrenamt bereit, einzugreifen und etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu unternehmen.

Zivilcouragiertes Handeln fördern – Vorbilder stärken

Um Bereitschaft und Befähigung zu zivilcouragiertem Handeln gegen Rechtsextremismus im Sport zu stärken, müssen Formen gefunden werden, sich diesen zunächst einmal bewusst zu machen. So könnten Vereinbarungen zwischen Landessportbund und Sportfachverbänden eingegangen werden, wonach Sportfachverbände und Sportvereine einer Charta „Für Zivilcourage und gegen Menschenfeindlichkeit im Sport“ beitreten, um für mehr Anerkennung und Toleranz sowie für soziale Integration und Verantwortung im Sport zu werben. Bestehende Projekte, Initiativen in und um den Sport sowie interessierte Vereine sollten in ihrem Engagement gegen demokratiefeindliche

Tendenzen vom Landessportbund und den Fachverbänden unterstützt und in den Prozess eingebunden werden. Hierin besteht eine Möglichkeit, Beratungs- und Unterstützungsangebote für Sportvereine auf der Basis eines breiten Netzwerkes zu vermitteln und dauerhaft zu etablieren.

Jene Sportvereine, aber auch einzelne Akteure, die sich schon heute in besonderer Weise für soziale Gerechtigkeit und Gleichbehandlung sowie demokratische Teilhabe im sächsischen Sport engagieren, sollten im Sport und außerhalb des Sports deutlich sichtbar gemacht werden, um beispielsweise Wissen und Kompetenzen zu stärken.

Strukturelle und personelle Verankerung

Die Erkenntnis, dass Vorurteile eng miteinander verbunden sind, sollte sich in Grundsatzdokumenten, beispielsweise in Satzungen oder Leitbildern von Vereinen und Verbänden, aber auch in Haus- und Stadionordnungen oder Kommunikationsforen wie Homepages dergestalt widerspiegeln, dass die verschiedenen Formen von Diskriminierung und entsprechende Sanktionen explizit genannt werden. Des Weiteren wäre eine Verankerung der Auseinandersetzung mit Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung sowohl als generelle Aufgabe als auch mit der konkreten personellen Anbindung im Verantwortungsbereich eines Präsidiums- bzw. Vorstandsmitgliedes zu erwägen.

Einbindung in die Bildungspotenziale des Sports

Mit seinem differenzierten Qualifizierungssystem ist der organisierte Sport einer der größten Bildungsträger der Zivilgesellschaft. Sport bildet aber nicht nur in seinen formalen Ausbildungssystemen, sondern auch durch das Sporttreiben und Engagement in den Vereinen selbst. Informelle Bildungsprozesse durch den aktiven Sport und die Teilhabe im Verein ermöglichen den Erwerb von sozialen Kompetenzen. Der Sport kann aufgrund seines Organisationsgrades viele Menschen erreichen und sie mit vielfältigen Möglichkeiten positiv beeinflussen. Vor dem Hintergrund, dass die Ergebnisse das Ausmaß der vorhandenen Vorurteile – insbesondere sportspezifische rassistische und homophobe Stereotype – erkennen lassen, sollte der Landessportbund diesbezüglich sozialpädagogische Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit weiter fördern. Die bislang ausgebildeten bzw. noch in Ausbildung befindlichen Demokratietrainer/innen können einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung und Prävention leisten. Entsprechende Angebote für Vielfalt und gegen demokratie- und menschenfeindliche Tendenzen sollten gezielt ausgebaut werden. Daneben sollten diese Themen in bestehende Qualifizierungsgänge der Übungsleiteraus- und Fortbildungen nicht nur implementiert werden, sondern die Umsetzung neuer und bereits vorhandener Angebote sollte auch evaluiert

werden. Das Anliegen stützend sollte innerhalb des organisierten Sports auch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen wie Demokratiekritik und Demokratiefeindlichkeit, mit Phänomenen wie Nationalismus, Autoritarismus und Gewalt, die menschenfeindliche Einstellungen über die Abwertungsdimensionen hinweg erklären, geführt werden.

Ein kontinuierlicher Austausch zwischen den wichtigen Akteuren wie dem Landessportbund Sachsen und seinen Mitgliedsorganisationen, insbesondere den Sportfachverbänden und den Sportvereinen im Zusammenspiel mit der Sportwissenschaft kann dazu beitragen, bestehende Probleme zu erkennen, Lösungswege aufzuzeigen und so den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratiefestigkeit im sächsischen Sport zu stärken und auszubauen.

Anhang

GMF-Elemente und Indikatoren

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Fremdenfeindlichkeit: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.5; erklärte Varianz 62%); Faktorladungen zwischen 0.72 und 0.84; $\alpha = 0.79$					
Es leben zu viele Zuwanderer in Deutschland.	19,9	35,4	31,5	13,2	1326
Nur in Deutschland geborene Sportler sollten bei internationalen Wettkämpfen für Deutschland starten.	29,7	33,2	22,0	15,1	1355
Es trainieren zu viele Zuwanderer in deutschen Sportvereinen.	33,0	49,7	13,1	4,2	1321
Die in Deutschland lebenden Zuwanderer sind eine Belastung für das soziale Netz.	28,2	39,9	23,1	8,8	1331
Islamfeindlichkeit: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 3.0; erklärte Varianz 74%); Faktorladungen zwischen 0.84 und 0.88; $\alpha = 0.88$					
Bevor Muslime in Sportvereinen trainieren, ist deren Treue zur Verfassung Deutschlands zu überprüfen.	37,4	34,4	17,6	10,6	1207
Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.	38,6	36,9	15,1	9,4	1213
Der Islam ist unvereinbar mit dem Vereinsleben in Deutschland.	36,0	41,5	15,2	7,3	1208
Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	41,6	38,3	12,9	7,2	1206
Homophobie: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.3; erklärte Varianz 76%); Faktorladungen zwischen 0.77 und 0.92; $\alpha = 0.84$					
Homosexuelle sind in meinem Sportverein willkommen.	9,6	20,3	38,1	32,0	1287
Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwischen zwei Männern sollten erlaubt sein.	15,2	16,6	33,4	34,8	1292
Es geht in Ordnung, gemeinsam mit Homosexuellen Sport zu treiben.	6,6	12,7	41,0	39,7	1300

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Subskala Homophobie: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.5; erklärte Varianz 74 %); Faktorladungen jeweils 0.86; $\alpha = 0.64$					
Es ist ekelhaft, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen.	27,2	29,1	25,7	18,0	1301
Ich fände es unangenehm, nach dem Sport gemeinsam mit Homosexuellen zu duschen.	35,9	31,1	20,5	12,5	1288
Rassismus: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.9; erklärte Varianz 65 %); Faktorladungen zwischen 0.80 und 0.81; $\alpha = 0.73$					
Außerhalb des Sports haben Schwarze oft zu Recht weniger Erfolg.	42,3	42,5	12,9	2,3	1263
Aussiedler sollten besser gestellt werden als Zuwanderer, da Aussiedler deutscher Abstammung sind.	47,7	41,3	9,4	1,6	1250
Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.	56,8	30,7	8,3	4,2	1265
Subskala Rassismus: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.6; erklärte Varianz 79 %); Faktorladungen jeweils 0.89; $\alpha = 0.73$					
Schwarze sind von Natur aus sportbegabt.	14,5	34,1	42,1	9,3	1286
Schwarzen traue ich im Sport bessere Leistungen zu als in anderen Lebensbereichen.	24,7	47,7	23,0	4,6	1274
Antisemitismus: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.3; erklärte Varianz 77 %); Faktorladungen zwischen 0.87 und 0.88; $\alpha = 0.85$					
Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.	47,4	39,1	9,3	4,2	1258
Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	60,7	29,6	6,2	3,5	1253
Jüdische Sportler in meinem Verein wären mir irgendwie unangenehm.	62,4	30,0	4,7	2,9	1270

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Sexismus: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.1; erklärte Varianz 70%); Faktorladungen zwischen 0.73 und 0.89; $\alpha = 0.78$					
Sportliche Leistungen von Frauen sind weniger hoch einzuschätzen als die von Männern.	65,3	25,9	6,0	2,8	1357
Frauen sollen sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.	69,1	24,1	4,7	2,1	1357
Für eine Frau sollte es wichtiger sein, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen.	73,2	21,1	3,6	2,1	1353
Abwertung von Menschen mit Behinderung: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.5; erklärte Varianz 76%); Faktorladungen jeweils 0.87; $\alpha = 0.69$					
Geistig Behinderte haben im Sport nichts zu suchen.	62,3	29,6	5,8	2,3	1337
Viele Forderungen von Behinderten sind überzogen.	30,5	55,0	11,4	3,1	1314

Sportarten in der Stichprobe

Sportarten	n
Aerobic	69
Asiatischer Kampfsport	7
Badminton	37
Ballsport	18
Basketball	7
Billard	14
Bogensport	3
Eishockey	7
Fallschirmsport	16
Fitness	8
Flugmodellsport	10
Fußball	211
Gerät- und Kunstturnen	24
Gesundheitssport	46
Gymnastik	267
Handball	25
Judo	24
Karate	16
Kegeln und Bowling	93
Kraftsport	9

Sportarten	n
Leichtathletik	25
Motorsport	14
Pferdesport	32
Prellball	6
Radsport	8
Rehabilitationssport	55
Ringen	5
Schach	16
Schießsport	18
Schwimmen	29
Ski-Sport	20
Spielmannszug	15
Tamburello	12
Tanzsport	33
Tennis	25
Tischtennis	89
Volleyball	165
Wandern	24

Abkürzungsverzeichnis

α	Cronbachs Alpha
β	standardisierter Beta-Koeffizient
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
GMF	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
M	Mittelwert
n	Stichprobengröße
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
r	Korrelationswert; Maß für Stärke von Zusammenhängen
SD	Standardabweichung

Abbildungsverzeichnis

<i>Abb. 1.</i>	Dimensionen des Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit	10
<i>Abb. 2.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Sportarten	23
<i>Abb. 2.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Sportarten	24
<i>Abb. 2.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Sportarten	24
<i>Abb. 2.4.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Sportarten	25
<i>Abb. 2.5.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Sportarten	26
<i>Abb. 2.6.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Sportarten	27
<i>Abb. 2.7.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Sportarten	27
<i>Abb. 2.8.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Sportarten	28
<i>Abb. 2.9.</i>	Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Sportarten	29
<i>Abb. 3.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Alter	30
<i>Abb. 3.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Alter	30
<i>Abb. 3.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Alter	31
<i>Abb. 3.4.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Alter	31
<i>Abb. 3.5.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Alter	32
<i>Abb. 3.6.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Alter	32
<i>Abb. 3.7.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Alter	33
<i>Abb. 3.8.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Alter	34
<i>Abb. 3.9.</i>	Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Alter	35
<i>Abb. 4.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Geschlecht	36
<i>Abb. 4.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Geschlecht	36
<i>Abb. 4.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Geschlecht	37
<i>Abb. 4.4.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Geschlecht	37
<i>Abb. 4.5.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Geschlecht	38

<i>Abb. 4.6.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Geschlecht	38
<i>Abb. 4.7.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Geschlecht	39
<i>Abb. 4.8.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Geschlecht	40
<i>Abb. 4.9.</i>	Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Geschlecht	40
<i>Abb. 5.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Schulbildung	41
<i>Abb. 5.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Schulbildung	42
<i>Abb. 5.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Schulbildung	42
<i>Abb. 5.4.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Schulbildung	43
<i>Abb. 5.5.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Schulbildung	44
<i>Abb. 5.6.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Schulbildung	44
<i>Abb. 5.7.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Schulbildung	45
<i>Abb. 5.8.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Schulbildung	46
<i>Abb. 5.9.</i>	Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Schulbildung	46
<i>Abb. 6.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Einkommensgruppen	48
<i>Abb. 6.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Einkommensgruppen	48
<i>Abb. 6.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Einkommensgruppen	49
<i>Abb. 6.4.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Einkommensgruppen	50
<i>Abb. 6.5.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Einkommensgruppen	50
<i>Abb. 6.6.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Einkommensgruppen	51
<i>Abb. 6.7.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Einkommensgruppen	51
<i>Abb. 6.8.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Einkommensgruppen	52
<i>Abb. 6.9.</i>	Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Einkommensgruppen	53
<i>Abb. 7.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Gemeindegröße	54
<i>Abb. 7.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Gemeindegröße	54
<i>Abb. 7.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Gemeindegröße	55
<i>Abb. 7.4.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Gemeindegröße	55

<i>Abb. 7.5.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Gemeindegröße	56
<i>Abb. 7.6.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Gemeindegröße	57
<i>Abb. 7.7.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Gemeindegröße	57
<i>Abb. 7.8.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Gemeindegröße	58
<i>Abb. 7.9.</i>	Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Gemeindegröße	58
<i>Abb. 8.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Vereinsgröße	59
<i>Abb. 8.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Vereinsgröße	60
<i>Abb. 8.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Vereinsgröße	60
<i>Abb. 8.4.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Vereinsgröße	61
<i>Abb. 8.5.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Vereinsgröße	62
<i>Abb. 8.6.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Vereinsgröße	62
<i>Abb. 8.7.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Vereinsgröße	63
<i>Abb. 8.8.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Vereinsgröße	64
<i>Abb. 8.9.</i>	Ausmaß von Rassismus (Subskala) nach Vereinsgröße	64

Tabellenverzeichnis

Tab. 1.	<i>Stichprobe in Sachsen im Sport nach Geschlecht, Alter und Schulbildung</i>	15
Tab. 2.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen</i>	20
Tab. 3.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Werte im Sport</i>	66
Tab. 4.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Demokratiekritik und Demokratiefeindlichkeit</i>	68
Tab. 5.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Demokratiekritik sowie Demokratiefeindlichkeit</i>	69
Tab. 6.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Nationalismus</i>	70
Tab. 7.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Nationalismus</i>	71
Tab. 8.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Gewaltbilligung</i>	72
Tab. 9.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Gewaltbilligung</i>	73
Tab. 10.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Autoritarismus</i>	75
Tab. 11.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Autoritarismus</i>	76
Tab. 12.	<i>Univariate Betrachtung zu zivilcouragierten Einstellungen</i>	79
Tab. 13.	<i>Bivariate Korrelationen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und der (sport)spezifischen Faktoren</i>	81
Tab. 14.	<i>Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen</i>	84
Tab. 15.	<i>Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen</i>	87

Literatur

- Aboud, F. E. (1988). *Children and Prejudice*. Oxford: Blackwell.
- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J., Sanford, R. N. (1950). *The Authoritarian Personality*. New York: Harper & Brothers.
- Ahlheim, K. & Heger, B. (2008). *Nation und Exklusion. Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen*. Schwalbach/Ts: Wochenschau.
- Allport, G. W. (1954). *The Nature of Prejudice*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Altemeyer, B. (1988). *Enemies of Freedom: Understanding Right-Wing Authoritarianism*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Becker, J., Wagner, U. & Christ, O. (2007). Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 5* (S. 131–149). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brettschneider, W.-D. & Kleine, T. (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch und Wirklichkeit*. Schorndorf: Hofmann.
- Breuer, C. (Hrsg.) (2011). *Sportentwicklungsbericht 2009/2010. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Bröskamp, B. & Alkemeyer, T. (Hrsg.) (1996). *Fremdheit und Rassismus im Sport*. Sankt Augustin: Academia.
- Decker, O., Weißmann, M., Kiess, J. & Brähler, E. (2010). *Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010*. Berlin.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2012). *Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012*. Berlin.
- Dovidio, J. F. & Gaertner, S. L. (Hrsg.) (1986). *Prejudice, Discrimination, and Racism*. Orlando, FL: Academic Press.
- Endrikat, K. (2003). Ganz normaler Sexismus. Reizende Einschnürung in ein Rollenkorsett. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 2* (S. 120–141). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gemeindeordnung für den Freistaat Sachsen in der Fassung der Bekanntmachung vom 18.03.2003, in der gültigen Fassung vom 11.07.2009 bis 29.02.2012. Zugriff am 11. August 2011 unter www.revosax.sachsen.de.
- Glenn, N. D. (1977). *Cohort Analysis. Quantitative Applications in the Social Sciences*. Sage Publications.
- Hartmann-Tews, I. (Hrsg.) & Rudolfs, B. (Hrsg.) (2006). *Handbuch Sport und Geschlecht*. Schorndorf: Hofmann.
- Heitmeyer, W. (1987). *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen*. Weinheim: Juventa.

- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2002–2012). *Deutsche Zustände, Folge 1–10*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heyder, A. (2003). Bessere Bildung, bessere Menschen? Genaueres Hinsehen hilft weiter. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 2* (S. 78–99). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heyder, A. & Schmidt, P. (2002). Deutscher Stolz. Patriotismus wäre besser. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 1* (S. 71–82). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hofmann, J. (2008). *Sport und Gewalt. Eine multidimensionale Annäherung im interkulturellen Kontext*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Klein, A., Küpper, B. & Zick, A. (2009). Rechtspopulismus im vereinigten Deutschland als Ergebnis von Benachteiligungsgefühlen und Demokratiekritik. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 93–112). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kosmann, M., Nowacki, K. & Toprak, A. (Hrsg.) (2011). *Fußball und der die das Andere. Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt*. Freiburg: Centaurus.
- Kulturbüro Sachsen e.V. (2005). *Dossier. Organisierter Rechtsextremismus in Sachsen*. Zugriff am 06. August 2011 unter www.kulturbuero-sachsen.de.
- Küpper, B. & Zick, A. (2008). Soziale Dominanz, Anerkennung und Gewalt. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 6* (S. 116–134). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Landessportbund Sachsen e.V. (2013). *Bestandserhebung 2013 – Mitglieder in den Kreisen per 01.01.2013*. Zugriff am 01. April 2013 unter www.sport-fuer-sachsen.de.
- Lederer, G. (1983). *Jugend und Autorität. Über den Einstellungswandel zum Autoritarismus in der Bundesrepublik Deutschland und den USA*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Leibold, J. & Kühnel, S. (2009). Einigkeit in der Schuldabwehr. Die Entwicklung antisemitischer Einstellungen in Deutschland nach 1989. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 131–151). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Meyer, G., Dovermann, U., Frech, S. & Gugel, G. (Hrsg.) (2004). *Zivilcourage lernen. Analysen, Arbeitsmodelle, Arbeitshilfen*. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung.
- Pettigrew, T. F. & Meertens, R. W. (1995). Subtle and blatant Prejudice in Western Europe. In L. John Wiley & Sons (Hrsg.), *European Journal of Social Psychology* (Vol. 25, pp. 57–75).
- Pilz, G. & Trebels, A. H. (1976). *Aggression und Konflikt im Sport: Standortbestimmung der Aggressions- und Konfliktforschung im Sport und Diskussion aus erziehungswissenschaftlicher Sicht*. Ahrensburg bei Hamburg: Czwalina.

- Pilz, G. A. (2009). Kurzfassung der Expertise: Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich. In Deutsche Sportjugend (Hrsg.), *Eine Frage der Qualität: Vereine & Verbände stark machen. Zum Umgang mit Rechtsextremismus im und um den Sport* (S. 12–20). Frankfurt: Dsj.
- Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie Sachsen e.V. (2010). *Rechtsmotivierte und rassistische Angriffe in Sachsen 2010*. Zugriff am 25. April 2011 unter www.raa-sachsen.de.
- Sack, H.-G. (1982). Individuelle Persönlichkeitsunterschiede und Sportengagement. In B. D. Kirkcaldy (Ed.), *Individual Differences in Sport Behavior* (pp. 99–158). Köln: BPS Verlag.
- Sächsisches Staatsministerium des Innern (Hrsg.) & Landesamt für Verfassungsschutz Sachsen (Hrsg.) (2011). *Verfassungsschutzbericht 2010*.
- Schneider, J. F. & Lederer, G. (1995). *Deutsche Forschungsversion der Right-Wing Authoritarianism Scale von Altemeyer*. Arbeiten der Fachrichtung Psychologie, Universität des Saarlandes, (Bd. 176).
- Sidanius, J. & Pratto, F. (1999). *Social Dominance – An Intergroup Theory of Social Hierarchy and Oppression*. New York: Cambridge University Press.
- Statistisches Bundesamt (2013). *Frauenverdienste – Männerverdienste: Wie groß ist der Abstand wirklich?* Zugriff am 08. März 2013 unter www.destatis.de.
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2009). *Wahl zum 5. Sächsischen Landtag am 30.08.2009*. Zugriff am 01. Mai 2011 unter www.statistik.sachsen.de.
- Stellmacher, J. (2004). *Autoritarismus als Gruppenphänomen. Zur situationsabhängigen Aktivierung autoritärer Prädispositionen*. Marburg: Tectum.
- Stichs, A. (2006). *Expertise – Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Sachsen (2002–2005). Im Rahmen der Evaluation des Programms Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz*. Zugriff am 17. September 2012 unter www.freistaat.sachsen.de.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An integrative Theory of Intergroup Conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The Social Psychology of Intergroup Relations*. (pp. 33–47). Monterey, CA: Brooks/Cole.
- Zick, A. (1997). *Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse*. Münster: Waxmann.
- Zick, A. & Henry, P. J. (2009). Nach oben buckeln, nach unten treten. Der deutsch-deutsche Autoritarismus. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 190–204). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zick, A. & Hövermann, A. (2013). Eine Analyse der Einstellungen an vier Orten. In A. Grau & W. Heitmeyer (Hrsg.), *Menschenfeindliche Einstellungen in Städten und Gemeinden* (S. 94–109). Weinheim: Juventa.

- Zick, A. & Küpper, B. (2007). Vorurteile, Diskriminierung und Rechtsextremismus: Phänomene, Ursachen und Hintergründe. In K. J. Jonas, M. Boos & V. Brandstätter (Hrsg.), *Zivilcourage trainieren! Theorie und Praxis* (S. 33–57). Göttingen: Hogrefe.
- Zick, A., Küpper, B. & Hövermann, A. (2011). *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.
- Zick, A., Küpper, B. & Legge, S. (2009). Nichts sehen, nichts merken, nichts tun oder: Couragiertes Eintreten gegen Rechtsextremismus in Ost und West. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 168–289). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

